

HD WIDENER



HW S03E Y

48565.8.25

Herrn Fräulein von Schubarth

Wittels-Gedichte

von ihm selbst herausgegeben

II Band

Hilfswort. Druckerei d. Königl.
Hof-Karlschule

1786

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE BEQUEST OF

HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

Christian Friedrich Daniel Schubarts

sämliche

Gedichte.

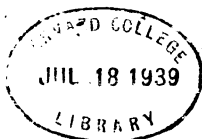
Von ihm selbst herausgegeben.



Zweiter Band.

Stuttgart,
in der Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen
Carlschule, 1786.

48565.8.25



Reisinger fund

Ἄνδρ' ἀγάθον δεσμοὶ πάντων δαμνασι μαλιστα·
Και γὰρ ἀνήρ δεσμοῖς δεδμημένος ἔτε τι εἶπεν,
ἔτ' ἔρξαι δυναταί· γλωσσά δὲ οἱ δεδεται.

Theognis v. 175.



Vorbericht.

Ich hätte den zweiten Theil meiner Gesichte mit keinem Vorberichte begleiten dürfen, wenn nicht der Hinblick auf eine so große Anzahl Subscribenten mein Herz in dankbare Bewunderung versenkt hätte. Welch eine ansehnliche — all meine Erwartungen weit übertreffende Reihe von großen, erhabenen, würdigen, edlen und hidern Menschen meines Vaterlandes, wovon ich tausende

Vorbericht.

Kenne — tausende nicht Kenne! Und wie beschämt steh' ich in der Mitte dieser Glanzschar, will stammeln meinen Dank, und muß verstummen; will bieten die glühende Rechte einem jeden unter ihnen, und siehe da! sie entsinkt mir, und schwankt an der Hüfte. — Daß ich mich nie an meinem Vaterlande täuschte, das weiß ich. Daß Größe in der Stille, Hoheit in der Demuth, Thatendrang bei anscheinender Ruhe, Herzlichkeit und Biederkeit und Einfalt dein Signes sel, Teutonia; — ein Signes, das bei allem Druck und Zwange der vielköpfigen Herrschaft, der Mode, der kindischen Nachäfferrei fremder Sitte, der Gynarchie und des winzigen Geschmackes noch allenthalben durchblitzt; das sah ich immer und seh's noch. Daß unter keinem Volke der Welt mehr wahre Menschlichkeit, mehr Thatenreligion,
Chris

Vorbericht.

Christussinn, Mitleid und Hülfe, oft bei so weniger äussern Kraft anzutreffen sei, als unter dem Volke, zu dem ich gehöre; das wußt' ich, und hab' es an mir selbst in den Zeiten meiner schweren Sichtung erfahren. Wie mich das freut; wie ich so dankbar hinausschäue zu Gott, und die Stralenrechte Küsse, die den Schild über mein Vaterland hält; wie ich vor Entzücken weine, wenn die Ahndung von Deutschlands fernern und immer wachsenden Herrlichkeit mich durchschauert: das kann ich mit Worten nicht sagen, wenn sie auch

— — gleich dem Strome des
Berges von den Lippen mir braußten.

Mein Verstummen mög' also für den beredtesten Dank gelten. Doch behalt' ich's mir vor in meinem Lebenslaufe (ich

Vorbericht.

setzt ihn mehrentheils in der Absicht auf, um
manchen auf der Woge des Lebens zu sorg-
los seglenden Jüngling vor der Klippe zu
warnen, an der ich scheiterte) nicht wenig
große und edle Seelen zu nennen, die mir
in meiner Drangsal so freundlich die Bruder-
hand boten. Gott wird es desto lauter thun,
am Tage, wo er Herzthaten wägt und lohnt.

Möchten unter meiner Gedichtsammlung
wenigstens einige seyn, die der Kenner mit
Beifall frönt, weil sie es verdienen! --

• Wenn ich so manches Gelegenheitsgedicht in
meine Sammlung aufnahm; so weiß ich dies
nur mit meiner Lage und mit dem Danke
zu entschuldigen, worzu mich genannte Per-
sonen verpflichtet haben.

Uebrigens erfuhr ich's so sehr, als es
je ein Dichter erfuhr, wie die äussern Um-
stände

Vorbericht.

stände so mächtig auf den Geist wirken.
Heiterkeit, Laune, freier Scherz und ein
gewisses Hellauf schien von Jugend an das
Eigene meiner Muse, wie meines Tempera-
ments zu seyn — und zu bleiben. — Ich
war so gern auf der Welt; ich fühlte die
Wonne des Daseyns bis zum ausgelassensten
Entzücken, ließ mich von den Menschen so
willig drängen und drücken und stossen; auch
weilte die Freude so gerne bei mir; denn ich
kostete sie, hielt sie freundlich bei der Hand
und lächelt' ihr so dankbar unter's Auge; auch
ließ sie mir immer ein duftendes Sträuschen
zurück, wenn sie mich verließ; — eine solche
Lage und Blutmischung hätte dann gewiß
meinem Geiste eine andere Richtung und mei-
nen Gedichten einen freiern, frischern, kühs-
nern Ton geben müssen!

Aber

Vorbericht.

Aber der ernste Arm des Schicksals winkt; und wie ganz anderst ist nun alles! Von Blumengefildden kehrt sich der Geist ab, und weilt am liebsten auf Gräbern. — Denn traun! wer kann lachen, wo er weinen möchte; heiter seyn, wo der Gram jede Diene verdüstert, aussauchzen in hochgefärbten Tönnen, wo die Stimm' im flagenden weichen F erstirbt!! —

Nur die Gebürghöhe der Freiheit weitert die Seele, und der Knechtschaft Geklüft verengt sie.

Hohenasperg im Merz

1786.

Schubart.

Berz

Bermifchte Gedichte

Erſtes Buch.

2. Band.

II



Prolog
und
musikalischer Epilog,
am
Geburtsfeste des Herzogs zu Württemberg
1782.
Aufgeführt auf dem Theater zu Stuttgart.
Komponirt von Herrn Zumsteeg.

Als der Tag, der unsern CARL gebohren,
Leuchtete wie Maiensonnenschein,
Donnerten uns Jubel in die Ohren —
Doch, er gieng in seinen Himmel ein,

Hinter seinem Tritte blieben Funken,
Gleich den Flammen des Altars zurück;
Und wir tragen noch, in Staub gesunken,
Abndung künft'ger Seeligkeit im Blick.

Seht ihr noch, Vertraute unsrer Bühne,
 Seht ihr noch den Tag für EUREN ge-
 schmückt,
 Wie er mit der lichtverklärten Miene
 Auf uns alle seegnend niederblickt? —

Patrioten schauen mit Entzücken
 Seinem Flug durch ferne Himmel nach,
 Und aus froher Unterthanen Blicken
 Riselt Wonne — schwillt — und wird ein
 Bach.

Jeder fromme Weise wandelt betend
 In der Stoa, die ihm EURE erbaut,
 Neben Ihm die Kunst sitstfam ererbthend,
 Wie beim ersten keuschen Kuß die Braut.

Alle Sänger unsers Landes hauchen
 Mit dem Flammenodem ins Gedicht,
 Und die Künstler muhren sich zu tauchen
 Ihre Pinsel in des Festes Licht.

EURE! — so tonts vom Schneegebirge nieder!
 EURE! — so hallts im weiten Thale nach.
 Schwestern horchen in dem Arm der Brüder
 Jedem Seegen, den ihr Vater sprach.

Soll

Soll Thalia — eine Göttin — schweigen? —
 Nicht Musik mit Sang und Strich und Hauch.
 Nicht der Tanz durch Gliedersprache zeugen? —
 Töchter des Olimpos sind sie auch. —

Ja, sie sollens! — aber lauter sprechen
 Tausend Arme durch ihr stummes Flehn,
 Wenn mit Blicken, die durch Thränen brechen,
 Der Erhörung sie entgegen sehn. —

Ha, Thalia! — mit dem Dank des Waisen,
 Mit der Wittwe Lächeln durch den Flor,
 Mit den Wolken, die gen Himmel kreisen,
 Steig' auch deine Opferwolke' empor.

Näher am Altare will ich knien; —
 Denn, o ERK! wenn Kunstgeföhle hier,
 Wenn der Tugend höh're Triebe glühen
 Hier in dieser Brust; — so dank' ichs dir!

Musikalischer Epilog.

Personen:

Hulda. Schauerin der Zukunft.

Leuthard. Patriotischer Weise.

Serafina. Tonkünstlerin.

Selmar. Dichter.

Theon. Artist.

Julie. Eine Waise.

Sing- und Tanzchöre von Jünglingen und Mädchen.

Das Theater stellt einen Eichenwald vor, darin die Felsengrotte der Hulda, über der EULS Name in Feuerschrift flammt.

Bei Eröffnung des Theaters führt nachstehendes Chor in die vorbereitende Sinfonie.

Erstes

Erstes Chor.

Wie Woogengetümmel,
 Wie Lieder im Himmel,
 So rausche das Chor!
 Der Tag, der GANZ das Leben
 Zum Segen des Landes gegeben,
 Stieg röthlich empor.

Zweites Chor.

Wir sahn ihn fliegen zur Sonne
 Den heiligen Festtag der Wonne! —
 Er maas den himmlischen Raum,
 Ambrosialische Düfte
 Entflohen ihm. Bläulichte Lüfte
 Durchblizte sein Saum.

Beede Chöre.

Unter'm Getümmel
 Des festlichen Chor,
 Stieg er zum Himmel
 Wieder empor.
 Fürstliche Gnade,
 Künftiges Glück,
 Ließ er im Pfad.
 Strahlend zurück.

Unter dem Schalle der Lieder,
 Kommt er erschleht.
 Durch der Seinen Gebet,
 Immer strahlender wieder!

Unter dem Chor durchstreifen einige Jünglinge und Mädchen den Eichenwald, verweilen bewundernd an der Grotte der Hulda und dem über ihr strahlenden **EARL**'s Namen. Sie drücken pantomimisch ihren Schmerz aus, daß sie keine Blumen finden können, den Helden des Festtags zu kränzen.

Einer der Jünglinge sieht indessen einen Eichenzweig und gibt zu erkennen, daß die der schönste Schmuck für den Scheitel eines großen deutschen Fürsten sei.

(Hulda tritt auf. Jünglinge und Mädchen verlieren sich im Walde.)

(Deklamation.)

Hulda allein.

Heilige Grotte!
 Die du mit Mutterarmen mich
 In dein Schauerdunkel birgst, —
 Gleich dem Quelle,
 Der deine Seiten wäscht;
 Erst aus dem Felsenbecken tropft;
 Dann spiegelhelle
 Oder vom Schlamm gewölkt,
 Sich fortwälzt —
 Ein Bächlein wird;
 Dann ein Bach!

Ein

Ein Strom darn! — Bis auch er
 Sich mit der Fluth
 Des grauen Meers vermischt;
 So wird der Punkt
 Des Gegenwärtigen
 Vor mir — Vergangenheit,
 Bis alles

Mit den Strudeln sich vermengt
 Der grauen Zukunft.

Ich sah' ihn werden —
 Meinen CARL! —

Der Engel, der vor seiner Wiege stand,
 Berührte mit dem Silberfinger,
 Von Himmelsmaientropfen naß
 Das Auge mir; —

Da riß der Vorhang auf,
 Der vor der Zukunft hängt,
 Ich sah:

Gefang.

CARL, den Volkbeglucker,
 Der dem Unterdrücker
 Freier Menschen' flucht!
 Der dem Herrn der Nationen
 Im Bestrafen, im Belohnen
 Nachzuzahlen sucht!

Sah' in seinem Strahle
 Schwimmen unser Land!
 Sah' die über Arme
 Ausgestreckte Hand!
 Sah' durch ihn verbunden,
 Die beglückte Braut!
 Sah' die Gotteshäuser
 Die uns E U R L erbaut!
 Sah' den Flor zerrissen,
 Der die Wittwe deckt!
 Und zu seinen Füßen
 Waisen ausgestreckt;
 U' in Dank zerflossen,
 Voll von innrer Ruh.
 Sprachen: „Unser Vater,
 Vater E U R L, bist du!“

Serafina tritt auf.

(Declamation.)

Laß ab, laß ab,
 Du ungestüme Liebe,
 Mit Natternstichen mich zu quälen;
 Im Zauberdufte
 Seh' ich Selmars Bild!
 Ach immer! immer!

Meinos

Meines Selmars Bild!
 Des Tags im Sonnenkleid!
 Des Nachts im Mondgewand!
 Hör's immer, wie die Purpurlippe
 Ihm tropft vom Weihgesang.

(Gesang.)

Laß ab, laß ab, o Liebe! mich zu quälen,
 Laß ab von mir!
 Ist der Anblick wundgequälter Seelen
 So festlich dir? —
 Laß ab! wo nicht; so säusle mich hinunter
 In's kühle Grab! —
 Laß ab, o Liebe, mich zu quälen!
 Laß ab! Laß ab!

(Deffamation.)

Ha, Hulda!

Hulda,

Und du klagst?

Ich kenne dich!

O Serafina, kenne dich!

Bernahm den Nachhall deiner Klage

In meiner Felsengrotte oft,

Doch heut, du Klägerin,

Geziemt sich's nicht.

Des

Des Patrioten Jubel
 Ueberschreit der Liebe
 Einsames Gewimmer.

Sieh'!

Dort über meiner Felsengrotte flammt

Der Name ERK!

Der Tag, der ihn gebahr,

Betrat im Stralengange

Unser Land. Wohin du schaust,

Da wehen Funken noch

In seinem Fußpfad. —

Serafina, schweig!

Wer gab dir goldnes Flügelspiel,

Daß Zauberton von deiner Hand,

Wie Thau,

Vom Finger der Aurora tropft?

Serafina.

ERK, mein Beschützer,

Gab es mir!

Hulda.

Wer stimmte deine Kehle

Zum Gesang voll Seele?

That's nicht Er?

Serafina.

Er that's.

Hulda.

Zulda.

Wer lehrte dich den Zauber,
Darzustellen, das Pathos
Jeder Leidenschaft,
Durch Stellung, Gang,
Und Mienenspiel und Ton?

Serafina.

ERNE, mein Beschützer,
Lehrt es mich!

Zulda.

Und wer erweckt in dir Gefühl
Für Tugend, Unschuld,
Und für alles,
Was Menschen Engellähulich macht? —
Nicht Er? —

Ich berge mich
In meine Felsengrotte,
Und kannst du noch;
So klage, Klägerin.

Serafina,

Hast recht, o Seherin!
Ich schäme mich, daß mir das Blut
Im Antlitz glüht.

Des

Des Patrioten Jubel
 Ueberschreit der Liebe
 Einsames Gewimmer.

(Gesang.)

Ich klage nicht. Des Herzens Klage
 Entweihet des Festes Licht.
 Voll Wonne will ich seyn an meines Fürsten
 Tage,
 Und klagen will ich nicht.

Selmar tritt auf.

Serafina.

Er ist's! Er ist's!
 O Herz, o Herz, was sprudelst du,
 Wie Wasser auf der Gluth? —
 Sei stark und sprudle nicht! —

Selmar.

Wie, Serafina, hier?
 In diesem Schauerwalde hier?
 Ich hätte dich gesucht
 Im bunten Reihen deiner Schwestern!
 Im Feirgewande, deine Lippe tönend
 Von Weihgesängen, und den Fuß
 Im Fluge des festlichen Lanzes?

Sera:

Serafina.

So, Selmar? —
Mich nicht zu finden,
Kamst du in diesen Wald?

Selmar.

Ach, allenthalben find' ich dich!
Und nirgends mehr,
Als in der Einsamkeit,
Wo dein Gebild, gleich einem Engel,
In Mondglanzdüften mich begleitet.
Doch heut, o Serafina,
Laß uns heute nicht
Dem Flüstern unsres liebetrunknen Herzens
Zu eigennützig horchen.
Du bist mein,
O Serafina, ewig mein!
Ein Engel knüpfte
Dir Band für eine Ewigkeit! —
Doch einzustimmen heut in Jubel
Des Landes bei des Fürsten Leben,
Ist Pflicht — auch Liebenden
Ist's Pflicht! —

Serafina

~~—————~~
 Serafina.

O Selmar, laß mich hängen,
 Wie die blühende Rosenstaude
 Ueber dem Silberquell;
 So laß mich hängen
 Ueber dem Gedanken der Wonnes
 Du bist mein,
 Bist, Selmar, ewig mein!

Selmar.

Du gutes Mädchen, du!
 Daß ich dich lieben darf,
 Verdank' ich erst
 Dem Lenker der Natur,
 Und dann dem Fürsten,
 Dessen Weisheit,
 Dessen Fürstenhuld,
 Uns wie verschwiferte Lauten
 So harmonisch zusammenstimmte.

Duett.

Serafina.

Die Liebe macht die Herzen weicher
 Und offener für jede Pflicht.

Selmar.

Selmar.

An Großgefühl wird jede Seele reicher,
Wenn ihr die Liebe nicht gebricht.

Beede.

O diese liebevolle Seelen,
Die Wunsch und Dankbarkeit
Nach ihres Pulses Schlägen zählen,
Sind Dir, o ERK, geweiht!

Teuthard und Theon.

Teuthard zu Theon.

Des Vaterlandes Freund
Verachtet frei des Auslands Sitte,
Und ist sich selbst ein Urbild,
Wovor der Fremde stuzt,
Verborgnen Grimmes voll,
Daß er es nicht erreicht.

Theon.

Ha, Teuthard, Mann
Voll deutscher Biederkraft,
Wie lieb ich dich! — Von deinem Hauche
Wird Flamme des Genies in mir
Geweckt und Patrioten Gluth,
Daß sie verschwistert
Hoch gen Himmel schlagen! —

2. Band.

B

Drig-

Original und deutsch sei mein Gebild,
 Wie EARL, — wenn Schöpfungen
 Um meine Stirne schweben! —

Tenthard.

(Gesang.)

O Vaterland, o Vaterland!
 Wie heilig bist du mir!
 Biedermuth und Heldenstärke,
 Der Erfindung Adlerblick
 Kraft zu jedem großen Werke,
 Muth im Glück und Mißgeschick.
 Genius, Wiz und Verstand —
 Find ich in dir! —
 O Vaterland, o Vaterland,
 Wie theuer bist du mir!

(Declamation.)

Ha, Theon, siehst du nicht
 An Hulda's Grotte einen Namen,
 Der unter unsers Vaterlandes Sternen,
 Noch heller strahlt, als Sirius? —
 Siehst du den Namen EARL?
 Wie lieblich flimmert er herab,
 Und weissagt künftiges Heil
 Für mich! für dich! für Tausende!

Theon.

Theon.

Ich bin herausgegangen, Selmar,
 Meine Fantasie,
 Hier auf den Wipfeln dieser Bäume
 Groß zu wiegen —
 Und dann im Feuerschwunge
 CARLS Bild
 Durch Farb' und Pinselzug
 Zu geben der Ewigkeit!

Teuthard.

Ha, Hulda, siehst du nicht
 Die Gottgeweihte Schauerin der Zukunft? —

Hulda.

Willkommen hier, du warmer Freund,
 Von unserm Heldenwaterlande!
 Dein Gesang
 Schlag an die Ritze
 Meiner Felsengrotte! —
 Mir tönt er lieblicher,
 Als welsch Geseufz',
 Von dem entmannten Sängert
 Eines weichen Volks —
 Wie Hohngelächter, uns zur Schmach
 Und Schande vorgetrillert.

B 2

Komm

Komm Leuthard, komm, o Theon, du!
 Wir wollen feiern heut den Tag,
 Der uns in E A R L N
 Den Fürsten! und den Vater!
 Den Kenner jeder Kunst?
 Den Stolz der Deutschen gab!

(Führt Leuthard und Theon in Vorgrund.)

Wie Serafina hier
 Im Rosenschleier ihrer Sittsamkeit
 Die Liebe zu verbergen strebt,
 Die ihr im Busen brennt! —
 Geseignet sei mir, Selmar,
 Geseignet, Serafina!
 O welche Seeligkeit,
 Hier an der Seite eines Patrioten,
 Und eines Dichters voll von Kraft,
 Und eines Künstlers,
 Der den Pinsel taucht
 In Patriotengluth;
 Und einer zarten Fühlerin
 Der Schönheit und der Tugend
 Des Württembergers und des Leckers
 Schönsten Festtag zu begehen.

(Gesang.)

(Gesang.)

Zulda.

Wenn süsse Wonne euch durchbebet,
 Wenn Freude ungestümm
 Wie Woogen eure Herzen hebet;
 So dankt ihr's ihm!

Leuthard.

Wenn große Vaterlandesfreuden
 In meiner Seele sich verbreiten;
 So dank' ich's ihm!

Selmar.

Wenn ich mich in des Festtags Wonne
 Erheb' und mit dem Adler Sonne;
 So dank' ich's ihm!

Serafina.

Wenn Tonkunst, deine Harmonien,
 Wie Funken meinem Geist entsprüh'n;
 So dank' ich's ihm!

Theon.

Wenn ich der Schönheit Werth empfinde,
 Und Kunst mit der Natur verbinde;
 So dank' ich's ihm.

Alle.

Wenn uns der Stab der Wahrheit weideth,
 Wenn Weisheit unsre Tritte leitet,
 Wenn Tugend, deine Zier,
 Gleich Strahlen sich um uns verbreitet;
 O GOTT! dir danken's wir.

Julie tritt auf.

Vom Grabe meines Vaters komm' ich her,
 Ich, armes Mädchen, ich!
 Die Nessel all' hab' ich
 Aus meines Vaters Grab' gejätet.
 Sind gleich mir meine Hände wund;
 So hab' ich doch die Nessel all'
 Aus meines Vaters Grab' gejätet.
 Und nun!
 Du guter Gott im Himmel du!
 Tod ist mein Vater!
 Meine Mutter auch!
 Du guter Gott im Himmel du,
 Wer wird mir armen Waisen
 Nun Vater seyn?
 Nun Mutter seyn?

(sie weint.)

Hulda.

Zulda.

Wie? hör' ich nicht die Stimme
Den Klag' in unsern Jubel schallen?
Der Becher unsrer Freude
Soll keine Thräne trüben!

Julie.

(Gesang.)

Waisenthäne, falle, falle.
Nur von Gott gesehn.
Er in seinen Höhen
Zählet alle!
Trocknet alle
Thänen, die an Wangen
Bleicher Waisen hangen.
Waisenthäne, falle! falle!
Nur von Gott gesehn!

Zulda.

Wer bist du, Kleines,
Süßes Mädchen?

Julie.

Kein süßes Mädchen, Weib,
Der so viel Mitleid
Vom Auge niederblickt; —
Kein süßes Mädchen; —

B 4

Bitter,

Bitter, bitter sind die Thränen
Des armen Waisens. —

Zulda.

Wer war dein Vater?

Julie.

Ein guter, guter Vater!

Nun ist er tod!

Ist tod! ist tod!

Und ich die Vaterlose! —

Ich, die Mutterlose!!

(Sie weint wieder.)

Serafina.

Des Mädchens Kummer

Durchfährt mein Herz wie Flammenpfeil.

Zulda.

Muß nicht so jammern,

Kleiner Waise, du!

Gott nimmt uns oft den Vater,

Damit wir's nicht zu sehr vergessen,

Dort droben wohn' ein Vater,

Der aller Kinder Vater ist.

Und daß er prüfe

Eines Menschen Herz,

Und guten Fürsten Anlaß gebe

Be-

Bedrängter Waisen
 Schutz und Vater zu seyn,
 CARL ist dein Vater!
 Schon ist sie ausgestreckt
 Des Fürsten Hand,
 Zu geben deinem Leibe
 Hül' und Nahrung,
 Und deinem Geiste Bildung!
 So weine nicht!
 Du holdes, süßes Mädchen,
 Weine nicht.

Julie.

Ach, Gott im Himmel, der so früh,
 Mir diese Thränen trocknet,
 Wie preiß ich dich!
 Du gabst mir einen Vater;
 Wie preiß ich dich!

Sulda (in Entz.)

Ich seh', ich seh', o glückliches Land!
 Den Segen schreiten über deine Fluren!
 Hinter ihm rauschen Saatselder!
 Ihm zur Seite
 Strömen die Hügel von Most!
 Milch unter seinem Fußpfade!

Hüpfende Heerden seine Begleiter!
 CARL hat ihn von Gott erfleht!
 Die Weisheit baut sich einen Tempel,
 Und ihre Zwillingsschwester, Wahrheit,
 Wandelt in den Säulengängen; —
 Die Jüdlinge der Weisheit
 Zertrümmern die finstre Pagode
 Des Wahns und des Lasters,
 Und horchen der Weisheit und Wahrheit.
 CARL dacht' es zu thun — und that's!

Teuthard.

Wächst Wiederfunn, o Hulda,
 Und Heldenmuth, wie zu den Zeiten,
 Da Hermann Varus schlug?

Hulda.

Er wächst! Er wächst!
 Der Riesenkel steht
 Im Eichenthale;
 Singt Thaten der Vorwelt,
 Und nennt unter den Helden
 Thuiskons — Dich! — CARL, Dich!

Serafina.

Hörst du nicht Harfenlispel?
 Und Menschengesang,

Gleich

Gleich einem Geist
Ob ihrem Lispel schwebend?

Hulda.

Ich hör' ihn! ich hör' ihn!
Er lispelt **EARL'S** Lob!

Selmar.

Siehst du Dichter auf Bergfelsen?
Ihr Antlitz roth im Morgensonnenstrahl?

Hulda.

Ich sehe sie!
Sie donnern dem Enkel
EARL'S Lob
Vom Felsen herab! —

(bleibt in begeisterter Stellung stehen.)

Erstes Chor.

Wie Woogengetümmel,
Wie Lieder im Himmel,
So rausche der Chor!
Der Tag, der **EARL'S** das Leben
Zum Seegen des Landes gegeben,
Stieg rdthlich empor.

Zweites

Zweites Chor.

Eile dem Tage voll Segen,
 Jugend des Landes entgegen!
 Schmücke dein seidenes Haar!
 Kommt ihr Männer und Greise!
 Stammelt des Ewigen Preise
 Knieend am goldnen Altar.

Beide Chöre.

Unter'm Getümmel
 Vom jauchzenden Chor
 Stiegst du zum Himmel,
 Festtag empor!
 Fürstliche Gnade,
 Künftiges Glück
 Ließst du im Pfade
 Strahlend zurück.
 Unter dem Schalle der Lieder
 Komme CARLS Festtag, erfleht
 Durch der Frommen Gebet
 Immer stralender wieder!!

(Den Beschluß macht ein allegorisches Ballet.)

EARL'S Name,

gefeiert.

von der deutschen Schaubühne zu Stuttgart.

Am 4. Nov. 1784.

Weilt, ihr Mufen! steht stille Zöglinge

Vor diesem heiligen Bilde!

Im Drange hohen Gefühls

Sprengt mir der Busen! —

Zu schwach ist die Munit

Aufzubalten des Gefühls

Donnernden Boogenschlag, —

Ich muß sagen — laut muß ich sagen

Was ihr verschweigt.

EARL'S Name flammte heut

Mit Sternengold geschrieben

Am Dlimp — Der Name EARL'S!! —

Hah!

Hah! mit welcher Wonne sprech ich ihn aus,
Deinen Namen, CARL!! —

(Passe.)

Zwar wird schon dein Name
An beiden Polen genannt: —
Catharina's weltstürzender Name
Schlingt sich um ihn! —
Joseph's Name — das Erstaunen der Völker —
Schlingt sich um ihn! —
Woban Friderich's Name — des Einzigen!
des Unerreichten!! —

Schlingt sich um ihn! —
Vor ihm bücken sich Teutoniens Fürsten,
Und durch ihn hebt Wirttemberg
In ihrer Schwestern Versammlung
Ihr Riesenhaupt stolz in Olimpos! —
Aber — wiegt Bewunderung Liebe auf? —
Leg auf die Schaale, die Menschen wägt; —
Starre Bewunderung der Erde
Und blinzende Ehrfurcht vor Fürstenglanz —
In die eine Schaale
Und in die andre — laß
Einen Tropfen Herzblut thauen. —
Aufdomern wird die erste Schaale
Niedergezogen vom Gewicht der andern: —
D CARL! — CARL! —

Was

Was wir Dir geben — ist viel —
Ist alles — ist alles —

(Pause.)

Ist Liebe!! —

Selbst der Himmel verlangt
Für all' seine Gnaden — nur Liebe,
So nimm dann hin der Künste Thränen dank
Für Deinen Schutz! —
Nicht dir Apoll, nein, deinem Liebliche CARL,
Donnert der Paan des Dichters! —
Schon blickt mit weitem Auge
Des Auslands Bewundrung
Auf CARLS Söhne — unter denen
Shakespeare, — Ossiane, — und Dichter
Der sanftern Muse knospen,
Es taucht der Maler den Pinsel
In Morgensonnengluth —
Und Thränen des Dank's
Träufen in's Farbengemisch; —
Und so malt er — CARLS Bild! —
Auch am Neckar reifen Menge,
So denkt er weissagend. —
Die Tonkunst bildet ein Sternenchor,
Und Ton und Strich und Hauch
Feirt den Namen CARLS —
Polihimnia's Liebling! —

Was

Was sinn'st du junger Künstler,
Mit der Geniusschwangern Wolf' auf der
Stirne? —

Du sinn'st auf Werke des Meißels
Wie Phidias, Praxiteles, Lisipp —
Und dich schützt — CARL!

Der Tanz mit beflügelter Sohle
Hüpft auf für Wonne,
Dreht sich in wirbelnden Kreisen

Und feiert des Künsteschüzers
CARLS erhabenen Namen, —

Ja, freue dich, freue dich
Ehor der Musen! —

Nie wird der Neid mehr
Dein Gebilde zertrümmern! —

Nie mehr die Mordfackel
In deinen Werkstätten schwingen; —

Nie wird Verleumdung die Hyder mehr
Deinen Lorbeer benagen —

Denn CARL hält Pallas Megide
Den Hölleungeheuern vor:

Sie starren und stehen vor ihm
Wie Felsen der Mitternacht, —

(Pause.)

So nimm dann unsern Dank,
 Erhabner CARL,
 Eine Opferschaale voll Freudenthränen!

Mit der Künste Wonnezähren
 Mischten sich Thränen des Waisens,
 Thränen der Wittwe, —
 Thränen des Armen, —
 Des Elenden Thräne

Im schluchzenden Danke geweint: —
 Die Opferschaale steht
 Am Feste CARLS von Gott gesegnt
 An diesem Bilde.

(lange Pause.)

Ich schweige — ich schweige
 Im Drange mächt'ger Empfindung.

CARL, Dich seegnen die Mäusen!

Dich seegnen ihre Zöglinge!
 Dich seegnen all' Deine Kinder;
 Dich seegnet

— — mein Verstummen! —

Apoll.

(Singbar.)

Schweigt nicht, ihr Musen,
Euer Gefühl entsteige dem Busen!
Und brause im schwellenden Chos.
Zum Olympos empor.

Chor der Musen und Künstler.

Wir singen in jauchzenden Tönen
Dem Kenner des Großen und Schönen
Den schallenden hohen Naan —
Dem Wäger großer Verdienste,
Dem Schutzzott schüchterner Künste
Lobt unser Chor himmelan! —

Zwei oder drei Musen allein.

Noch lang soll Ton und Farbenspiel
Und Gutgefühl und Großgefühl
Und Schauspiel, Kunst und Tanz,
Bestrahlt von seinem Glanz,
Am Neckar weilen!
Und unter Deutschlands Ehrensäulen,
In Bodens Eichenhain,
Steh' unser ERL in Marmorstein! —

Ge

Geschnückt mit vielen Bonnetagen
 Sei **ENKES** erhabner Lebenslauf! —
 Bis Ihr einst unsre Schultern tragen
 Zum strahlenden Olimp hinauf! —

Chor der Musen und Künstler:

Wir singen in jauchzenden Tönen
 Dem Kenner des Großen und Schönen
 Den schallenden hohen Paan —
 Dem Träger großer Verdienste,
 Dem Schutzzott schüchternen Künste,
 Lobt unser Chor himmelhinan! —

Das wunderthätige Cruzifix.

Eine Legende.

Ein Eremit, dem Tode nah,
 Sprach zu Sebastian, dem Knaben,
 Den er als Sohn erzog: ich sterbe!
 Sebastian, mein Sohn, begrabe
 Mich neben dieser Hütt', ins Grab,
 Das ich mir selbst geschaufelt. — Wisse,
 Du guter Baste, der du mir
 Den süßen Vaternamen gabst,
 Dein Vater bin ich nicht; ich fand
 Dich einst, als Mordsucht mit dem Schwerdt
 Die Kezer würgte: — ach, der Himmel
 Sah' roth und schien sich zu entsetzen
 Ob diesem Greu'l — da fand' ich dich
 Im Arm des trunknen Kriegers, — der
 Dich eben aufwärts schleudern wollte,
 Um dich zu fangen mit dem Schwerdte.

Ja,

Ja, liebes Kind, da fand' ich dich;
 Und riß dich aus dem Arm des Kriegers.
 Dein Vater war ein braver Mann,
 Ob er des Mordgeists Hölleflamm'
 Entrunnen sei, das weiß ich nicht! —
 Du bist mein Sohn! und ich dein Vater! —
 Was weinst du? — Ich hab' dich ja gelehrt
 Daß Christen keinen andern Weg
 Ins Leben haben, als den rauhen
 Mit Blut beträuften Pfad, den Jesus
 Voran ins Leben gieng. Willst du
 Dahinten bleiben? — O, der Tod
 Ist süß, ist unaussprechlich süß
 Dem Christen, der die Kunst zu sterben
 Von seinem Abnige gelernt. —
 Leb wohl. — Nimm dieses Cruzifix
 So wein' doch nicht, du siehst mich ja
 Im Himmel wieder. — Gold und Silber
 Laß ich dir nicht, doch meinen Segen
 Vermach' ich dir mit diesem Cruzifix.
 Es sei dein Führer auf der Bahn
 Des Lebens. Wirst du Gutes thun
 So wird es lächeln; — aber weinen
 Wird es, so oft du Sünde thust. —
 Und bluten, bluten! bluten wirds,

Aus allen Wunden wird es bluten,
 Wenn du, was Gott am meisten haßt,
 Begehst. — Bewahre dich der liebe Gott,
 Daß du es nicht begehst. — O Jesus,
 Maria und Joseph, sei mir gnädig! —
 Ich sterbe! — „ Und der Alte sagt:
 Auf's Strah, ward gelb und starb, Der Knabe
 Beträufelte des Alten Leiche
 Mit seinen Thränen, senkte sie
 In's offne Grab und betete
 Ein Vaterunser und ein Ave,
 Bewarf sie drauf mit Erd' und pflanzt'
 Ein schwarzes Kreuz auf's Grab. „Gott gebt'
 Ihm eine ew'ge Ruh! und lösche
 Für ihn des Fegfeuers Flammen aus,
 Er laß' ihn frühlich auferstehen! “
 So sprach der Knabe, Wie das Bäumchen
 Nach starkem Sommerregen tröpfelt,
 So tropfte Wehmuth von dem Auge
 Des Knaben. Er verließ das Grab,
 Und seines Vaters Hätte, nahm
 Sein liebes Cruzifix und gieng.

Der arme Knabe irrte läng'
 Auf weitem Feld im Sonnenstral,

Ward

Ward durstig, sah' nach einem Quell,
 Sich zu erquicken. Keiner war
 Auf dieser Sommerstür. Er warf
 Sich müd' an eines Felsen Fuß,
 Der keinen Quell ergoß: „D wär' ich,
 Du lieber Vater, wär' ich doch bei dir!
 Was thu' ich auf der Welt, ich armer
 Verlassner Knab?“ — und küßt sein Crucifix. —
 Ein Hirtenmädchen kam und sah'
 Den Knaben liegen. „Was ist dir?
 Du schöner Knabe, was ist dir?“
 Das Mädchen sprach's und blickte Mitleid
 Vom blauen Auge. „Laß mich sterben,
 Tod ist mein Vater, als ein Waise
 Irr' ich herum; o laß mich sterben!
 Gib mir noch einen frischen Trunk,
 Dann lege mir dies Crucifix auf's Herz
 Und laß mich sterben!“ — Eilend lief
 Das Mädchen, eilend kam's zurück.
 „Da trink!“ stellt' einen Topf mit Milch
 Dem Knaben vor. „Du sollst nicht sterben.
 Mein Vater hat noch Brod und Milch
 Für dich: Ein guter, guter Vater!
 O weißt du was? — Hast du getrunken? —
 Steh' auf, geh' mit in meine Hütte;

Mein Vater wird dich lieben, Anabe,
 Du wirst mit mir die Heerde hüten,
 Dann -- willst du? nun so komm! -- Er gieng.
 Der Hirte nahm ihn auf. Die Heerde
 Mit jedem goldnen Morgen auszuführen
 Ins Feld war sein Geschäft. Das Mädchen
 Gieng neben ihm. Schön war der Anabe
 Und schlank, die ersten Jünglingsmonde
 Verkärten ihn und streuten Rosen
 Und Lilien auf sein Gesicht.
 Sein Blick sprach mehr als Unschuld der Natur,
 Er sprach Gottseeligkeit und Liebe.
 Voll Einfalt war das Mädchen; kannte
 Die Schönheit nicht, die Gott ihr gab.
 Die guten Kinder liebten sich,
 Und wußten nicht, daß es die Liebe war.
 Sebastian verberg' sich oft
 Im nahen Wald und seufzte: „Gott
 Im Himmel, was ist das in mir?
 Warum bin ich dem Hirtenmädchen
 So gut, und möcht's auf meinen Armen
 In Himmel tragen? Gott im Himmel,
 Es wird doch keine Sünde seyn?“ -- Er nahm
 Sein Cruzifix heraus; -- es sah'
 Ihn freundlich an, und weinte nicht. --

An

In einem Sonntag gieng er einst
 Mit seinem Mädchen auf die Wallfahrt
 Zu einem Muttergottesbild.
 Er setzte sich allein mit ihr
 An einer Rosenhecke nieder;
 Sie fiel in seinen Schooß und schien
 Ein Thränchen zu verbergen. „Weinst du?
 Mein trautes Mädchen, was ist dir?“
 Er drückte sie an seine Brust
 Und wagts und küßte sie: Sie schlang
 Die Arm' um ihn und küßt' ihn wieder.
 „Ich hab's der Mutter Gottes angelobt,
 Sprach sie, „wenn du der Meine wirst,
 So schenk' ich ihr mein Lämmlein; weißt du,
 So heimlich ist's, und frist aus meiner Hand? —
 Willst du der Meine seyn?“ — „D ewig,
 Seufzt' er, „wenn Gott es haben will.“
 Sie schwiegen, küßten sich und fühlten
 Die Seeligkeit der reinen Liebe. — Abends
 Barg sich Sebastian und enger
 Ward's ihm um's Herz. „Was hast du? —
 O Gott, o Gott, das wird wohl Sünde seyn —
 Was hast du heut, Sebastian, gethan? —
 Ein Kuß, den ich dem Mädchen aufgedrückt,
 Der mir durch alle Glieder drang, —

O Gott, o Gott, was hab' ich heut gethan? —
 Er wagt' es nicht, sein Cruzifix zu sehn,
 Fiel nieder auf die Erd' und weinte.
 Und bat, „o Gott, verzeih' es mir! —“
 Doch endlich wagt's Sebastian
 Sein Cruzifix zu sehen, und die Thränen
 Von seines Christus Auge wegzutrocknen;
 Jedoch das Bildnis sah' ihn an
 Mit sanftem Aug' und weinte nicht. —
 Und doch blieb Unruh' in der Brust
 Sebastian's. Am ersten Mai
 Da wagt' er's gar und tanzt und sprang
 Mit seinem Hirtenmädchen. Alle
 Die jungen Hirten tanzten mit
 Und feierten so das Maienfest.
 Beängstigt sah' Sebastian
 Sein Cruzifix. — Noch immer sah'
 Es freundlich aus und weinte nicht.
 Und noch blieb Unruh' in der Brust
 Sebastian's. Er beichtete
 Einst einem Mönchen seine Liebe
 O sprach der dürre, trockne Mönch:
 Hast du die Lehre deines Vaters
 Vergessen, schon so früh? — Wollt' noch
 Das Reizgift in deinem Blut?

Ver-

Verdammt bist du, wenn du nicht gleich
 Zurück in deine Klause gehst!
 Flieh' deine Dirne; Satan blickt
 Ihr aus dem Auge! — Schwankend gieng
 Sebastian der Klause zu.
 „Ja wohl, der Gottesmann hat recht,
 Zu früh hab' ich des Vaters Lehre
 Vergessen, hab' der Wollust Gift
 In mich geschürft! — O Anna, wie
 War's möglich; daß der Satan sich
 In dir verbarg? — Mein Cruzifix!
 Ach, warum warntest du mich nicht? —
 Doch Warnung eines heil'gen Mannes
 Spricht lauter, als dies Bild von Elfenbein,
 Nun stürzte sich Sebastian
 Ganz in die Tiefe seines Grams.
 Er betete — und ach! das Bild
 Von seiner Anna schwebt' ihm vor.
 Er warf sich auf das Grab des Alten;
 Ließ sich von Messeln fengen; ließ
 Vom Thau des Himmels sich beträufeln,
 Doch Anna; Anna schwebt ihm vor! —
 Sein wunderbares Cruzifix,
 Sah ernster aus; doch weint' es nicht,
 „Du siehst so ernst, du Christusbild;

Ach

Ach meinen schweren Fall hab' ich
 Noch nicht genug gebüßt.“ Er sprach's.
 Wälzt nackend sich in Dorn und Disteln,
 Und geißelte den Rücken blutig,
 Aß Wurzeln, schlürfte aus der Hand
 Getrübtes Wasser; heulte, schrie,
 Daß Eul' und Rab und Kauz, und Fuchs
 Von seiner Schauerhöhle flohn.
 Doch schwebt' ihm seine Anne noch
 Im Schleier vor. — „O Cruzifix,
 Erbarm dich meiner!“ Wütend holt'
 Er's aus der Hütte. Wunder! Wunder!
 Die hellen Thränen rieselten
 Dem Cruzifix vom Angesicht.
 „Ha, ist's nur dies? — Ist dir die Buße
 Für meinen Fehl noch nicht genug?“
 Er sprach's, nahm einen Strick: „Am Baume
 Den ich als Anab gepflanzt, soll ich
 Mein Leben enden? — Ha, es rauscht!
 Was ist's? Ein irrend Lämmlein schlüpft
 Vor jedem lauten Blatte zitternd
 Durch's Baldgebüsch' und stand ermüdet,
 Sebastian, vor deiner Hütte still.“
 Das Lämmlein war's, er kannt' es gleich,
 Das seine Anne auf der Wallfahrt

Der

Der Mutter Gottes angelobt.

„So will ich dich, du reines Lamm,
 Erst füttern aus der höchsten Hand,
 Erst tränken aus dem klaren Quell;
 Dann, — Jesus Christus, ach, sie kommt!
 Kommt selber!“ — Auf des Alten Grab
 Stürzt stumm der arme Jüngling nieder;
 Lag mit dem Antlitz auf dem Sand,
 Und faßte mit der Hand das Kreuz! —
 Das Mädchen kam. „Jesus, Maria
 Und Joseph — mein Sebastian
 Ist dieß! — Bist doch nicht tod, du Lieber?
 Steh auf, dein armes Mädchen ist’s!
 Dein Annchen ist’s, ich habe dich
 Schon Wochenlang gesucht. Ich habe
 Am Muttergottesbild gekniet
 Und hab’ gefleht: „O Mutter Gottes,
 Willst du mein Lämmlein nicht? — So steh’
 Doch auf, und geh’ mit mir. Mein Vater
 Will mich dir geben!“ — „Schlange, geh’!
 Der Satan blickt aus deinem Auge!“ —
 „Ich eine Schlange? Gott, ach Gott,
 Dein girrend Lämmlein eine Schlange? —
 Ein Satan ich? — Sebastian,
 Du irrst dich; dein Engel wollt’ ich seyn.“

Sie

Sie setzt sich neben ihm auf's Grab:
 Er wandte sich und sah' sie weinen.
 Die starrende Verzweiflung ließ.
 Nun von ihm ab, Sein Herz zerfloß
 In Lieb' und Wehmuth. Thränen schaurten
 Herunter von der bleichen Wange.
 Sein Mädchen trocknet ihm die Thränen
 Mit ihrer Schürz'. „S' Anne, geh,“ —
 Mit weggewandtem Antlitz sprach's
 Sebastian. — „Mein Cruzifix
 Hat helle Zähren über mich geweint;
 Ich habe dich geküßt, drum hat es helle Zähren
 Für mich geweint.“ — „Es hat geweint,
 Weil du mir untreu bist! Du hast
 Den Eid gebrochen, den du mir
 Weißt du? — beim Rosenbusche schwürst. —
 Es hat geweint, weil du mir untreu bist.“
 Das Mädchen sprach's. Ihr Vater kam:
 „Was gibt's: was thut ihr da? Hast du
 Sebastian gefunden? Gott sei Dank!
 Komm Baste, komm! Sollst meine Anne haben.
 Zum frommen Müßiggänger bist
 Noch viel zu jung. — Bäu' erst das Land,
 Zeug' Kinder', sei den Menschen nützlich; —
 Dann kannst du dich in diese Klaus'

Verschließen, dich der Welt entziehen,
 Wenn dich die Welt entbehren kann.“
 Er gieng, und Anne ward sein Weib. —
 O Wunder! Gleich am Hochzeitstage
 Betrockneten am Erzzifir
 Die Thränen: — Doch, es kam der Mönch,
 Trat zornig vor Sebastian
 Und sprach: „Du bist verdammt, weil du
 Den Bund der Keuschheit brachst! — Eh' wird
 Dir deine Sünde nicht vergeben,
 Bis du zuvor dem heiligen
 Gerichte des Dominikus
 Zween Kezer — Einen wenigstens,
 Zum Tode überlieferst! — Traurig schwieg
 Sebastian. Er suchte lange
 Nach Kezern, konnte keinen finden.
 Bis er vernahm, in einer Felsengrotte,
 Die schauerlich von der Natur gebaut,
 In einem Walde stand, versammeln sich
 Die Kezer in der Mitternacht,
 Zu singen und zu beten. Lange
 Verzögerte Sebastian.
 Das Glück der Häuslichkeit erfreute
 Sein Herz mit jedem Tage mehr.
 Schon sah' er einen Rosenknaben

Auf

Auf seiner Anne Armen spielen,
 Und Feld, und Flur, und Baum, und Heerde
 Schien Gottes Segen abzustralen.
 Auch lächelte sein Cruzifix,
 So oft Sebastian und Anne
 Mit ihrem Kinde vor ihm knieten. —
 Jedoch des Mönchen Fluch bewog
 Sebastian, den Kezern aufzulauren.
 Er überfiel sie. Alle flohn.
 Und nur ein Greiß, zu schwach zur Flucht
 Blieb in der Hand Sebastians.
 Es schwieg der Greiß, die Silberlocke
 Bestrahlte sein Haupt, wie eine Glorie.
 Er sah' mit hellem Blick gen Himmel,
 Und pries den Herrn, daß er gewärdigt sei,
 Um seinerwillen Schmach zu leiden.
 Sebastian gab dem Gerichte
 Des heiligen Dominikus
 Den Kezer. Sie verschlossen ihn
 Im Schaugewölbe eines Kerkers,
 Wo er, gefettet an der Wand,
 Auf faulem Stroh den Tod erwarten sollte.
 Sebastian betrübt und doch im Wahn
 Er hätt' ein gutes Werk gethan,
 Gieng heim zu seinen Lieben — „Wunder!

Ent-

Entsetzen! O Entsetzen!!“ schrieb
 Sebastian, als er am Cruzifix
 Den Abends Segen beten wollte. —
 „O Wunder! O Entsetzen!!
 Das Cruzifix — es blutet
 Aus allen Wunden! — ach, ich habe
 Gethan, was Gott am meisten haßt!“
 Schrie laut Sebastian, und eilte
 Mit Ungestümm hinaus in Wald —
 Warf sich auf's Grab des Eremiten.
 „O Vater,“ schluchzt' er auf, „ich habe,
 Was Gott am meisten haßt, gethan,
 Da blutet nun mein Cruzifix,
 Wie du gesagt, aus allen Wunden! —
 O sprich, was hab' ich dann gethan,
 Das Gott am meisten haßt? Ist's Sünde,
 Daß ich mein Weib geliebt? Daß ich
 Den Knaben ihres Leib's gehehrt?
 Das Land gebaut? und ach, vielleicht
 Die Welt zuviel geliebt? — war's Sünde?“ —
 Und plötzlich rauscht' es um die Hütte. —
 Im Wolkentleide, lichtbeströmt,
 Stand vor Sebastian der Alte,
 Blickt' ernst und sprach: „Verschmäht hast du
 Die väterliche Warnung, die ich dir

In meinem Lode gab. Du hast
 Dem Mörderorden des Dominikus
 Den frömmsten Mann — sein Name stammt
 Mit goldner Schrift im Lebensbuche —
 Ja den hast du den Mördern eingeliefert!
 Und noch ein Donner treffe dich,
 Der fromme, Gottgeliebte Greiß,
 Den du den Mördern brachtest — ist —
 Er ist — dein Vater! — darum blutet
 Dein Cruzifix aus allen Wunden.
 Nun geh', befreie deinen Vater,
 Und kannst du nicht, so stirb mit ihm!“
 Der Alte schwand. Sebastian
 Eilt, wie vom Sturm' getragen, nimmt
 Sein Cruzifix — „O Anne, Anne!“
 Spricht er mit vorgeprestem Aug';
 „Ich bin der Mörder meines Vaters.
 Nun muß ich sterben. Unsern Knaben,
 Den küß, ich kann es nicht! Leb wohl!“
 So riß er sich aus ihrem Arm'
 Und flog' und kam zum Blutgericht.
 „Der Greiß, den ich euch brachte, Väter,
 Der ist mein Vater! laßt ihn los! —
 Ich bin ein Rezer! — laßt ihn los! —
 Ich bin ein Mörder! — laßt ihn los!“ —

Die

Die Väter, gegen jeden Auftritt
 Der Menschlichkeit schon lange abgehärtet, —
 Befohlen kalt, den Vater vorzuführen,
 Der schon zum Feuertod verdammt,
 Sein gelbes Kleid, bemalt mit Flammen,
 Und Teufelslarven trug. „Ist dies dein Sohn?“
 So sprachen sie zum Alten,
 Der mit dem Antlitz eines Engels
 Umhersah. „Kennst du mich?“ — „Ich bin“
 Schrie laut Sebastian, „dein Sohn! —
 Dein Mörder! bin dein Teufel! bin
 Dein Sohn nicht mehr!“ „Hab's doch gedacht,
 Als ich dein Antlitz sah, du seist
 Mein Sohn! — Umarme mich! — Getäuscht
 Vom Wahne bist du nur, mein Mörder nicht!
 O komm, umarme mich!“ Es weinte
 Der Alte lang an seines Sohnes Hals,
 „O diese Freuden, guter Gott,
 Hast du, eh' meine Asche noch
 Der Sturm verweht, mir aufbewahrt?“ —
 Der Alte sprach's. Ein Mordbefehl
 Riß Sohn und Vater von einander,
 Nun sah' zum erstenmal der Greiß
 Mit trübem Auge auf zu Gott
 Und schien zu sagen: „Das ist hart,

Verzeih' mir's Gott! D das ist hart.“
 Sebastian, zu gleichem Tod' verdammt,
 Freut sich, um seiner Seelenqual
 Auf ewig loß zu werden. Schon
 Erschien der Tag, an dem die Sonne
 Die schwärz'ste That beleuchten sollte!
 Der Holzstoß war schon aufgethürmt,
 Und neben ihm, da schwungen schon
 Die Henkersknechte ihre Fackeln.
 Und Sohn und Vater schritten voll
 Von Gott und seinem Trost, obgleich
 Verdammt, zur tiefsten Höl' verdammt
 Von ihren Mördern, auf der Bahn
 Des Todes stark einher. — Noch einmal
 Umarmte seinen Sohn der Greiß. —
 „Dort droben,“ sprach er lächelnd, „find'
 Ich dich, mein Sohn, auf ewig wieder!
 Sei unbetragt! Denn Gott verließ
 Noch keinen, der um seinetwillen starb“, —
 Schon packten Henkersknechte sie; —
 Als plözlich Reiffige vom König
 Gesandt, den Mördern Halt geboten.
 „Halt!“ — Wie der Rufer aus den Wolken,
 Der Donner stürzt, der Pilger steht
 Mit bleichem Antlitz — Ha, so stand

Um

Um die Gerichtete der Kreis. —

Die Henker trugen erdwärts ihre Fackeln
Und starrten mit dem Borst der Wimpern
Des Königs Voten an. Er sprach:

„Verfluchter Bahn hat euch, ihr Arme,
Zum Feuertod verdammt; doch frei
Seid ihr! Der König will's.“ Er schwieg.

„Euch aber trifft des Königs Zorn —
Gedungene der Hölle, euch!

Die ihr den Schleier der Religion,
Den Gottes Weisheit nicht auf goldnem Stuhl
Gewebt, zu einer Larve braucht
Des Trugs, der Täuschung, der Höllemordsucht.
Flieht!

„Eh' euch der Rache Zackenbliz versengt.“

Sie flohen grimmig, schluckten zorn'gen Schaum.
Und plötzlich wälzte durch's Gedränge

Des stuthenden Volkes Anne sich,

Hoch über ihrem Haupte tragend

Den Liebling ihres Herzens — ach, den Sohn,

Den sie Sebastian gebahr. Sie kam!

Und fiel, als sie im gelben

Sandeneditte ihren Trauten sah,

Gestreckt zu seinen Füßen. Dämm'ring

Schwamm um ihr Aug'; es klang ihr Ohr.

Späth fluthete das Blut vom Herzen
 Zurück in ihre Adern. Als das Leben
 Wieder kam, lag' sie im Arm
 Sebastians. „Ich habe dich erbethen“ —
 Sprach sie mit schwachem, zitterndem Ton; —
 „Vom König hab' ich dich erbethen —
 Auf meinen Knieen lag' ich, hob das Kind
 Zu ihm hinauf; er weint' — und Gnade!
 Scholl von seinen Lippen! Gnade!
 Geb' ihm auch Gott dem guten König,
 Wenn er einst Gnad' bedarf.“ Sie eilten
 Begleitet von des Königs Herold in die Hütte,
 Der graue Vater, und der Sohn, und Anne
 Mit ihrem Säugling! — fielen dankend
 In der Kammer vor dem Cruzifix
 Auf's Knie — und weinten lange. —
 Ach Gott, ach Gott, so süße Thränen
 Weint einst der Fromme, wenn sein Engel
 Ihn führt zu Jesus Christ. — Und lange
 War diese Hütt' ein Tempel, drinn

Jehos

Jehovah's Lob und Christus Lob
In Himmen wiedertönte. Seinem Vater
Drückt' selbst Sebastian das Auge
Mit zitterndem Finger zu. Und späth,
Nur wenig Monde nach dem Tode
Seiner trauten Anne, starb er auch:
Das Cruzifix gelegt auf seine Brust.

Bei der
Einweihung der Soldatenkirche
 zu Ludwigsburg.

Kein Monument, mit Schweiß und Blut bespritzt,
 Kein goldnes Haus, wo stolz auf Marmor-
 quader

Der falsche Ruhm mit Fluch beladen sitzt,
 Erthürmt sich heute unser Vater!

Wie bald zerstäubt ein Monument von Erz,
 Auch eingeweiht mit asiat'schem Pompe!
 CARR wählst dich Tempel und der Völker Herz
 Zur ew'gen Katakombe.

Er spricht — und Felsenribbe stehen da!
 Geweiht als Heiligthum zu seines Gottes Ehre!
 Und Jehovah! und Jehovah!
 Ertdönen Kanzel und Altäre!

Schon

Schon eilt der Fürst, wie Salomo,
 In's Gotteshaus an seiner Kinder Spitze.
 Und seine Andacht steigt, wie Loh
 Vom Opfer auf zum Sternensitze.

Ha! Rauchgewölk erfüllt das Haus,
 Die Donner der Erhörung reden
 Aus einer Wetternacht heraus —
 Die segnen und nicht tödten:

„Der Himmel ist für meinen Stuhl zu klein,
 Zu klein für meinen Schemel ist die Erde!
 Doch weih' ich dieses Haus zu meiner Wohnung ein
 Und den Altar zu meinem Opferherde!“

So spricht der Herr. Der hohen Andacht Gluth
 Ergießt sich schon in Jubellieder!
 Es strömt der Laufe Cristallfluth!
 Versöhnung träuft vom Kelche nieder.

Des frommen Priesters Stimme fällt
 In's dürre Herz, wie goldner Regen.
 Der Sünder denkt an's Heil der Welt
 Und fühlt den Bluterkaufen Seegen.

Die Krieger heben die gestählte Hand
 Zu Gott am Tag der Tempelweihe,
 Sie schwören Gott, dem Vaterland,
 Und dir, o EURE! den Schwur der Treue!

Und das Soldatenkind hüpft an der Mutter Brust,
 Vom Vorgefühl der künft'gen Wonne trunken;
 Der Adler selbst-fühlt heut nur Himmelstluft
 Auf's Tempelpflaster hingefunken.

Und Ludwigsburg umringt im Strahlenkreis
 Den großen Stifter dieser Scene!
 In Psalmenflügen tönt ihr Preis!
 Es glüht ihr Dank in jeder Thräne!

Wer sind die hundert Arme dort,
 Um die der Dank die Seraphschwinge breitet?
 EURE — tönt's mit jedem Flammenwort,
 Hat uns gespeist, getränkt, gekleidet!

Soldatenwaisen fallen auf's Gesicht,
 Mit über'm Haupt geschlungenen Händen;
 Und was der Waisen Einfalt spricht
 Schallt himmelan von wiedertönenden Wunden.

Kein

Kein Psalmenbonner spricht so laut,
 Wie Waisendank und wie des Armen Zähre—
 Wer jedem Elend hilft, wer Gotteshäuser baut,
 Braucht keinen Herold seiner Ehre!

Nur frommer Dank von Deiner Stadt,
 Nur Ehrfurcht strömt zu Deinen Füßen;
 O ERN! der unsre Herzen hat,
 Und dem der Wonne Thränen fließen!

Sei Deinen Kindern ferner hold,
 Erhabner Fürst, die Glorie der Gnade
 Umstrahle Dich wie Sonnengold
 Und werfe Licht auf Deines Volkes Pfade.

Dein treues Ludwigsburg liegt hier
 Und läßt aus neuen Tempelhallen
 Ein freudiges: Herr Gott dich loben wir!
 Mit heißem Flehn für ihren Fürsten schallen.—



Bei

Einweihung der Carlsuniversität,

als

zugleich die Nachricht, von Oetingers
Tob sich verbreitete, 1782.



CARL baut ein schwäbisches Athenē! —
Und ach! im Pomp der Weihe fällt
Des Weisen und des Christen Thräne! —
Denn Oetinger, der Lehrer einer Welt —

Er, der in's ungeheure Ganze
Mit scharfem Seheraug' geblickt,
Und ungeblendet von dem Glanze
Des Wahns — mit Einfalt sich geschmückt; —

Ach Oetinger — der wahre Jesusjünger —
Der seine Größe zwar gefühlt —
Und doch in Demuth sich geringer
Als seine jüngsten Brüder hielt; —

Ja

Ja Detinger flog auf in jene Kreise. —

Senkt weinend ihn in's dunkle Grab hinein! —

Denn Er — der Christ! der Edle! und der Weise!!

War' eine hohe Schul' allein.

v. Scheidlin, Gefangen in Alpbey
Selmar an seinen Bruder.

Du — wie soll ich dich in meinen Qualen
 nennen?

Kann ich dich Bruder nennen? — Nein!

Du würdest sonst nicht Bruderblut verkennen,
 Und gegen mich ein Tiger seyn!

Und doch beschwör' ich dich beim süßen Bruders-
 namen!

Sei einmal Mensch, und höre mich!

Sind wir nicht aufgezeugt von eines Vaters
 Saamen?

Trug meine Mutter nicht auch dich?

Ach denke dran, und blick' in meine Kerkerhöhle,
 Entzieh' dich meinem Jammer nicht!

Und sieh' einmal die Leiden meiner Seele
 Im abgekehrten Angesicht!

Sieh'

Sieh' diese dünnen, grauen Locken!

Und meiner Wangen Roth verbleicht!

Sieh' dieses Aug' von langem Weinen trocken!

Und höre, wie mein Ach aus kranker Lunge
keucht!

O, neunzehn bange Jahre leiden!

In menschenloser Einsamkeit

Vertrocknen zum Gefühl der Freuden;

Ist eine fürchterliche Zeit! —

Was hab' ich dann gethan? Sprich! Bin ich
ein Rebelle,

Der mit gehobner Faust sein Vaterland ver-
heert?

Bin ich ein Gottesfeind? Ein Schwarzer Sohn
der Hölle?

Hab' ich Religion und Wissenschaft entehrt?
Lebt' ich zur Schande unsers Adels?

War ich ein Sklav der niedern Sinnlichkeit?
War ich mit Recht der Vorwurf deines Tadels?

Und hab' ich je die Bruderpflcht entweiht?

Floß falsches Blut aus tückisch bösem Herzen?

War ich ein Heuchler, feig und schlimm?

Empfand ich statt des Mitleids sanften Schmerzens
Des Misantropen schwarzen Grimm?

D

O Bruder, nein! — zu laut zeugt mein Gewissen;
 Ich kenne diese Frevel nicht.
 Was unser Bruderband — dies heil'ge Band zer-
 rissen,
 War Leichtsinn — nicht verletzte Pflicht.

Wenn Traubengold im Kristallglaste blinkte,
 So trank' ich oft — vielleicht ein Glas zu
 viel;
 Und wenn die Liebe mir aus blauen Augen winkte;
 So war ich nie ein Kloz, ein Hasser vom Ge-
 fühl.

Oft griff ich auch dem Trozer an die Kehle
 Von jugendlichem Muth belebt,
 Denn Feigheit haßte meine Seele,
 Und weibisch hat sie nie gebebt.

Doch sprich! Sind dies so schreckliche Verbrechen,
 Die du an mir mit grausamem Verlust
 Der Freiheit und des Lebens rächen,
 Ach, so unendlich rächen must!

Sind neunzehn Jahre voller Kummer,
 Zum Jammerberge aufgehäuft;
 Sind Schauernächte ohne Schlummer,
 Ein Bett mit Thränenfluth beträuft;

Sind

Sind Klagen, die um schwarze Bände fliegen,
 Ist langsamer verbiß'ner Gram;
 Sind Seufzer, die der Brust entstiegen,
 Seit deine Wuth mir alles nahm;

Sind dies die Strafen meiner Fehler?
 Ist Leichtsinn solcher Qualen werth?
 Und bist du selbst der fürchterliche Quäler,
 Der, wie ein Geier, sich von meiner Leber
 nährt?

O Bruder glaub's, denn Gott hat's ausgesprochen!
 Unmenschlichkeit — ist mehr, als meine Schuld;

Mit Donnern hat er oft den Bruderhaß gerochen,
 Und Leichtsinn trug er meist mit schonender
 Gedult.

Und dennoch zweifelst du, dein hartes Herz zu zeigen, —
 Ob Reu' und Buße möglich sei?
 Läßst deinen Bruderhaß zum höchsten Gipfel steigen
 Und spottest meiner Slaverei.

Ja wäre Gottes Herz von deiner Eishärte,
 So nähm' er nicht die Sünden an;
 Er drohte nur mit seinem Flammenschwertde,
 Und würgte, weil er würgen kann.

Doch ach, was Klag' ich? — Meine Klagen
 Sind doch umsonst! sie prellen ab von dir,
 Wie Wellen sich an rauhen Klippen schlagen.
 So hart und grausam bist du mir! —
 O ist's dir möglich — so erbarme
 Dich über meine lange Noth!
 Weut mir dein Herz und deine Bruderarme,
 Und komm, entreiße mich dem Kerkerthod!
 Ach laß mich Gottes freie Lüste
 Doch einmal wieder in mich ziehn,
 Einathmen süsse Frühlingsdüfte
 Und an der Brust des Freundes wieder glähn.
 Erlaube mir die letzten Reste
 Des kurzen Lebens frei zu sehn;
 Hohl mich herab von meiner Wesse
 Der langen Zeugin meiner Pein!
 Laß mich einmal in jenem Grabe modern,
 Wo unser Vater, unsre Mutter ruht!
 Sonst wird dereinst ihr Schatten von dir fodern
 Des Sohnes und des Bruders Blut!
 Ach lern' einmal des Mitleids Wonne schmecken!
 Sei Bruder, und erbarme dich.
 Doch sollen länger mich des Kerkers Qualen
 Schrecken,
 So schwinge deinen Dolch, und komm und
 tödte mich.

Dann

Dann bin ich doch einmal der langen Pein ent-
rissen,
Der bangen, schreckensvollen Pein;
Denn, ach! das Glück der goldnen Freiheit
miffen,
Heißt mehr als tod, heißt ein Verdammtes
seyn.

An Schiller.

Dank Dir Schiller, für die Bonne,
 Die Deinem Gesang entquoll! —
 Meines Berges Genius, der Riese,
 Ein Schätzer hohen Sangs,
 Lauscht' Dir, daß der Kolbe von Stahl
 Entfank seiner wolkigten Rechte! —

Auch ich schlang Deinen Gesang,
 Wie der Langdurstende,
 Mit wollüstig geschlossenem Auge
 Schlrift aus des Baches Frische.

Sah' nicht des eisernen Gitters Schatten,
 Den die Sonne malt
 Auf meines Kerkers Boden!

Hörte nicht Fesselgeklirr am wunden Arm,
 Denn du sangst!
 Schiller, du sangst!

Deiner

Deiner Lieder Feuerstrom
 Stärzte tönend nieder vor mir;
 Und ich horchte seinem Boogensturze;
 Hoch empor stieg meine Seele
 Mit dem Fünkengestäube
 Seiner Fluth.

Da trat vor mich ein Bothe des Himmels; —
 Lächelte mir sanft und sprach:
 „Ein Bothe des Himmels bin ich
 Und bringe deinem trauten Schiller,
 Den du so heiß und brüderlich liebst,
 An dessen Feuerbusen du jüngst lagst
 Und lange dran weintest, —
 Ja deinem trauten Schiller bring' ich
 Gottes Gruß — und — Befehle! —
 Daß ihn Laura's Zauberblick
 Nicht lockt' in der Wollust Rache;
 Daß er in Laura's flimmendem Auge
 — Gott sah'!
 Daß er mythisch zürnt
 Dem gekrönten Laster!
 Daß er's köstlicher hält
 Menschen zu lieben!
 Als zu überfliegen! —

Daß er hörte des Weltalls Einsente,
 Beginnend im tausendstimmigen Einklang der
 Liebe,

Endend im allstimmigen Einklang der Liebe!

Daß er von seines Felsen Fackeln

Die Sprache des Sturms der Natur

Hinunter in's Menschenwoogende Thal hörte:

„Kreaturen, erkennt ihr Gott? —

Kreaturen, erkennt ihr Gott?? —“

Daß er's für Thorheit hält

Mit heftischem Menschenodem

Zu hauchen in Gottes

Lebenden Sturmwind;

Zu beflügeln den ewigen Kreislauf

Der beangten Räder! —

Daß er beim künftigen Seraph

Den gegenwärtigen Wurm nicht vergift:

Dies dank' ich deinem Schiller

Und bring' ihm Gruss des Hoherhabnen!

Auch bring' ich ihm Befehle:

Den Aetherstrahl des Genius zu brauchen

Für Gott! —

Für den Gesalbten Gottes!

Für's Vaterland!!

Zu stählen seiner Brüder milchzerflössnen Muth;

Zu

Zu sprechen jenes Lebens Hoffnung
 In's Herz des Leidenden!
 Die frommere Thräne
 Zu wecken in des Jünglings Blick!
 Zu schleudern siebenfach:
 Geizackten Blitz, — wenn Laster, Bahn,
 Unglaube, Christusküsterung
 Aus aller Nacht die Drachenhäupter heben.
 Er wird es thun!
 — Dein Schiller wird es thun,
 Gott gab ihm Sonnenblick,
 Und Cherubs Donnerflug,
 Und starken Arm zu schnellen
 Pfeile des Rächers vom tönenden Bogen.
 Ha, früher wird er hören,
 Was er kaum glaubt,
 Aus seines Himmels goldnen Kreisen
 Das Schreien des heiligen Blutes der Sühnung
 Hinunter in Höllenschlund:
 Gnade! Gnade! Gnade!
 Der Ewigkeit Ringe sind zerrissen,
 Und Vollendung ist! — " "

Der ewige Jude.

Eine lyrische Rhapsodie.

Aus einem finstern Geklüfte Karmel's
 Kroch Ahasver. Bald find's zweitausend Jahre,
 Seit Unruh' ihn durch alle Länder peitschte,
 Als Jesus einst die Last des Kreuzes trug,
 Und rasten wollt' vor Ahasveros Thür;
 Ach! da versagt' ihm Ahasver die Rast,
 Und stieß den Mittler trotzig von der Thür:
 Und Jesus schwankt', und sank mit seiner Last.
 Doch er verstummt. — Ein Todesengel trat
 Vor Ahasveros hin, und sprach im Grimme:
 „Die Ruh' hast du dem Menschensohn versagt;
 „Auch dir sei sie, Unmenschlicher! versagt,
 „Bis daß er kömmt!! —

Ein schwarzer Hölle'sföhner
 Dämon geißelt nun dich, Ahasver,
 Von Land zu Land. Des Sterbens süßer Trost,
 Der Gräberruhe Trost ist dir versagt!

End



H. Tourat inv.

J. F. Leybold sc.

„Der war mein Vater!
brüllte Ahasveros“, p. 73.

Aus einem kisteren Gekläfte Karmels
 Trat Ahasver. Er schüttelte den Staub
 Aus seinem Harte; nahm der aufgethürmten
 Todenschädel einen, schleudert' ihn
 Hinab vom Karmel, daß er häpft' und scholl,
 Und splitterte. „Der war mein Vater! brüllte
 Ahasveros. Noch ein Schädel! Ha, noch
 Sieben Schädel polterten hinab von
 Fels zu Fels! „Und die — und die,“ mit stierem
 Vorgequollnem Auge raßt's der Jude:
 „Und die — und die — sind meine Weiber — Ha!“
 Noch immer rollten Schädel. „Die und die,“
 Brüllt' Ahasver, „sind meine Kinder, ha!
 Sie konnten sterben! — Aber ich, Verworfenner,
 Ich kann nicht sterben — Ach! das furchtbarste
 Gericht
 Hängt schreckenbrüllend ewig über mir. —

Jerusalem sank. Ich knirschte den Säugling,
 Ich rannt' in die Flamme. Ich fluchte dem
 Römer;
 Doch, ach! doch, ach! Der rastlose Fluch
 Hielt mich am Haar, und — ich starb nicht.

Roma, die Niesin, stürzte in Trümmer;
 Ich stellte mich unter die stürzende Niesin,

Doch, sie fiel — und zermalnte mich nicht.
 Nationen entstanden, und sanken vor mir;
 Ich aber blieb, und starb nicht!!
 Von wolkenegürteten Klippen stürzt' ich
 Hinunter in's Meer; doch strudelnde Wellen
 Wälzten mich an's Ufer, und des Seyns
 Flammpfeil durchstach mich wieder.
 Hinab sah' ich in Aetnas grausen Schlund,
 Und wüthete hinab in seinen Schlund.
 Da brüllt' ich mit den Riesen zehn Mundenlang
 Mein Angstgeheul, und geiffelte mit Seufzern
 Die Schwefelmündung — Ha! zehn Munden
 lang!!

Doch Aetna gohr, und spie in einem Lavaström
 Mich wieder aus. Ich zuckt' in Asch', und lebte
 noch:

Es brant' ein Wald. Ich Rasender lief
 In brennenden Wald. Vom Haare der Bäume
 Trop Feuer auf mich —

Doch sengte nur die Flamme mein Gebein,
 Und — verzehrte mich nicht.

Da mischt' ich mich unter die Schlächter der
 Menschheit.

Stürzte mich dicht in's Wetter der Schlacht.
 Brüllte Hohn dem Gallier!

Hohn

Hohn dem unbeflegten Deutschen:
 Doch Pfeil und Wurfspeer brachen an mir.
 An meinem Schädel splitterte
 Des Sarazenen hochgeschwungenes Schwert.
 Kugelsaat regnete herab an mir,
 Wie Erbsen auf eiserne Panzer geschleudert.
 Die Blize der Schlacht schlängelten sich
 Kraftlos um meine Lenden,
 Wie um des Zackenfelsen Hüften,
 Der in Wällen sich birgt. —
 Vergebens stämpfte mich der Elephant;
 Vergebens schlug mich der eiserne Huf
 Des zornfunkelnden Streitrosses.
 Mit mir herfiel die pulverschwangre Mine,
 Schleudert' mich hoch in die Luft!
 Betäubt stürzt' ich herab und fand mich — ge-
 rthot
 Unter Blut und Hirn und Mark,
 Und unter zerstückelten Aesern
 Meiner Streitgenossen wieder.
 An mir sprang der Stahlkolben des Riesen,
 Des Henkers Faust lahmt an mir — ;
 Des Liegers Zahn stämpfte an mir;
 Kein hungriger Löw' zerriß mich im Zirkus.
 Ich lagerte mich zu giftigen Schlangen;

Ich zwickte des Drachens Blutrothei Ramme;
 Doch die Schlange stach — und mordete nicht!
 Mich quälte der Drache und mordete nicht!

Da sprach ich Hohn den Tyrannen,
 Sprach zu Nero: Du bist ein Bluthund!
 Sprach zu Christiern: Du bist ein Bluthund!
 Sprach zu Mulei Ismael: Bist ein Bluthund!
 Doch die Tyrannen erfannen
 Grausame Qualen, und würgten mich nicht.
 Ha! Nicht sterben können! nicht sterben können!
 Nicht ruhen können nach des Leibes Mähen!
 Den Staubleib tragen! Mit seiner Todtenfarbe,
 Und seinem Siechthum! Seinem Gräbergeruch!
 Sehen müssen durch Jahrtausende
 Das gähnende Ungeheuer Einerlei!
 Und die geile, hungrige Zeit,
 Immer Kinder gebährend, immer Kinder verschlin-
 gend! —

Ha! Nicht sterben können! nicht sterben können!! —
 Schrecklicher Zürner im Himmel,
 Hast du in deinem Rathhause
 Noch ein schrecklicheres Gericht? —
 Ha, so laß es niederdonnern auf mich! —
 Mich wälz' ein Wettersturm

Von Karmels Rücken hinunter,
 Daß ich an seinem Fusse
 Ausgestreckt lag' —
 Und leuch' — und zuck' und sterbe!! — “

Und Ahasveros sank. Ihm Klang's im Ohr;
 Nacht deckte seine borst'gen Augenwimper,
 Ein Engel trug ihn wieder in's Geklüft.
 „Da schlaf nun,“ sprach der Engel, „Ahasver,
 Schlaf süßen Schlaf; Gott zürnt nicht ewig!
 Wenn du erwachst, so ist Er da,
 Des Blut auf Golgatha du fließen sah'st;
 Und der — auch dir verzeiht.“

Die Fürstengruft.

*Горькая истина, что и в
наши дни!*

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmal's die Obzen ihrer Welt!

Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blaffen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunklen
Verwesungsgruft, wie faules Holz,
Wie matt die großen Silberschilde funkeln!
Der Fürsten letzter Stolz.

Entsetzen packt den Wandrer hier am Haare,
Senkt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Wahre,
Aus hohlen Augen schaut.

Wie

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
 Ein Zehentritt stöhrt seine Ruh.
 Kein Wetter Gottes spricht mit lautrem Grimme:
 O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach! hier liegt der edle Fürst! der Gute!
 Zum Völkersegen einst gesandt,
 Wie der, den Gott zur Nationenruthen
 Im Zorn zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister;
 Doch kalte Thränen nur von Stein,
 Und lachend grub — vielleicht ein welscher Meister,
 Sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
 Die ehemals hoch herabgedroht,
 Der Menschheit Schrecken! — Denn an ihrem Nicken
 Hieng Leben oder Tod.

Num ist die Hand herabgefällt zum Knochen,
 Die oft mit kaltem Federzug
 Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
 In harte Fesseln schlug.

Zum

Zum Todtenbein ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Daran ein Stern und ein entweihter Orden,
Wie zween Kometen stand.

Vertrocknet und verschrumpft sind die Kanäle,
Drinn geiles Blut, wie Feuer floß,
Das schäumend Gift der Unschuld in die Seele,
Wie in den Körper goß.

Sprecht Hßlinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,
Nun Schmeichelei'n in's taube Ohr! —
Veräuchert das durchlauchtige Gerippe.
Mit Weihrauch, wie zuvor!

Es steht nicht auf, euch Beifall zuzulächeln,
Und wihert keine Zoten mehr,
Damit geschminkte Zosen ihn befächeln,
Schaamlos und geil, wie er.

Sie liegen nun, den eisern Schlaf zu schlafen,
Die Menschengeißeln unbetrault!
Im Felsengrab, verächtlicher als Sklaven,
In Kerker eingemaurt.

Sie,

Sie, die im ehrnen Dusen niemals fühlten
 Die Schrecken der Religion,
 Und Gottgeschaffne, bessere Menschen hielten
 Für Vieh, bestimmt zur Frohn;

Die das Gewissen jenem mächt'gen Kläger,
 Der alle Schulden niederschreibt,
 Durch Trommelschlag, durch welsche Trillerschläger
 Und Jagdlerm übertäubt;

Die Hunde nur und Pferd' und fremde Dirnen
 Mit Gnade lohten, und Genie
 Und Weisheit darben ließen; denn das Zürnen
 Der Geister schreckte sie.

Die liegen nun in dieser Schauergrotte
 Mit Staub und Würmern zugedeckt,
 So stumm! so ruhlos! — Noch von keinem Gotte
 In's Leben aufgeweckt.

Bedt sie nur nicht mit eurem bangen Nechzen
 Ihr Schaaren, die sie arm gemacht,
 Verschrecht die Raben, daß von ihrem Krächzen
 Kein Wüthrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,
 Die Nachts das Wild vom Acker scheucht!
 An diesem Sitter weile nicht der Deutsche,
 Der siech vorüberkeucht!

Hier heule nicht der bleiche Waisenknahe,
 Dem ein Tyrann den Vater nahm;
 Nie fluche hier der Krippel an dem Stabe,
 Von fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen;
 Seid menschlicher, erweckt sie nicht.
 Ha! früh genug wird über ihnen krachen,
 Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
 Wenn sie im Grimm der Richter weckt,
 Und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
 Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bessere Fürsten, schlummert süsse
 Im Nachtgewölbe dieser Gruft!
 Schon wandelt euer Geist im Paradiese,
 Gehüllt in Blüthenduft.

Saucht

Lauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
 Der aller Fürsten Thaten wiegt,
 Wie Sternklang thut euch des Richters Wage,
 Drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Lispel eurer frohen Brüder —
 Ihr habt sie satt und froh gemacht,
 Wird eure volle Schale sinken nieder,
 Wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wird's euch seyn, wenn ihr vom Sonnenthrone
 Des Richters Stimme wandeln hört:
 „Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
 Ihr seid zu herrschen werth.“

Uderlässe.

Des Lebens Purpurstrahl
 Führt schäumend aus der kleinen Rize;
 O Schöpfer! wann verfliegt einmal
 Dies Blut, das ich in fauler Kist versprizt?

Soll alle meine Kraft
 Im Feuer banger Qualen schmelzen?
 Gebricht's nicht bald an neuem Saft,
 Die Kügelchen des Blutes fortzuwälzen?

Du bist so heiß, o Blut!
 Was sprudelst du in dieser irdnen Schale?
 Hast du noch Gluth, noch Sonnengluth?
 Zücht Freiheit noch in deinem rothen Strahle?

D Arzt! so binde du
 Nur schnell, nur schnell mit deiner Binde
 Die offene Wunde wieder zu:
Dem Freiheit ist des Deutschen größte Sünde!

Doch willst du nimmer heiß,
 O Blut! aus deinen Röhren schießen;
 Willst frostig, wie zerschmolzenes Eis
 Vom nackten Fels, in kalten Tropfen fließen;

So fließe, fließe nur —
 Kein Fürst wird deine Kälte strafen;
 Dem kalte, frostige Natur
 Schickt sich allein für arme deutsche Sklaven.

Palinodie an Bacchus.

Quid non ebrietas designat?
Blandus daemonus, dulce venenum.

Seneca.

Der du mit deinen Liegern an dem Wagen
Einst Indien durchzogst,
Und dich, dem Erebus entstiegen,
Hochaufgeschwellt von deinen Siegen
Zum Gotte des Olympos logst!

Dich sing' ich nicht, wie Dichter deine Sklaven,
Erst vollgefällt aus deinem Horn;
Denn hoch die Thyrsusstäbe schwingend,
Und Evox im wilden Rausche singend —
Ich singe, Bacchus, dich im Zorn.

Jm

Im Zorne, daß du auch Thuiskons Wälder
 Zertrat'st in deinem Drachenzug;
 Daß du die weingefüllten Römerschädel
 Dem Volke bot'st: ehemals so groß, so edel,
 Das Varus Legionen schlug;

Daß du mit deinen Giften ihre Knochen,
 Ehmals, wie Erzt, in Brei verflocht;
 Und den zum Siechling umgeschaffen,
 Dem sonst beim eisern Klang der Waffen
 Der Busen aufgepocht.

Wer lehrt das Biedervolk im Eichendunkel schwelgen?
 Wer hat mit toller Trunkenheit,
 Im Klubbe rasender Bacchanten,
 Mit Schläuchen, Flaschen, vollen Ranten,
 Den Hain Germaniens entweiht?

Wer machte Menschen reißender als Lieger,
 Die deinen Wagen ziehn?
 Wer lehrt das trunkene Geschlechte,
 Den Dolch des Aufruhrs in der Rechte,
 Von Höllenmordlust glühn?

Wer lockt zum Lerm bei ekeln Saufgelagen,
 Als Schreyer, Bacchus! du?
 Dir brüllen deine Laumelschaaren,
 Mit borstigen und wildzerzausten Haaren
 Ihr Eroe bachantisch zu.

Ha! wer zerstört die köstliche Behausung
 Des Menschengestes? Wessen Blut
 Befleckt den Blick mit dieser blut'gen Röhre,
 Und preßt die Augen, wie der Kröte,
 Mit giftgetränkter Wuth?

Wer schuf die Bläue auf des Jünglings Lippe?
 Wer hat der Wangen Blume abgestreift?
 Ach! diese Blum', so farbigt sonst, so heiter!
 Wer zeugt der Hektik faulen Eiter,
 Der aus der Lunge pfeift?

Noch schrecklicher, wer mordet Geister,
 Als du, als Daemon Bacchus!, du?
 Wer geißelt sie in einer schwarzen Stunde,
 Die Geister deiner Sklaven — ha! dem Schlunde
 Des gähnenden Abyssus zu?

Einft

Einst kannt' ich einen Jüngling, blühend,
 Wie Erös war des Jünglings Blick;
 Ihm senkte Gott Gesang der Musen,
 Und Tiefgefühl und Großgefühl im Busen —
 Er war der Menschheit Stolz und Glück.

Doch neidisch flog ein Teufel aus der Hölle
 Mit einem goldenen Pokal.
 Es äugelte der Wein in dem Pokale;
 Der Jüngling sah' ihn blinken in dem Strahle
 Des Monds, den täuschenden Pokal!

Mit halbgeschlossnen Augen schlürfte
 Er, ach! des süßen Giftes viel;
 Allmählig dorrtten seine Kräfte,
 Zur faulen Lache wurden seine Säfte,
 Und traurig schwieg sein Saitenspiel.

Ich sah den Jüngling — ach! im frischen Lenz
 Sah' ich ihn schon verblühen;
 Sah' liegen ihn im Sarg auf Hobelspanen;
 Sein Mädchen sah' ihn auch — Mit welchen Thränen
 Benezt sein Mädchen ihn? —

Ihr Blüthen meines Vaterlandes!
 Ihr Jünglinge, in deren Herz
 Genie, die Gottesflamme, lodert,
 Wenn Bacchus euch, als seine Sklaven, fodert
 Zum Hof und zum Menädenscherz;

So denkt, ihr hört's vom hellen Himmel donnern,
 „O Jüngling! trau dem Daemon nicht;
 Er führt dich an verborgnen Fesseln,
 Und peitscht dich einst mit wilden Nesseln,
 Hohnlachend vor's Gericht.

Gab Gott dir Geist, ihn stürmisch wegzubrüllen,
 Beim ekeln Trinkgelag?
 O schrecklich wird Gott seine Gaben heischen,
 Wo keine Lenzel mehr betrogne Menschen täuschen,
 An der Entscheidung großem Tag!

Ha, Bacchus! hab' ich jemals auch getaumelt
 Um deinen Wagen, höre mich!
 Dir sei es hier vor meiner Brüder Ohren
 Im feierlichsten Schwur geschworen:
 Hörst's, Laumelgott! Ich hasse dich!

Gottes

Gottes ewiger Rathschluß.

Wir fielen tief, wir fielen tief;
 Du hast den Fall gesehen:
 Eh' noch dein Wort der Erde rief,
 Und Sonnen hieß entstehen,
 Da sah'st du schon der jungen Welt
 Die Einfalt, das Vergnügen,
 Stumm entfliegen;
 Sah'st Adam auf dem Distelfeld,
 Und Abel blutig liegen.

Da sah'st du schon dein Ebenbild
 Im Menschen fast verblichen;
 Sah'st uns von Bahn und Laster wild,
 Und weit von dir entwichen.
 Sah'st schon die allgemeine Fluth,
 Hörst das Gedäch' der Seuchen,
 Und bei Leichen,
 Gemordet von der Krieger Wuth,
 Die Todtengräber leuchten.

Sah'st

Sah'st schon Tyrannen in dem Sand
 Die heißen Wunden schlizen,
 Und fluchend mit der bleichen Hand
 Ihr Blut gen Himmel sprizen;
 Sah'st auf der Erde weitem Schooß
 Der Höllengötzen Larven:
 Dich verwarfen
 Die Deinen, Blut des Säuglings floß
 Beim Schall entweihter Harfen.

Sah'st unter wilder Lüfte Schwarm
 Erstickte Menschenseelen,
 Und, ach! verschlechter Frommen Harm
 In dumpfen Felsenhöhlen:
 Hörst'st Wuthgebrüll und Angstgeschrei,
 Und aus verruchten Rachen
 Spötter lachen;
 Sah'st Ehrsucht, Goldburrst, Heuchelei,
 Die Welt zur Hölle machen.

Auch sah'st du, Gott! den vollen Strom
 Des Bluts der Zeugen fließen;
 Sah'st schon Jerusalem und Rom
 Den Mord der Frommen büßen.
 Doch, ach! wer deckt den Jammer auf,
 Den du von deinen Höhen,
 Gott! gesehen?
 Wer kennt des Wahns und Lasters Lauf,
 Und zählt der Erden Wehen?

Was solltest du, Weltrichter, thun?
 Die Sündewelt zerstäuben?
 Die Frevler all' mit ihrem Thun
 In Hüllennächte treiben?
 Du nahmst die Waag'; es blitzten schon
 Von fürchterlichen Strahlen
 Ihre Schalen:
 Schon wägst du der Empörer Lohn,
 Vernichtung oder Qualen.

Doch,

Doch, eh' die Schäl Entscheidung zücht,
 So stand der Sohn am Throne,
 Mit Blicken, wie die Liebe blickt,
 Und sprach: O Vater! schone.
 Ich will das Lamm zum Dpfer seyn,
 Will bluten für Verbrecher.
 Schone, Rächer!
 Und schenke mir, dem Bürger, ein,
 Den zorngefüllten Becher.

Da nahmst du, Gott! den Bürger an.
 Mit Mienen, hell von Gnade,
 Sah'st du von ferne Kanaan
 Und deines Sohnes Pfade,
 Gethsemane und Golgatha,
 Mit Dpferblut befloffen.
 Ausgegossen
 Wie Wasser, hieng der Mittler da,
 In Dunkel eingeschlossen.

Da

Da hörtest du: „Es ist vollbracht!“
 Herauf vom Hügel tönen;
 Nun fühltest du der Liebe Macht,
 Und lieffest dich verfühnen.
 Gott ist die Liebe! jauchzt die Schaar
 Der Geister, stark im Meere;
 Ihre Heere,
 Sie sangen dir, der ist und war,
 Und dem Erwürgten Ehre.

Gott ist die Liebe, Jesus ist
 Die Liebe; sing's, o Sünder!
 Der du so hoch begnadigt bist,
 Und lehr' es deine Kinder.
 Er liebte dich von Ewigkeit;
 Wir sollten ihn nicht lieben?
 Den betrüben,
 Der uns vom ew'gen Fluch befreit?
 Nicht jede Tugend üben?

Ja,

Ja, lieben, lieben wollen wir
Dich ewig, Gott der Liebe!
Doch heilige, wir flehen dir,
Erst unsers Herzens Triebe!
Dann sei es, Gott! dir ganz geweiht,
Und ihm, des Weibes Saamen!
Amen! Amen!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sei Ehre deinem Nahmen!

Die Aussicht.

Schön ist's, von des Thränenberges Höhen
 Gott auf seiner Erde wandlen sehen,
 Wo sein Odem die Geschöpfe küßt.
 Auen sehen, drauf Natur, die Treue,
 Eingekleidet in des Himmels Bläue,
 Schreitet, und wo Milch und Honig fließt!

Schön ist's in des Thränenberges Lüften
 Bäume sehn, in silberweissen Dästen,
 Die der Käfer wonnesummend trinkt;
 Und die Strasse sehn im weiten Lande,
 Menschenwimmelnd, wie vom Silberande
 Sie, der Milchstrass' gleich am Himmel, blinkt.

Und den Nektar blau vorüberziehend,
 In dem Gold der Abendsonne glühend,
 Ist dem Späherblicke Himmelsluft;
 Und den Wein, des siechen Wandrers Leben,
 Wachsen sehn an mütterlichen Neben,
 Ist Entzücken für des Dichters Brust.

Aber, armer Mann, du bist gefangen;
 Ranst du trunken an der Schönheit hangen?
 Nichts auf dieser schönen Welt ist dein!
 Alles, alles ist in tiefer Trauer
 Auf der weiten Erde: denn die Mauer
 Meiner Beste schließt mich Armen ein!

Doch herab von meinem Thränenberge
 Seh' ich dort den Moderplatz der Särge;
 Hinter einer Kirche streckt er sich
 Grüner als die andern Plätze alle: —
 Ach! herab von meinem hohen Walle
 Seh' ich keinen schönern Platz für mich!

An den Mond.

Da steht der Mond! verweile,
 Verweile, lieber Mond,
 Wo ein Genosß der Eule,
 In Felsentrümmern wohnt. —

An meiner Handbreit Himmel
 Steh still und säusle Ruh!
 Nach soviel Angstgetümmel
 Dem müden Herzen zu.

Doch scheinst du mir so träge;
 Dies Leichenangeficht
 Ist nicht das Bild der Liebe,
 Das Trost herunter spricht.

So blaß, so bangsam stille
 Sah ich nie deinen Schein.
 Mich dünkt, o Mond! dich hülle
 Ein Todenschleier ein.

So hast du nicht geschienen,
 Wenn ich dich ehemals sah',
 Mit diesen bleichen Mienen
 Und diesen Flecken da.

Sind's Thränen, diese Flecken,
 Die dein Bewohner weint,
 Wenn Kerkernacht' ihn schrecken
 Und keine Sonn' ihm scheint?

Gibt's dann, du Nachtgefährde,
 Bei dir auch so viel Qual,
 Wie hier auf unsrer Erde
 Im Todenschedelthal?

Ach nein! nur uns Betrübte
 Trift Kerkerqual und Tod.
 Dort wandeln Gottgeliebte
 Vom Elend unbedroht.

Doch

Doch säufelst du auch Freuden,
 Du lieber Mond herab,
 Und kühlst nach heißen Leiden
 Den Erdenpilger ab.

Wenn im Gefühl der Schmerzen
 Uns eine Thrän' entfällt;
 So füllst du unsre Herzen
 Mit Ahndung jener Welt.

Dem Frommen und dem Weisen,
 Den Seelen voll Gefühl,
 Die deine Schöne preisen,
 Gibst du der Freuden viel.

Vielleicht mit hellen Wangen,
 Wird — ach mein Miller! — jetzt
 An deiner Scheibe hangen,
 Von Sympathie durchblitzt.

Faß ihn mit einem Schauer
 Und zeig' ihm dann mein Bild
 Von tiefer, stummer Trauer
 Und langem Elend wild.

Zeig' ihm mein frohern Bette
 Des Kerkers feuchte Nacht,
 Und diesen Ring, zur Kette
 Für seinen Freund gemacht.

Mahl' seinem zarten Sinne
 Die Wand hier, schwarz vom Rauch,
 Bekrochen von der Spinne
 Und von des Wurmes Bauch.

Mahl' ihm die Eisenstange,
 An der dein Licht verbleicht,
 Wo trüb und stumm und bange
 Der Tag vorüber schleicht;

Das fürchterliche Schweigen
 Der Menschen um mich her,
 Mein Zammern ohne Zeugen,
 Mein Herz vom Troste leer.

Zeig' ihm die Nadelspize,
 Die meine Adern zwingt,
 Bis aus der Purpuritze
 Blut statt der Dinte springt.

Zeig'

Zeig' ihm den Ziegelboden,
 Wo ich so manchen Tag
 Gestreckt, gleich einem Todten,
 In starrer Ohnmacht lag;

Wenn dann im Angesichte
 Des Edlen Thränen glühn,
 So tret' in deinem Lichte
 Mein Engel vor ihn hin,

Und sage: Miller, traurend
 Verließ ich deinen Freund
 Im Kerker; Sehnsuchtschaurend
 Hat er nach dir geweint,

Ach, bet' in Mondglanznächten,
 Um deines Freundes Lob.
 Das Beten des Gerechten
 Vermag ja viel bei Gott.

O Mond! noch immer trübe
 Blickst du aus weissem Flor?
 Bescheinst du meine Liebe?
 Sieht sie nach dir empor?,

Kniet sie in ihrer Kammer?
 Und betet sie für mich?
 So stille ihren Jammer
 O Mond, ich bitte dich.

Kühl' sie mit Himmelsläften,
 Wenn ihre Wange glüht,
 Und sie in deinen Dästen
 Mich Armen schweben sieht.

Ach, meinem Arm entzissen
 Weint sie vielleicht um mich;
 Und unsre Blicke küssen
 Auf deiner Scheibe sich.

Du liebe Gattinn, sterben —
 Ach sterben möcht' ich nun.
 Mein Kleid im Mondglanz färben,
 In seinen Thalen ruhn.

Genug hab' ich gestritten
 Mit tausendfacher Noth;
 Willst du um etwas bitten,
 So bitt' um meinen Tod.

Dann

Dann fliegt vom Aschenberge
 Die Seel, o Mond, zu dir
 Und läßt gefüllte Särge
 In Gräbern unter ihr.

Du meine Wittwe, blicke
 Dann froh hinauf zum Mond,
 Wo frei vom Mißgeschicke
 Dein armer Gatte wohnt.

Sieh'st du am Mond vorüber
 Ein Wdtklein ziehn; so sprich:
 Dort kommt vielleicht mein Lieber
 Und betet nun für mich.

Einst flieg' ich dir, du Treue,
 Entgegen, wenn dein Geist,
 Bestäubt von Himmelsbläue
 Und Mondglanz, Jesum preist.

O Trost, nun klag' ich nimmer
 So wütend meinen Schmerz;
 Denn Hoffnung, hell vom Schimmer
 Des Monds, erquickt mein Herz.

Die Linde.

Warst so schön, breitwipfliger Baum,
Als dir schwellen die Knospen,
Als du Blüthendüfte verhauchtest;
Warst' so schön!

Dich umsumt' im Lenzabend der Käfer,
Geflügelte Ameisen schwärmten
Wie Mittagswölkchen, die die Sonne
Versilbert, um deinen Blüthenzweig.

Die Blüthe fiel; da warst du grün.
Und stärktest mein Auge,
Daß an's falsche Dunkel meines Herkers
Gewöhnt, blinzt' im Sonnenstrahl.

Und

Und nun bist du halbnacht;
 Der Herbststurm blies in deinen Scheitel,
 Und deinen Schmuck; die goldnen Blätter,
 Wälzt nun woogend der Odem des Sturms.

Die schwarzen Nester starren traurend
 Ihrer Decke beraubt, in die Luft.
 Dich flicht der Sperling, denn du bist
 Ihm nicht mehr Hülle gegen den Sperber. —

Einst knospete ich, o Linde!
 Schöner, als du. Trug Blüten
 Des Knaben, des Jünglings, die süßer
 Düfteten, als du im Frühlingschmuck.

Meine geringelte Seidenlocken
 Waren schöner, als dein grünes Haar.
 Schöner, als deines Finken und Distelvogels
 Scholl mein Gesang und Flügelspiel.

Ich war ein Mann; breitwipfligt
 Und lieblich im Sonnenstral spielend.
 Meines Geistes Fittig deckte die Meinen, —
 Wie dein schattender Wipfel den Pilger.

Aber

Aber ach! mein Herbst ist gekommen;
So früh ist schon mein Herbst gekommen!—
Das Schicksal blies mit kaltem stürmendem Odem;
Und meine Blätter fielen.

Heißer ist mein Gesang;
Die geflügelte Rechte lahmt
Auf den braunen Tosten
Des goldnen Saitenspiels.

Meine Fantasie, der Riese,
Zuckt ausgestreckt, wie ein Geripp
Im Staube. Mein Biz, die Rose,
Ligt entblättert, zerknickt.

Fern' ist meine Liebe;
Meine Kinder sind ferne; —
Der schwarze, starre, enthaarte Ast
Bermag nicht mehr zu schatten die Lieben!

Preis der Einfalt.

Einfalt, Braut des Schöpfers höre
 Deinen Lobgesang von mir!
 Wär' er doch zu deiner Ehre
 Fromm wie du, und ohne Zier!
 Gottgetreue!
 Komm und weihe
 Mich zum Lobgesang von dir!

Eh' ein Engelaug die Sonne,
 Mond und Sterne werden sah,
 Stand'st du schon in deiner Bounne
 Vor dem Geisterschöpfer da,
 Ohne Hülle,
 In der Fülle,
 In der Schönheit stand'st du da.

Läch.

Lächelnd stand'st du ihm zur Seite,
 Als er aus der Nächte Schooß
 Sonnen rief, und seinem Kleide
 Jene Straß, — wie Milch entfloß!
 Als er Meere
 In die Leere
 Ungeheurer Räume goß.

Neugebohrne Engel fangen
 Erst den Herrn, der sie gebaut!
 Aber als die Harfen klangen,
 Klängen sie von seiner Braut:
 „ Sei willkommen
 Licht der Frommen!
 Einfalt, die vom Himmel schaut! “

Wonne schuf'st du und Entzücken,
 In dem ersten Menschenpaar!
 Sah'st herab in Adams Blicken,
 Säuseltest in Evens Haar,
 Düftend sprossen
 Weiße Rosen
 Die dein reiner Hauch gebahr.

Eh' dein Aug vom Paradiese
 Sich mit Thränen weggewandt,
 Leckten Tiger deine Füße
 Leoparden deine Hand,
 Vor dir scherzte
 Der Beherzte
 Löw' und ernste Elephant.

Aus den kleinsten Vogelkehlen
 Scholl' dein Lob mit süßem Schall;
 Vor dir girrten Taubenfeelen,
 Sang' die Seel' der Nachtigall;
 Auf der Wähe
 Silberfläche
 Hüpfen Fisch' in deinem Strahl.

Doch als Eva ihrem Lieben,
 Ach! den Todesapfel bot,
 Webtest du um sie mit trüben
 Augen, blasdest ab, wie Tod,
 Thränen flossen;
 Und die Rosen
 Wurden von den Thränen roth.

Noch

Noch bleibst du auf unsrer Erde,
 Die den Jugendreiz verlor, —
 Warst bei Abels Wollenheerde,
 Doch gehüllt in Trauerflor.
 Mit den Dästen
 Von den Triften
 Stieg' auch dein Gebet empor.

Bleich entflohest du, als die Keule
 Tränfelte von Bruderblut,
 Hinter dir in wilder Eile
 Zog der Hölle Lasterbrut. —
 Bis das Wasser
 Deine Hasser
 All' ersäuft' in schwarzer Fluth.

Als Gott auf dem Regenbogen
 Gnadestralend stand' und sah',
 Wie die Opfer Noah's zogen,
 Warst du, Einfach, wieder da,
 Sahst des Alten
 Hände falten,
 Warst ihm ungesehen nah.

Um

Um der Patriarchen Hütten,
 Himmelstochter, schwebtest du;
 Segen quoll in deinen Tritten;
 Aus den Augen blickte Ruh:
 Deine Mienen
 Strahlten ihnen
 Keine Lieb und Unschuld zu.

Du begeistertest den Sänger,
 Der die hohen Psalmen sang',
 Und mit unsichtbarem Finger
 Lenktest du der Harfe Klang,
 Daß der Töne
 Himmelschöne
 Fauchzend sich der Erd' entschwang.

Mächtig, zu der Himmel Staunen
 Thatst du durch der Seher Mund
 Einst im Donner der Posaunen
 Gottes tiefen Rathschluß kund.
 Der Verbrecher
 Fühlt' den Rächer,
 Und erfüllte nun den Bund.

Als die grosse Nacht sich hellte,
 Gene Heihnacht, warst du nicht
 Bei den Hirten auf dem Felde?
 Sangst mit stralendem Gesicht:
 „Freude! Freude!
 Euch ist heute
 Heil geboren, zittert nicht!“

Warst du nicht beim Himmelskinde,
 Wenn es fromm vor dir gespielt?
 Nicht im Sommerabendwinde,
 Der die Wang' ihm abgeföhlt,
 Wenn er knieend,
 Andacht glühend,
 Seiner Brüder Noth geföhlt? —

Um den mächtigsten Propheten
 Strahltest du wie Morgenroth,
 Sahst es, wenn er bald durch Neben,
 Bald durch Thaten Hülfe both!
 Sahst Marien
 Vor ihm knieen
 Als Er lehrte: Eins ist noth!

Gbtinn,

Göttinn, bist du nicht die Eine?
 Ist die Kindheit nicht dein Bild?
 Oder bist du's, die das kleine,
 Weiche Herz, mit Unschuld füllt?
 Schaffst du jene
 Erste Thräne,
 Die aus Jesusliebe quillt?

Ja, du Zierde der Geschlechter,
 Ja du bist's! dich kennt der Knab;
 Bräutlich schmückst du fromme Töchter
 Und bist ihre Morgengab,
 Aus den blauen
 Augen thauen
 Tropfen reiner Lieb' herab.

Du läßt dich im Dorfe nieder,
 Auf des Landmanns Schindeldach,
 Lehrst den armen Hirten Lieder,
 Angelst am Forellenbach.
 Flichst die Kränze,
 Lenkst die Länze,
 Schleichst der jungen Unschuld nach.

Und an Gräbern pflanzst du Stengel,
 Vom bethrüntem Rosmarin.
 Machst die flittergoldnen Engel,
 Steckst die schwarzen Kreuze hin.
 Sprichst: „Ihr Müden
 Ruht im Frieden!
 Dann der Tod ist euch Gewinn.“

Du bist, die den Deutschen Helden
 Unbesiegte Stärke gab,
 Ihre schraffe Sehnen schnellten
 Pfeil' und große Thaten ab. —
 Bardenlieder
 Tönten wieder;
 Und du sahst vom Nord herab.

Mit der Wahrheit, deiner Schwester,
 Hast du Luthern einst beschützt,
 Machtest seinen Harnisch fester,
 Als der Bann auf ihn geblizt.
 Durch dich haben
 Tausend Gaben
 Unserm Vaterland genützt.

Dich

Dich verschrecken Künsteleien
 Von der Liber und der Sain,
 Drum besuchst du die Getrennen
 An der Donau und am Rhein;
 Hüßst dich immer
 Ohne Schimmer
 Gern in Deutschen Mittel eir:

Oder zeichnest deine Tritte
 In den ew'gen Alpschnee,
 Siehst die ernste fromme Sitte
 Fahren auf dem Zürchersee.
 Schickst Gesänge
 Im Gedränge
 Freier Schweizer in die Hdh.

In den alten Tempelhallen
 Weilst du, wo die Unschuld kniet;
 Siehst des Armen Zähre fallen,
 Der von dir gen Himmel sieht!
 Schwingst die Palme,
 Unter'm Psalme!
 Lbnst im sanften Kirchenlied.

Fromme Dichter, stille Weise
 Werden sanft von dir bewegt,
 Und der Künstler, der im Schweiße
 Seiner Stirne vor dir steht,
 Und der Alte
 Der im Walde
 Mit des Mondes Dästen geht.

Und vom sonnbeglänzten Hügel
 Lächelst du den Christen an,
 Schläg'st die weissen Taubenflügel,
 Zeigst hinauf zur Wolkenbahn,
 Wo kein Leiden
 Seine Freuden,
 Wie ein Dämon, führen kann.

Hoher Engel, ach ich bitte
 Dich mit aufgehobner Hand,
 Komm in meine Kerkerhütte,
 Wo die Welt mich hingebannt.
 Ach ich habe
 Dich als Knabe,
 Engel, ja so gut gekannt.

Bring

Bring die Freuden meiner Jugend,
 Bring sie mit die goldne Zeit,
 Demuth, Unschuld, jede Tugend,
 Die dich an den Kindern freut.

Mach sie helle
 Diese Zelle,
 Voll von schwarzer Traurigkeit.

Kühle mich in meinem Jammer,
 Sprich aus Gotteswort zu mir!

Auch in dieser Felsenkammer
 Ist der Ewige bei dir!

Wenn mein Maube
 Zagt im Staube
 Halt' ihm Jesu Leiden für.

Wenn ich sterbe, o so fächle
 Mir die letzte Kühlung zu,
 Und im Thal des Todes lächle
 Der getrennten Seele zu!

Außerkehrne
 Gottgekehrne!
 Bringe sie zur ew'gen Ruh'.

Ach dann steig' ich in die Freie
Aus dem Sklavennest empor,
Seh' dich wieder, Gottgetreue
Einfalt, ohne Trauerflor! —
Engel trage
Meine Klage
Betend vor des Schöpfers Ohr!



Ber=

Vermischte Gedichte

Zweytes Buch.



Fluch des Vaternörders.

Eine Romanze.

Ihr Mädels kommt, ihr Buben kommt,
Daß ich euch was erzähle!
Es steht im heil'gen Bibelbuch:
Den Vaternördler trift der Fluch,
Ein Fluch an Leib und Seele.

Einst sprach vom Berge Sinai
Der Herr aus schwarzen Wölkern:
„Verehr' den Mann, der dich gezeugt,
Verehr' das Weib, das dich gesäugt,
Sonst werd' ich dich zerschmettern.“

Ein

Ein Edelmann aus Bayerland
 Thät sich zum Hochzeitfeste
 Gor stattlich rüsten: Ungerwein,
 Auch Wildbrett, Fisch und Zucker fein
 Kauft er für seine Gäste.

Ein Fräulein war Brautführerin,
 Man hieß sie Kunigunde;
 Da gieng es an ein Leben, ha!
 Da schmaust' und tanzt' man Hopfasa
 Bis um die zwölfte Stunde.

Weil wenig Platz im Schlosse war,
 Mußt' Kunigunde liegen
 In einem alten schwarzen Thurm,
 Drum saust der Wind, drum rast der Sturm,
 Die Schuhu um ihn fliegen.

Das Fräulein Gundel war sehr fromm,
 Befahl Gott ihre Seele:
 Ach! liebster Jesu! betet sie,
 An's Bett geworfen auf die Knie,
 Nur dir ich mich befehle.

Das.

Das Fräulein kaum im Bette war,
 Da kam mit grasser Mine,
 Mit dürrer hagerer Gestalt,
 Ein Mann gar blaß, gekrümmt und alt,
 Und naht sich dem Kamine.

Er streckt die magre lange Hand
 Wohl übers Kohlenfeuer;
 Er ächzt mit fürchterlichem Ton:
 „Verflucht bin ich, verflucht mein Sohn,
 Wir Hölleungeheuer!“

Das Fräulein hatte Christenmuth,
 Sie fuhr im Nachtgewande
 Schnell aus dem Bett, und fragt den Mann:
 „Geist, oder Mensch? sag mir es an,
 Was trägst du diese Bande?“

Der Greis schleppt eine Kette nach,
 Drum fragt ihn Kunigunde:
 Warum er diese Kette trägt?
 Der Greis sich an den Schädel schlag
 Und sprach mit hohlem Munde:

„Der

„Der Ritter, der heut Hochzeit hat,
 Ich bin, — ich bin sein Vater;
 Er legt' mir diese Ketten an:
 Ich alter, ich verfluchter Mann,
 Ich zeugte diese Mütter.

Schon fünfzehn Jahre hat er mich
 In diesem Thurm verschlossen:
 Ich schlief auf fauler kalter Streu,
 Nur schimlicht Brod hab ich dabey
 Und Wasser nur gewossen.

Schau Mäd'el diese Lumpen sind
 Verfault um meine Hüfte.
 Sieh Läuſ' in diesem grauen Bart,
 Und rieche, bist du nicht zu zart,
 Des eignen Uraths Düfte.

Die Woche dreimal läßt er mich
 Mit einer Peitsche geißeln;
 Ihn rühret nicht mein Zetterach,
 Er sieht die Thränen tausendfach
 In meinem Haar sich kräuseln.

Heut

Heut schnell' ich meine Ketten ab;
 Es war im Hochzeitkermes
 Mein Hüter heut besoffen sehr,
 Vergaß mich ganz; ich schlich hieher,
 Mich einmal zu erwärmen.

„ Genug! Genug “! sprach blaß, wie Wand,
 Das edle Fräulein Gundel:
 „ Dein Sohn ist dieses Ungeheur?
 O Greis, du hast mein Herz mit Feu'r,
 Entbrannt, wie mürben Zundel.

„ Will rächen dich “! „ Du rächen mich?
 O Fräulein! laß dir sagen:
 Siehst du dort Blut noch an der Wand!
 Dort hab' ich, ach! mit eigener Hand
 Den Vater einst erschlagen? “

Raum sprach er's aus, so fiel ein Stein
 Herab vom obern Boden.
 Huhu! ein Bein und noch ein Bein,
 Und drauf erhell't vom Kohlenschein
 Geripp von einem Todten.

Ein

Ein hohler Schädel oben stand,
 Blut flimmt in weiten Augen:
 „Ach Gott! 's ist wahr, ach Gott 's ist wahr:
 Der Teufel hier im grauen Haar,
 An dem die Schlangen saugen,

Hat mich mit der verfluchten Faust
 Einst in der Nacht getödtet;
 Diß Blut hier an der Wand ist mein,
 Diß Blut hat in den Himmel 'nein
 Mit stummem Mund geredet.

„Verfluchter Sohn, sprach das Geripp,
 Dir, dir ist recht geschehen!
 Wer seinen Vater würgt, den trift,
 Weit mehr als Dolch, und Schwerd und Gift,
 Ihn treffen Höllenwehen.“

Wuwu! man hörte Hundgebell,
 Und hörte Katzen mauen;
 Es kräht der Hahn! „Ha! ich muß fort,
 Sprach das Geripp, an meinen Ort,
 Der Tag beginnt zu grauen.“

Der

Der Geist verschwand, das Fräulein geht,
Und ließ den Alten stehen:
Kommt in die Stadt, so bald das Licht
Am Himmel graut, sagt vor Gericht,
Was sie im Thurm gesehen.

Soldaten eilten, fanden bald
Im Thurm den Alten liegen;
Sein Haar und Bart war ausgerauft,
Die Brust zerrissen; schrecklich schauft.
Er in den letzten Zügen

Er starb; sein Aug hing aus dem Kopf;
Gott seiner Seel' genade!
Der Edelmann aus Bayerland
Starb, wie es weit und breit bekannt,
Zu München auf dem Rade.

Am Hochgericht, da geht er um,
Schlägt seine Händ' zusammen;
„O weh! so brüllt's um Mitternacht,
Hab meinen Vater umgebracht!
Mich fengen Hölleflammen.“

Das Fräulein Kunigunde gieng
Nach der Geschicht' ins Kloster;
Biel tausend Awe betet sie
Für ihre Seelen auf dem Awe,
Biel tausend Paternoster.

Und jedes Kind, das zu ihr kam,
Nahm sie auf ihre Arme,
Und sprach: Kind, ehre bis in's Grab
Die Eltern, die dein Gott dir gab,
Das er sich dein erbarme!

Der Gefangene.

Gefangner Mann, ein armer Mann!

Durchs schwarze Eisengitter
Starr' ich den fernern Himmel an,
Und wein' und seufze bitter.

Die Sonne, sonst so hell und rund,
Schaut trüb auf mich herunter;
Und kömmt die braune Abendstund,
So geht sie blutig unter.

Mir ist der Mond so gelb, so bleich,
Er wallt im Witwenschleier;
Die Sterne mir — sind Fackeln gleich
Bey einer Todtenfeyer.



Mag sehen nicht die Blümlein blühen,
 Nicht fühlen Lenzeswehen;
 Ach! lieber säh' ich Rosmarin
 Im Duft der Gräber stehen.

Bergebens wiegt der Abendhauch
 Für mich die goldnen Aehren;
 Nicht nur in meinem Felsenbauch
 Die Stürme brauchen hören.

Was hilft mir Thau, und Sonnenschein
 Im Busen einer Rose;
 Denn nichts ist mein, ach! nichts ist mein,
 Im Muttererdschoße.

Kann nimmer an der Gattin Brust,
 Nicht an der Kinder Wangen,
 Mit Gattenwonne, Vaterlust
 In Himmelsthänen hängen.

Gefangner Mann, ein armer Mann!
 Fern von den Lieben allen,
 Muß ich das Lebens Dornenbahn
 In Schauernächten wallen.

Es gähnt mich an die Einsamkeit,
Ich wälze mich auf Messern;
Und selbst mein Beten wird entweiht
Vom Klirren meiner Fesseln.

Mich drängt der hohen Freiheit Ruf;
Ich fühl's, daß Gott nur Sklaven
Und Teufel für die Ketten schuf,
Um sie damit zu strafen.

Was hab ich, Brüder! euch gethan?
Kommt doch, und seht mich Armen!
Gefangner Mann! ein armer Mann!
Ach! habt mit mir Erbarmen!

Jupiter und Semele.

Von des Olymps Donnerhöhe sah
 Einst Jupiter die schöne Semele,
 Wie sie im Thale Wiesenblümchen pflüchte.
 Sie lächelte im Rosenflor der Jugend,
 Und Schönheit warf um sie den Silberschleier
 Aus Morgengold und Maienlicht gewebt.
 Des Götterkönigs und des Menschenvaters
 Von Lieb' durchdrungne Seele fluthet auf,
 Den Donnerkeul legt er aus seiner Rechten,
 Er streifte von sich ab die Götterhülle,
 Die den Olymp mit Einem Wink erschüttert
 Und unsre Erden knarren macht.
 Als goldgelockter Jüngling kam er nun,
 Und trat vor Semele im leichten Jägerkleide.
 Doch Semele war tugendhaft; sie liebte
 Den schönen Jüngling zwar; jedoch den Gürtel-
 Der Keuschheit ihr zu lösen, verstattet sie ihm
 nicht.

Doch

Des Kummers in der hohen Halle stehen.
 Und Zeus' erschien in der gewohnten Hülle.
 Du bliff nicht aufgeräumt, o Semele.
 Ich muß es wohl — denn du hast mich betrogen.
 Ein Gott? dich? — Ein Gott warst du? e
 geh Betrüger,
 Du bist ein Erdgeschaffner Mensch, und ach
 Das Gold der Unschuld hast du mir geraubt.

Thränen perlten auf der Semele Gesicht.
 Und Zeus begann zurückgebogen: Welche
 Des Orkus Schoos entstiegne finstre Macht
 Vergiftete mit diesem Argwohn dich? —
 Umzischen bleiche Eumeniden dich; —
 Und sprützen dir Verdacht ins weiche Herz??
 Ha, fordere Beweise! Zeus bin ich! —
 „Wirf diese Hülle ab und zeige dich
 In deiner Gottheit furchtbarn Majestät! —“
 O Semele du forderst deinen Tod;
 Doch sehen sollst du, daß ein Gott ich bin,
 Im Schöpfertone sprach nun Jupiter:
 Ein Regenbogen wölbe sich
 Uns Haupt der Semele! —
 Der Regenbogen schwand! —

Du

„Du bist kein Gott; ein Zaubrer bist du nur!“
 Erdbeben schütterte diesen Goldpallast,
 In allen Tiefen, so gebot der Gott! —

„Du bist kein Gott, ein Zaubrer bist du nur!“
 Auf die Erde lagre sich Mitternacht!

Der Sturmwind heule!

Und Geister winseln dazwischen!! —

Es geschah. —

„Du bist kein Gott, ein Zaubrer bist du nur.“
 Du ängstest nur mich armes Mädchen so.“

In Silberschleier hüllt sie ihr Gesicht. —

So sprich, was soll ich thun? — Das Reich der
 Thiere

Es gehe huldigend vorbei an Semele.

Gleich kam der trotzige Löwe!

Er schüttelte die goldne Mäh'n' und leckte

Den Fuß der Semele. Es kam

Der ernste Elepbant und küßte ihr die Hand,

Mit sammtnem Rüssel. Vor ihr gieng

Mit schlauem Blick der Tiger stolz vorüber.

Ihr stampfte der muthige Wiehrer,

Das dünngefchenkelte Roß,

Ihr brüllte der Stier und schleuderte räcklings

Erdschollen gen Himmel.

Sein zackigtes Geweih' erhob vor ihr der Hirsch.

Der Affe gaukelte vor ihr, das Eichhorn puzte sich.

Ueber ihr schwebte der Adler
 Mit verbreitetem Fittich. Ihr gluckte
 Die Nachtigall; ihr kurrte die Taube!
 Umsonst, denn Semele sprach immer:
 Du bist kein Gott, ein Zaubrer bist du nur!
 Damit ich's glaube, zeige dich als Gott! —
 Ich will's, so brüllte Jupiter. —
 Da stand der Donnerer in seiner Schrecklichkeit!
 Die Flammenarme streckt' er nach ihr aus.
 Ach Semele zerfloß, wie Wachs zerschmilzt,
 Wann Sommergluth in allen Wesen brennt,
 Ach so zerfloß sie in der glühenden Umarmung
 Des Donnergotts und tropft an seinen Seiten
 Blutig herunter. —

Der Mensch von Erde konnt' die Gottheit nicht
 In ihrer Nacktheit tragen. Wie beschämt
 Der Heiden Dichtung unsre Weisen?
 Sie wollen den Jehovah ohne Hülle,
 Nicht in der Menschheit Jesus Christus sehen. —

Die Forelle.

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade,
Und sah' in süßer Ruh
Des muntern Fisches Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Ruthe
Wohl an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht' ich, nicht gebriecht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht,

Doch

Doch plötzlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang. Er macht
Das Bächlein tückisch träge,
Und eh' ich es gedacht; —
So zuckte seine Ruthe,
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit regem Blute
Sah' die Betrogne an.

Die ihr am goldnen Quelle
Der sichern Jugend weilt,
Denkt doch an die Forelle;
Seht ihr Gefahr, so eilt!
Meist fehlt ihr nur aus Mangel
Der Klugheit. Mädchen seht
Verführer mit der Angel! —
Sonst blutet ihr zu spät.

Der

Der Reichsadler.

Ein aufgelöstes heraldisches Räthsel.

Ihr Forscher in der Wappenkunde
 Was fragt ihr ängstlich nach dem Grunde:
 Warum in jeder Schilderei
 Der deutsche Adler doppelköpfig sey?
 „Zwei Köpfe, spricht ihr oft im Feuer,
 Sind ja ein wahres Ungeheuer,
 Und Köpfe noch dazu wie die,
 Voll bissiger Antipathie.“
 O laßt doch einmal nach, mit Forschen euch zu
 plagen,
 Ein Novellist sogar kann euch die Wahrheit sa-
 gen.
 Der eine Kopf, der westwärts blickt,
 Sanft scheint und desto schärfer pikt,
 Ist Kaiser Josephs Kopf, des toleranten Wei-
 sen!
 Der andre Kopf, der nordwärts schaut,
 Scharf sieht und mit dem Schnabel haut:—
 Ist Friederich, der Donnergott der Preussen.
 Warum

Waram sie aber uneins sind,
Begreift beinah' ein kleines Kind;
Sie sind entzweit in dem gemeinen Falle:
Was eine Kralle packt, packt auch die andre
Kralle;—

Drum zerren sie so jämmerlich —
O Vaterland, wie daurst du mich!!

Der Bettelsoldat.

Mit jammervollem Blicke,
Von tausend Sorgen schwer,
Hink' ich an meiner Krücke
In weiter Welt umher.

Gott weiß, hab viel gelitten,
Ich hab so manchen Kampf
In mancher Schlacht gestritten,
Gehüllt in Pulverdampf.

Sah' manchen Kameraden
An meiner Seite todt,
Und muß' im Blute waten,
Wenn es mein Herr gebot.

Mir

Mir drohten oft Geschätze
 Den fürchterlichsten Tod,
 Oft trank' ich aus der Pfütze,
 Oft aß ich schimlich Brod. (*)

Ich stand in Sturm und Regen
 In grauser Mitternacht,
 Bei Bliz und Donnerschlägen,
 Oft einsam auf der Wacht.

Und nun nach mancher Schonung,
 Noch fern von meinem Grab,
 Empfang' ich die Belohnung —
 Mit diesem Bettelstab.

Bedeckt mit dreizehn Wunden,
 An meine Krück' gelehnt,
 Hab ich in manchen Stunden
 Mich nach dem Tod gesehnt.

Ich bettle vor den Thüren,
 Ich armer lahmer Mann!
 Doch ach! wen kann ich rühren?
 Wer nimmt sich meiner an?

War

War einst ein braver Krieger,
 Sang' manch Soldatenlied
 In Reihen froher Sieger;
 Nun bin ich Invalid.

Ihr Söhne, bei der Krücke,
 An der mein Leib sich beugt,
 Bei diesem Thränenblicke,
 Der sich zum Grabe neigt;

Beschwör' ich euch — ihr Söhne!
D flieht der Trommel Ton!
Und Kriegstrommetentöne,
Sonst kriegt ihr meinen Lohn.

An
 Prinz Ferdinand von Württemberg.

Dir Ferdinand, dem Prinzen, der dem Blute
 Des Erdengottes Friederich entfloß,
 Dem Gott ins Herz mit seines Vaters Muthe
 Der Mutter Zärtlichkeit aus goldner Schaafe
 goß;

Dir, Nachbild deines Ahnherrn Alexanders,
 Der hoch im Kreiß der Teckerfürsten steht,
 Um die, wie um die Helden des Skamanders,
 Des ew'gen Nachruhms Flügel weht;

Dir donnert — wie aus feurigem Metalle
 Des Alexanderberges Genius
 Herab vom Wolkenblauen Walle
 Ins Heldenohr den kriegerischen Gruß.

Er

Er sah's, wie Joseph dir — dich seinem Dienst
zu weihen

Ein Wodanschwerdt um deine Hüften schnallt,
Und wie dein Federbusch in dichtgedrängten Reihen
Der Helden Oestreichs furchtbardrohend wallt.

Er sah es, wie aus goldgesäumter Wolke
Vom Sitze der Unsterblichkeit,
Dein Ahnherr niedersah und dich vor Deutschlands
Wolke
Zum Helden eingeweiht.

Auch ich, sprach Alexander, hab getragen
Diß Schwerdt, das dir nun Joseph gibt,
Hab mit den Feinden Oestreichs mich geschlagen
Und Josephs Väter treu geliebt;

Ich gieng als edler deutscher Ritter
Oft hoch im Donnerfeld der Schlacht,
Daß von zertrettnen Schedeln mir die Splitter
Die Sohlen wund gemacht.

So streit' auch du, befeurt von meinem Bilde,
O du mein Enkel Ferdinand!

Gott decke dich mit seinem Flammenschild! —
So sprach dein Ahnherr und verschwand.

Dein Ahnherr! — Ach der Fürsten Beste,
 Der unsres Berges Schutzgeist war.
 Noch steht für ihn im Tempel meiner Beste
 Ein ewig rauchender Altar.

Mit einem Felsengurt umthürmte
 Er unsern Berg und wandelte auf ihm;
 Wenn Wettersturm auf Aspergs Rippen stürmte,
 So trotz er kühn des Wetters Ungeßüm.

Sein Geist ist nun dem Himmel zugeflogen,
 Ihn reizt die Erdengröß' nicht mehr;
 Doch hat er Ev'el nachgezogen,
 So deutsch und groß wie er.

Du Ferdinand, dem schon aus weichen Haaren
 Der Lorbeer keimt, — der du dein Stamm-
 haus zierst; —

Wie glücklich sind die Kriegeschaaren,
 Die du dereinst ins Feld der Ehre führst!

Nimm deinen großen Ahnherrn zum Exempel,
 Sey Held! sey Menschenfreund! sey Christ!
 Biß du einst spät im Heldentempel
 Bei Ihm, und andern Helden bist!

Ich

Ich aber seh' von meines Aspergs Höhen
Dem Fluge deiner Thaten zu!

Seh' Dir den Heldenzweig um braune Schläfe
wehen;

Und seh's im Geist: der Lecker Stolz wirst
du!

Ein
Gespräch auf dem Schiffe.

Der Soldat.

Verzeihen Ihre Hochehrwürden,
 Wenn ich es sagen darf,
 Die letzte Predigt war zu scharf.
 Sie laden viel zu schwere Bürden
 Auf unsern Hals. Wo ist der Mann,
 Der solche Bürden tragen kann? —

Der Schiffsprediger.

's mag seyn! — Wenn doch vorüber wäre
 Die Wasserfahrt! Mir schauert die Haut!
 Was denkt Ihr Freund, daß Ihr dem Meere
 Das junge Leben anvertraut?

Der

Der Soldat.

Das thu' ich gern, mein Fürst hat's ja be-
fohlen.

Wir schwimmen nach Amerika.

Der Schiffsprediger.

Um dort vielleicht den Tod zu holen! —

Man sagt, es gäb' so viele Wilde da,
Die mit der Art der Feinde Schedel splittern.

Der Soldat.

Nur feige Kerls und alte Weiber zittern
Vor der Gefahr, ein Deutscher nicht!
Zu streiten ist Soldatenpflicht.

Wiel besser, daß die Art den Schedel' mir zer-
spalte,

Als daß ich feig auf meinem Bett erkalte.

Und kurz und gut, mein Fürst hat es ge-
wollt

Und dafür hab' ich meinen Sold.

Der Schiffsprediger.

Verzeiht, wie hoch mag der sich wohl belausen?

Der Soldat.

Fünf Dazen sind genug,
So einem Kerl, wie ich, das Leben abzukaufen.

Der Schiffsprediger.

Ganz wohl, mein Freund, Ihr handelt klug.
Doch Weib und Kinder — —

Der Soldat.

O der Armen
Wird Gott im Himmel sich erbarmen.

Gott weiß, wie hart ich sie verlor! —

Jedoch der Dienst für meinen Herrn geht
vor.

Der Schiffsprediger.

Und wie? ein Mann wie Ihr, der könnte sich
beklagen,

Die letzte Predigt geh' zu weit? —

Könnst Ihr für wenig Gold so schwere Würden
tragen

Und für den Dienst der Eitelkeit
Selbst Weib und Kind und Leib und Leben
wagen?

Nur

Nur für das Reich der Ewigkeit
Wollt Ihr nicht einen kleinen Streit
Mit Eurem Fleisch und Blute wagen?
Wenn Ihr mit diesem Heldenmuth
Den halben Theil für Gottes Ehre thut;
So bin ich Euch für Eure Seele gut.

An den Tod.

Tod, du Schrecken der Natur,
Immer risset deine Uhr,
Die geschwungne Sense blinkt, —
Gras, und Halm, und Blume sinkt.

Nähe nicht ohn' Unterschied,
Dieses Blümchen, das erst blüht;
Dieses Aßchen, erst halbroth,
Sei barmherzig lieber Tod!

Nimm den holden Knaben nicht,
Der voll Unschuld im Gesicht
Mit der Brust der Mutter spielt,
Und sein erstes Leben fählt.

Und

Und den Jüngling schone mir,
 Der am fühlenden Klavier
 Goldne Saiten wiegt und schwingt,
 Und ein Lied von Liebe singt.

Sieh, dort steht ein deutscher Held
 In Kolumbus' Neuer Welt,
 Der des Wilden Art nicht scheut;
 Tod, ach friste seine Zeit!

Schon' den Dichter, dessen Kraft
 Wie sein Schöpfer, Welten schafft.
 Und in seinem Bildungskreis
 Alles fromm zu machen weiß.

Lobte nicht die junge Braut,
 Schön für ihren Mann gebaut,
 Die wie Sulamit gestimmt,
 Liebe gibt und Liebe nimmt. —

Nicht den Frommen in dem Land,
 Dessen hochgehobne Hand,
 Betend Gottes Himmel stützt,
 Wenn er Rache niederblizt.

Ach



Ach, den Sünder tödte nicht!
 Schred' ihn nur mit dem Gericht;
 Daß er bang zusammenfährt,
 Buße weint, and sich bekehrt.

In der Fürsten goldnem Saal,
 Lieber Tod, bist du zur Qual;
 Schone sie, bis sie vom Wind
 Eitler Größ' gesättigt sind.

Keinen Reichen tödte du!
 Den Gesunden laß in Ruh!
 Triffst du gute Laune an,
 So verlängre ihre Bahn!

Aber mußt du tödten Tod,
 Ach so thu's, wo dir die Noth
 Aus zerfressnem Auge winkt
 Und in Staub des Kerkers sinkt.

Wo mit jedem Morgen — Tod!
 Wo mit jedem Abend — Tod!
 Tod! — um Mitternacht erschallt,
 Daß die Schauerzelle hallt.

Tod,

„Tod, wann kommst du, meine Lust? —
 Ziehst den Dolch aus meiner Brust?
 Streiffst die Fesseln von der Hand?
 Ach wann deckst du mich mit Sand? ^

Diese Todesstimme ruft
 Aus so mancher Kerkergruft,
 Wo der Gram verzweiflungsvoll
 Ohne Hoffnung schmachten soll.

Drum, o Tod! wenn dir's gefällt,
 Hohl Gefangne aus der Welt:
 Komm, vollende ihre Noth;
 Sei barmherzig, lieber Tod.

An Herrn
Bidermann aus Winterthurn.

Ein Impromptu.

Dich seegne, Christ und Bidermann,
Dich seegne meine Hand,
Zieh hin im Gurte deiner Kraft
Ins edle Schweizerland.

Zieh hin im Arme deines Weibs,
Die Lieb und Unschuld blickt;
Und fern vom Gallischen Gezier,
Nur Schweizeranmuth schmückt.

Ins Land, an deren Brust du lagst,
Und sogest Löwenmilch,
Wo man dem seidnen Schurken flucht
Und Einfalt ehrt in Zwilch.

Ins

Inß Land, wo Widermuth noch haust
 Und wo der Rache Schwerdt
 Dem Freiheitshaffer blank und heiß
 In stolzen Schedel fährt.

Wo Geisteskraft noch Körper findt
 Durch die sie wirken kann;
 Wo der gestählte Arm noch schwingt
 Die blut'ge Freiheitfahn.

Wo man der alten Sitte werth
 Noch alte Tugend kennt,
 Und Vaterland! und Vaterland!
 Mit Flamm' im Auge nennt.

Zieh hin, du edler Widermann,
 Dich seegne meine Hand;
 Zieh hin im Gurte deiner Kraft,
 Inß edle Schweizerland!

Grüß alle deine Lieben mir,
 Ach, weinend den' ich dran!
 Wie ihr so manchen Christen habt,
 So manchen großen Mann.

Lavater, Geß — diß Brüderpaar!
 Wie Boas und Sachin,
 Zwo Säulen, die von lautrem Gold
 In Christus Tempel stehn; —

Und Bodmer — der ein Patriarch
 Den Menschenvater sang;
 Daß mir die Zähr' oft süß entstürzt,
 Und mir die Seele klang.

Und Bossart, der die Herrlichkeit
 Von Jesus Christus kennt, —
 Ach, sag es allen, daß mein Herz
 Sie lange Brüder nennt.

Und nun zieh' hin, du Schweizerblut,
 Wie härmt mein Busen sich!
 Gefangner Mann, ein armer Mann
 Doch segnen kann er dich.

Frage.

F r a g e.

Warum ist mir das Morgenroth
 So blutgestreift? die Welt so tod?
 Warum strahlt mir das Sonnenlicht
 Oft so beschwerlich ins Gesicht?
 Und warum weint die Wolke mir?
 Was traurt der Linde Blüthenzier?
 Die Lüfte wimmern: jedes Bild
 Ist mir in Trauerflor gehüllt! →
 Der Thau, beglänzt vom Sonnenschein,
 Däucht mir, vom Schmerz geweint zu seyn,
 Die Wohlgerüche in der Luft,
 Umschwimmen mich, wie Gräberdust;
 Die lieben Blümlein allzumal
 Sind mir versengt vom Sonnenstral,
 Der Vogel aus der Luft herab
 Tdnt mir, wie Sterbgesang am Grab;
 2. Band. & Und

Und alles, alles um mich her
Scheint kummervoll und thränenschwer,
Die Farben grün und weiß und roth,
Sind abgestanden, schwarz und tod.
Die Menschen, deren Trost ich such,
Sind Geister, die im Leichentuch
Mich anseh'n bleich, und furchtbarstumm:
Du guter Gott! warum, warum?
Hast du der ganzen Erde Pracht
Zu einem Todenschlund gemacht? —
Ach nein! die Welt ist noch, wie vor,
Nur dem, der Freiheit! dich verlor,
Ist diese Welt, so schön gemacht,
Ein Todenschlund voll Fluch und Nacht;
Wo alles heult, den Schädel schlägt,
Verzweiflung brüllt, — und Ketten trägt! —
O Gott im Himmel mach' mich frei
Aus dieser Hölle Täuscherei!! —

An
General von Bouwinghausen.

Bouwinghausen, laß mich mit dir wallen,
Freudeweinend zu dem Dankaltar;
Auf mein Antlitz laß mich mit dir fallen,
Heut am Fest, das dich gebahr.

Nichts zu deinem Lobe will ich sagen,
Weil dein Blick voll Demuth mir's verbeut;
Assaphs Harfe, die wir Christen schlagen,
Wird durch Menschenlob entweht.

Aber danken, laß uns feurig danken,
Daß der Freudentropfe niederstärzt,
Noch hat Gott in deines Lebens Schranken
Dir die Laufbahn nicht verkürzt.



Danken wollen wir der Vatergüte;
Die dich aus dem Mutterleibe riß;
Und dich selbst in Mahomets Gebiete
Einst auf Jesum taufen ließ.

Hat dich Gott in deinen Blüthentagen
Bouwinghausen, nicht mit hoher Hand
Väterlich geleitet und getragen
In dein Wiedervaterland?

Hoch herunter stürztest du als Knabe
Von der Finne: — doch ein Engel kam,
Der dich schützte vor dem nahen Grabe,
Und in seine Flügel nahm.

Hat die Vorsicht nicht am Gängelbände,
Mehr als deine Mutter dich geführt?
Dich erzogen deinem Vaterlande?
Und mit Mannkraft dich geziert?

Zeigte dir der Retter aus Gefahren
Nicht auf deines Lebens Ehrenbahn,
Daß man auch im Kleide des Husaren
Christus Liebe fühlen kann?

Wer

Wer hat dich in seinen Schutz genommen?
 Als du einst den Säbel muthig schwangst,
 Durch die Elbe zweimal hingeschwommen,
 Und mit Friedrichs Helden rangst.

That's nicht Gott, dem Feind an dir zu weisen,
 Daß der Christ, voll wahrer Tapferkeit,
 Nicht den furchtbarn Säbelbliz der Preussen,
 Nicht den Donner Friedrichs schont?

Ohne, wie ein Neger, dich zu bücken,
 Warst du doch des Fürsten treuster Mann;
 Nicht durch Sklavenbeugsamkeit des Rückens, —
 Durch dein Herz ihm unterthan.

Sprich: wer half das Leben dir ertragen?
 Wer erleichtert dir den Schmerz der Sicht?
 Wenn sie oft, wie Vipernzähne nagen,
 Dich in deine Sohlen sticht.

Steht nicht mitten im Gefühl der Schmerzen,
 Ach, der Blutende auf Golgatha?
 Steht er nicht vor deinem bangen Herzen
 Mit der Duldermiene da? —

Christus Beispiel gibt dir dann die Regel:
 „Leiden ist des Christen erste Pflicht!“
 O, dann achtest du den Stich der Nägel
 Und der Dornenkrone nicht.

Bowwinghausen schreite immer weiter:
 Hinterm Leiden schimmert Herrlichkeit!
 Ist nur Christus Gnade dein Begleiter;
 O, so überwind'st du weit.

Ha, wie wirst du einst vor Wonne leben!
 Wenn du dort den Preisgesang erneurst;
 Den Geburtstag in dein zweites Leben
 Dicht am Throne Gottes feirst.

Auf die Messiade.

Willst du dich auf gen Himmel schwingen,
Und hören, wie die Engel singen,
Und hören, was Jehovah spricht; —
So lies dies himmlische Gedicht.

Willst du den Mittler hangen sehen,
Ach! — auf des Sichelberges Höhen
Mit jammerbleichem Angesicht;
So lies dies christliche Gedicht.

Willst du in Gluth und Schwefelmeeren
Das Brüllen der Satane hören,
Gedrückt vom Fluch und vom Gericht;
So lies dies schreckliche Gedicht.

Willst du gesalbte Männer, Frauen;
Und Mädchen, gleich den Engeln schauen;
Getreu der Gottgeweihten Pflicht,
So lies dies heilige Gedicht.

Willst du, bei Harmonie der Sphären
Die deutsche Sprache donnern hören
Mit felsenplitterndem Gewicht;
So lies dies Vaterlandsgedicht!

Willst du in süßen Simpathien
Von Ahndung jenes Lebens glühen,
Und wünschen, daß dein Auge bricht;
So lies dies göttliche Gedicht!

Mädchenlaune.

Die Mädels sind veränderlich,
 Heut so und morgen so,
 Kaum zeigt ein Rosenwölklein sich;
 So sind sie hell und froh!
 Doch morgen? —
 Ei, wie geschwind
 Dreht sich der Wind!

So bald ein rauhes Lüftlein weht,
 Grämt sich das Mädchen tief;
 Ein Zährlin ihr im Auglein steht,
 Das Mündlein krümmt sie schief.
 Doch morgen? —
 Tralla la la!
 Hopsa sa sa!

Das Mädchen sieht dich liebeich an,
Du traust dem schlauen Blick,
Und schwindelst auf zur Sonnenbahn,
Und träumst von deinem Glück.

Doch morgen? —
Kennt sie dich kaum;
Nichtiger Traum!

Ihr Mädels dreht mir noch so süß
Die Augen hin und her,
Und kämt ihr aus dem Paradies;
So traut' ich keiner mehr.

Ihr Falsche!
Heut seid ihr heiß!
Morgen, wie Eis!

Meinem Freund N...

Am

großen Freiheitstage geweiht.

Ha, die große Freiheitsstunde
 Kommt einmal, mein Freund, für dich!
 Mit dem Jubel aus dem Munde
 Schwebt sie! Bräutlich zeigt sie sich!
 Von des Engels Hauch zerschmelzen
 Schwere Fesseln; deren Last
 Du, gekettet an den Felsen
 Deiner Band, getragen hast.

Nach, sie fährt mit Lilienhänden
 Dich vom Thränenberg herab;
 Dem Gefangenen, Elenden,
 Schauervoller, als das Grab.
 Kerkerstaub entfliegt dem Kleide;
 Und der goldenen Freiheit Licht
 Hängt an seinem Saum; die Freude
 Rödhet wieder dein Gesicht.

Weg:

Weggeschwunden, ach du Lieber!

Weggeschwunden ist die Nacht,
 Die dir oft die Seele trüber,
 Als der Nächte Schau'r gemacht.
 Deine Thränen sind verflossen,
 Die du oft im Kerkergrab
 Vor dem Engel hingegossen,
 Den dir Gott zum Schutze gab.

Keine Schlösser, keine Riegel

Rasseln mehr vor deiner Thür;
 Und der Schwermuth Rabenflügel
 Schattet nimmer über dir.
 Nimmer steigt durchs Eisengitter
 Dein Geächz': O Vater, nimm
 Diesen Kelch, so schwer, so bitter,
 So gefüllt mit deinem Grimm.

Deine Brüder siehst du nimmer

Schleppen ihrer Ketten Last;
 Hörst nicht mehr ihr Angstgewimmer
 In den Nächten ohne Rast.
 Siehst nicht mehr die Weidengerte
 In des Kriegers Blut getaucht;
 Nimmer siehst du, wie die Erde
 Von Verzweiflungszähnen raucht.

Frei-

Freiheit! Freiheit! hörst du tönen
 Aus dem alten Eichenhain.
 Wandelst bald mit Deutschlands Ebhnen
 Wieder an dem freien Main. —
 Freiheit! Gottes größter Segen!
 Freiheit, ach, wann wandelst du
 Mir Bestürmten auch entgegen?
 Bringst mir wieder Seelenruh?

A..., Trauter, sieh' mich weinen
 Mit verhälttem Angesicht. —
 Geh, umarme nun die Deinen;
 Aber, Freund, vergiß mich nicht!
 Sprich zu deinen Lieben: droben
 Fault in seinem Kerkergrab
 Schubart, der mir manche Proben
 Seiner Lieb' und Freundschaft gab.

A..., nicht mehr auf der Erde,
 Einst im Himmel seh' ich dich!
 O dann bleibst du mein Gefährde,
 Ewig! ewig liebst du mich!
 Und in Paradieseslauben,
 Wo kein Menschenhender quält,
 Schweben wir, wie Zwillingstäuben,
 Die die Simpathie vermählt.

M i n c h e n

beim Grabe ihrer Mutter.

Da liegt, ach Gott! da drunten liegt
 Die zärtlichste der Mütter! —
 Und ich, an's Todtenkreuz geschmiegt,
 Starr hier und klage bitter.

O Mutter, Mutter, die du mich
 Hast unterm Herz getragen,
 Wo bist du? gute Mutter sprich,
 Hörst du auch meine Klagen?

Hör' doch, dein Minchen jammert hier!
 Umfaßt dein Grab mit Thränen;
 O solltest du dich nicht nach mir,
 Nach deinem Minchen sehnen?

Schau',

Schau, wie ich in die Welt hinein
 So ganz verlassen walle;
 In diesem kleinen Bündelein
 Sind meine Güter alle.

„Dich seegne Gott, dich seegne Gott,
 Sprachst du mit leisem Stammeln;
 Vertrau nur ihm, dich wird der Tod
 Bald wieder zu mir sammeln.

Nimm diese Bibel, oft hab' ich
 Mit Thränen sie benezet;
 Ach! über alles hab ich dich
 Du theures Buch geschätzt.

Sei, liebes Mönchen, tugendhaft
 Und leb' ein Engelleben;
 Ach! Jesus Christus wird dir Kraft
 Zu jeder Tugend geben.

O, Herzensmönchen, schlüpfrig ist
 Die Bahn, auf der du wandelst;
 Wenn du nicht fromm und redlich bist,
 Und gut und edel handelst.

Flich'

Flich' jede kleine Erdenluft,
 Mein Geist soll dich umschweben.
 Und wenn du eine Sünde thust;
 So wirst du heimlich beben.

Doch bist du gut, so wird ein Wind
 In deinen Locken spielen;
 Und tief im Herzen wirst du, Kind,
 Des Himmels Säuseln fühlen. "

So sprachst du, Mutter, sah'st auf mich,
 Und bleich ward deine Wange;
 Ich aber bog mich über dich
 Und schrie und heulte lange.

Da lieg ich nun, da lieg ich nun
 Gestreckt auf deinem Grabe;
 O Mutter neben dir zu ruhn,
 Ersieh' mir diese Gabe. —

Doch nein, ich richte mich empor;
 Gott will ich lassen walten;
 Wenn ich die Mutter gleich verlor;
 Kann er mich doch erhalten.

So will ich dann mein Bändelein,
 Mit schwachen Händen fassen;
 Kann Gott ein armes Waiselein,
 Das ihm vertraut, verlassen? —

Nun liebe Mutter, gute Nacht!
 Dein Geiß soll um mich wehen,
 Wenn der und Gottes Auge wacht, —
 Was kann mir Leids geschehen?

Bald kommt vielleicht der liebe Tod,
 Ach heute stärb ich lieber;
 Dann bin ich frei von aller Noth
 Und flieg zu dir hinüber.

Bleib ich nur keusch, und gut, fromm;
 So wirst du mit der Mine
 Der Engel sprechen: Tochter komm,
 Komm liebe Wilhelmine!

Warnung an die Mädels.

Es sah' ein Mädel jung und zart
 Einst einen Offizier.
 Das Port d'Espée, die Achselschnur
 Und seine modische Frisur
 Behagte treflich ihr.

Willst mich? so fragt der Offizier
 Das Mädel husch: — ich will! —
 Drauf war das Pärlein wohlgemuth,
 Auch giengs dem Weiblein anfangs gut
 Sie hatte Hüll' und Füll.

So lang der Krieger fechten kan,
 Hält man ihn lieb und werth.
 Doch wenn ihm Jugendkraft gebricht;
 So wird des Fürsten Angsicht
 Gar bald von ihm gekehrt.

Lara

Laralara! ins Geld! ins Geld! —

Das arme Weiblein schreit;
Denn bald Kartetschenfeuer kam
Und schoß ihr liebes Männchen lahm,
Bei aller Tapferkeit.

Da lag der lahme Krieger da,
Ihn heilte keine Kur;
Er hinkte nun am Krückenstab;
Der Fürst ihm seinen Abschied gab —
Jedoch in Gnaden nur.

Das arme Pärchen wandert nun
Auf Bettelfuhren fort.
Doch endlich gieng der lahme Held
Von einem Strohsack aus der Welt
Und kam an bessern Ort.

Da jammert nun das arme Weib
Auf seinem Grab und spricht:
„Ihr Mädels — alles in der Welt,
Nehmt Männer, wie es euch gefällt,
Nur einen Kriegsmann nicht!“

Der Frühlingsabend.

Kühler Abend steigt vom Hügel
 Lieblich verguldet vom sonnigen Strahl,
 Thau von deinem purpurnen Flügel;
 Tropfen auf's dürstige Blümlein im Thal.
 Gluck, Nachtigallen, zärtliche Lieder,
 Regt ihr Weste euer Gefieder;
 Schüttelt vom Baum
 Seidenen Pflaum!
 Walle, o Duft! vom Blüthenzweig nieder.

Hier auf der Erde blumigen Schoose
 Ruh' ich! es ruhet mein Mädchen bei mir.
 Meine Geliebte: Kennst du die große,
 Kennst du die fühlende Freundin von dir?
 Lieblicher Abend, lächle der Trauten!
 Lächle der Schlanken, Himmlischgebauten!
 Schöner war nicht
 Florenz Gesicht,
 Als sie des Morgens Tropfen bethauten.

Hespe-

Hesperus äugelt hoch in der Ferne,
 Ziehst du schon Mond, am Sternensfeld auf?
 Sieh' doch Geliebte, sieh' doch die Sterne!
 Sieh doch zur freundlichen Luna hinauf!
 Doch seh' ich nicht im Auge der Milben
 Thränen der Liebe schimmernd sich bilden!
 Sind sie es nicht,
 Die dein Gesicht,
 Wie eines Engels Antlitz vergulden?

Lieblicher Abend, Erweicher der Herzen,
 Dank dir des Frühlings liebkosender Sohn,
 Daß du geendigt zärtliche Schmerzen;
 Sieh doch die Holde umarmet mich schon!
 Schmelzende Sonne stimmt in den Blicken —
 Ach ich empfinde Himmelsentzücken.
 Liebe, nur du
 Wiegst uns in Ruh;
 Ananst, wie ein Gott, allein uns beglücken,

Die gefangene Sänger.

Die Lerche, die im schlaun Garn gefangen,
 Im dunklen Eisenfisch saß
 Und traurig auf bestäubten Stangen
 Den wirbelnden Gesang vergaß.

Fühlt einst, vom Morgenstrahl erhoben,
 Den mächtigen Beruf
 In einem Lied den Gott zu loben,
 Der sie zur Lerche schuf.

Schon öffnet sich ihr Schnäbelein zum Singen,
 Schon träufelt sie die Melodie;
 Spannt ihre Flügel aus, um sich emporzuschwin-
 gen,
 Und hoch herab aus blauer Luft zu singen
 Ihr schmetterendes Tirili.

Doch

Doch sie vergaß im Jubel ihrer Seele
 Des engen Refichs Zwang,
 Und ach! umsonst kräust ihre Kehle
 Den jubelnden Gesang,

Sie stieß sich an den Refichböden,
 Stürzt nieder, zuckt im Staub.
 Nun liegt sie da, gleich einem Todten,
 Für alle Töne taub.
 Ein fürchterliches Bild für mich
 So flieg' ich auf — und so verstumm auch ich.

Die Nachtigall singt auch im Bauer;
 Doch nicht so süß, als wär' sie frei.
 Ihr Lied glückt fürchterliche Trauer,
 Und nicht der Freude Melodei.
 Ein Bild — o Gott! ein Bild für mich
 Mein Lied thut auch so fürchterlich!

Girrt die gefangne Turteltaube
Auch freie Lieb und Zärtlichkeit;
Wie in der sichern Frühlingslaube,
Die keine Sklaverey entweiht?
Nein, traurig girrt sie, trüb und bang!
Ihr Lied ist Klag, ist Sterbgesang!
Ein Bild — o Gott, ein Bild für mich!
So klag', und wein', und girr' auch ich!

Ehlicher Gutermorgen.

Guten Morgen! —
 Groß und kleine Sorgen,
 Weibchen, theilen wir. —
 Du, die mir im Leben
 Gott zum Trost gegeben:
 O wie theuer bist du mir!

Guten Morgen!
 Sehr und unverborgen
 Glänzt das Morgenlicht.
 Und das Gold der Sonne
 Weibchen, welche Sonne
 Spielt auf deinem Angesicht.

O, der Freude!
 Hier an meiner Seite
 Sitz das holde Kind.
 Ihre Finger schweben
 Ueber Goldgeweben,
 Wie im Blüthenbusch der Wind.

Freudenzähren
 Fließen dir zu Ehren,
 Der mein Weibchen schuf.
 Leicht ist mir der Tage
 Zugemessne Plage
 Und ein Spiel ist mein Beruf.

Guten Morgen!
 Alle unsre Sorgen,
 Weibchen, theilen wir.
 Gerne will ich leben,
 Gern in Eden schweben;
 Aber, Engel, nur mit dir.

Ehliche Gutenacht.

Gute Nacht!

Unser Taglauf ist vollbracht,
Goldne Sternlein ängeln wieder
Von des Himmels Zinne nieder;
Und des Mondes Scheibe lacht,
Gute Nacht!

Zum Klavier,
Herzens Weibchen, eilen wir! —
Um in's Goldgeweb' zu spielen,
Was wir für einander fühlen;
Ich mit dir und du mit mir,
Am Klavier.

Gottes

Gottes Ruh

Eäufelt uns oom Himmel zu.
 Bringt uns der Empfindung Fülle,
 Zärtlichkeit und Herzensstille,
 Ach ich fühle sie wie du
 Gottes Ruh.

O gewiß

Welt, du bist ein Paradiß;
 Wenn wir schon im Erdenleben,
 Liebe nehmen, Liebe geben; —
 Welt, so bist du uns gewiß.
 Paradiß.

Schimmernd fällt

Unsre Thrän' dem Herrn der Welt.
 Ach! dem Stifter unsrer Ehe
 Flammt der Dank zur fernsten Höhe! —
 Sieh, die Zähre, Herr der Welt,
 Wie sie fällt!! —

Gute

Gute Nacht!

Sieh, den Mond in stiller Pracht

Uns mit goldnen Strahlen winken,

Um in deinen Arm zu sinken,

Weib, zur Wonne mir gemacht. —

Gute Nacht!!

Physiognomik der Todenschedel.

Der grosse Schedel, nur halb kahl,
Mit breiter Stirne, hart, wie Stahl,
Und diese Knochen, fest, wie Stein;
Wem mögen die gewesen seyn? —

Dumpf sprach der Genius, der um das Weinhaus
schwebt:

Es war ein Deutscher, der Natur gemäß gelebt.

Und dieses Schedelein hier,
So weiß, so dünn, wie Postpapier,
Und diese Gebeinlein darbei,
Wie Marzipan weiß, und weich, wie Brey;
Wer war dann diß? —
Ein Geck aus Paris!

Der

Der Arme.

Gott, wie lange muß ich darben!
 Ewig glücklich sind die nun!
 Die vor mir im Frieden starben,
 Um vom Elend auszuruhn.

Hülfe, willst du lange säumen?
 Halb verschmachtet steh' ich hier;
 Goldne Früchten an den Bäumen,
 Reicher Herbst, was helfst ihr mir? —

Bauern sammeln in die Scheune,
 Korn und Waizen auf, wie Sand;
 Aber, wenn ich Armer weine,
 So verschliessen sie die Hand:

Reiche rasseln mit dem Wagen,
 Fett vom Haber ist ihr Pferd:
 Rasselt nur, daß ihr die Klagen
 Eines armen Manns nicht hört.

Rnabe,

Knabe, den mir Gott gegeben,
 Der sein Elend noch nicht fühlt,
 Seh ich dich im Herbstwind beben,
 Der mit deinen Lumpen spielt:

O! dann gräm ich mich am Stabe,
 Höre dein Geschrey nach Brod,
 Seufz im Stillen: armer Knabe,
 Wärst du tod; ach wärst du tod!

Menschen, ist dann kein Erbarmen,
 Kein Erbarmen unter euch?
 Sind die Dürftigen, die Armen,
 Euch an Fleisch und Blut nicht gleich?

O so werst, wie euren Hunden,
 Mir nur einen Bissen zu!
 Doch wer Armuth nie empfunden,
 Weißt es nicht, wie weh' sie thut.

Gott, so muß ich ewig darben —
 O wie glücklich sind die nun
 Die vor mir im Frieden starben!
 Um vom Elend auszuruhn.

Erotische Gedichte.

Die Zärtlichkeit.

An Luise.

Goldne Zierde sanfter Seelen,
 Himmelsgrazie, mit dir
 Will ich ewig mich vermählen,
 O, wie lieblich strahlst du mir
 Aus Luizens sanftem Blick
 Deine Herrlichkeit zurück.

Einfalt, mit dem Silberschleier,
 Unschuld, mit dem Rosenstör,
 Wandern dir in stiller Feiert,
 Als zwei liebe Schwestern vor.
 Engel Gottes freuen sich
 Ueber dir, und küssen dich.

Als die Schönheit und die Güte
 Einst im Garten Gottes stand,
 Und der erste Vater glähte;
 Da sich Eva ihm entwand; —
 Wirstest du das erstemal,
 Aus des Weibes Augenstrahl.

Göttin — doch, so schön und milde
 Hat dich nie ein Aug erkannt,
 Als ich in Luise's Bilde
 Dich zum erstemal empfand.
 Still, und groß, und himmlischmild
 Warst du in Luise's Bild.

Ihrer Augen Zährenbelle,
 Ihrer Wangen Purpurschein,
 Ach, in Ebens lichtem Quelle
 Wuschen sie die Engel rein. —
 Ihrer Stimme süßer Ton,
 Wie ein Himmelspantaton;

Blitz

Blitz und drang in meine Seele,
 Herz und Busen wurden weit,
 Und aus meiner Augenhöhle
 Schimmerte die Zärtlichkeit. —
 Liebeschaurend schlug mein Herz,
 Bald für Bonne, bald für Schmerz.

Sterben möchte ich nun vor Liebe,
 Seh' ich diese Zauberin;
 Aber wird ihr Auge trübe,
 O, wie trübt sich dann mein Sinn!
 Jeden Zug der Sympathie
 Fühlt mein armes Herz durch sie.

Bruderliebe zu den Brüdern,
 Mitgefühl bei jeder Noth;
 Jedes Lächeln zu erwiedern;
 Jede Angst bei fremdem Tod;
 Demuth, Kinderfreundlichkeit;
 Lehrte mich die Zärtlichkeit. —

Aber nur aus deinen Blicken,
O Luise! lernt' ich sie;
Ewig soll mich nun entzücken
Diese Seelensympathie;
Diese süsse Zärtlichkeit,
Die uns Cherubschwingen leiht.

Wenn ich rede, wenn ich schweige;
Wenn in deinen Reiz verschwenmt,
Manche Thrän', der Liebe Zeuge,
Mir die süsse Rede hemmt;
O so denke: tief, wie dich,
Nährt die Zärtlichkeit auch mich!

An mein Klavier,
 Auf
 die Nachricht von Minettens Tod.

Klage tiefgestimmte Saite
 Aus dem weinenden Klavier!
 Keinen Silberton der Freude,
 Todeston entlock' ich dir!
 Ach, Minette, die dich spielte,
 Die dir Geisterodem gab,
 Wenn sie Lieb und Mitleid fühlte,
 Ach, Minette deckt das Grab!

Noch seh' ich die Holde stehen,
 Wie sie sanft auf mich geblickt,
 Wenn ich alle meine Wehen,
 Mit den Saiten ausgedrückt.
 Sang ich: „ach, ich bin gefangen!“
 O, wie fühlte sie mein Loos!
 Bleicher wurden ihre Wangen
 Und die Mitleidszähre floß.

Wenn ich Jesum Christum nannte,
 Laß ich es im hellern Blick,
 Wie ihr Herz vor Liebe brannte,
 Wie sie fühlt' des Christen Glück!
 O dann schwamen Himmelstöne
 Um mein Ohr: — „die Blume fällt!
 Schau sie an in ihrer Schöne,
 Sie ist reif für jene Welt! “

O, verherrlichte Minette; —
 Engel, warum stand ich nicht
 Auch vor deinem Sterbebette?
 Sah', wie Jesus Christus Licht
 Dir die Todteswange hellte!
 Wie ein Blick ins Paradies
 Dir die Lust der Welt vergällte,
 Und dir deine Krone wies!

Mutter — Bruder — drüben, drüben,
 Dachtest du — in Christus Reich,
 Wo sich Fromme ewig lieben!
 Seh' ich euch, umarm' ich euch!
 So entlastet, von den Bürden
 Dieser Zeit, giengst du zur Ruh —
 Ach, wenn Engel sterben würden,
 Stürben sie so schön wie du.

From-

Fromme Mutter, weine milder; —
 Bruder, klage nicht zu sehr!
 Himmlisch schweben ja die Bilder
 Ihrer Bönne um euch her.
 Seht, im Paradiese schreitet
 Sie mit ihrem Abnherrn Weir,
 Himmlisch schön und schön gekleider
 Ins Gewand der Herrlichkeit.

Sanfter werde meine Klage
 Aus dem weinenden Klavier,
 Dank, und Lieb, und Wehmuth sage:
 Dies ist ein Geschenk von ihr!
 Ach, so lang' ich noch die Saite
 Webend rühre; tdn' ihr Klang,
 Bald, Minette, deine Freude,
 Bald der Freundschaft Klaggelang.

Dort seh' ich dich wieder, dorten,
 Wo du Lebenswasser trinkst,
 Wenn du mir an goldnen Pforten
 Mit dem Rosenfinger winkst.
 „Frei bist du“ — O Freundin, sage
 Dies zu meinem Geist einmal! —
 Doch Minettens Todtenklage
 Schmilzt im feirlichen Choral.

Heil dir, du Gottgewählte,
Du junge Himmelsbraut!
Des Lammes Neuvermählte
Ihm ewig nun vertraut!
Laß deine Blicke fallen
Herab auf unsre Noth.
Minette wünsch' uns allen
Den schönen Christentod! "

Sera-

Serafina

an ihren Schutzgeist.

Mein Engel, den ich
 Vom Himmel erbat,
 Zu leiten mich hier
 Auf dornigtem Pfad;
 Zu führen mich einst
 Ins wonnige Land,
 O lächle mir, Bothe
 Vom Himmel gesandt.

Oft hab' ich geweint,
 Oft hab ich geklagt,
 Daß hier so der Wurm
 Das Aßlein zernagt,
 Daß Unschuld, so rein,
 Wie Himmelskristall
 Oft plözlich sich neigt
 Zum tödtlichen Fall.

O Engel, sei mir
 Vor tausenden hold
 Und hülle mich ein
 In Flügel von Gold.
 Noch bin ich so jung,
 Und kenne noch nicht
 Der Lüste Betrug
 Im schlaunen Gesicht.

Wenn Eitelkeit oft
 Mit Blümlein mich neckt,
 Und unter dem Straus
 Die Schlange versteckt;
 Wenn Thorheit mich sucht;
 So eile geschwind
 Und warne mich selbst,
 Du himmlisches Kind.

Wenn Amor mir winkt
 Mit frechem Gesicht,
 Und hönisch verlacht
 Die heilige Pflicht;
 Mein Engel, so schlag
 Die Flügel so laut,
 Bis Amor entflieht
 Und bis es mir grant.

Doch

Doch sitz ich allein
 Am goldnen Klavier,
 Und sing' ich ein Lied
 Mein Engel von dir;
 So säufte in mich
 Dein Himmelsgefühl
 Und rüste mit Kraft
 Mein goldenes Spiel.

Wenn Andacht mein Herz
 In Himmel erhebt,
 Das unter der Faust
 Der Flügel erbebt;
 So öffne du mir
 Die künftige Welt
 Bis glühend vom Aug'
 Die Zähre mir fällt.

Einst drükeft du mir
 Zur ewigen Ruh
 Mit Fingern von Duft
 Die Neugelein zu.
 Dann stürzt' ich dir — ach!
 Von Seeligkeit warm
 Als deine Vertraute
 Mein, Engel in Arm.

Dank

— — — — —
Dann lächelst du mir,
Dann nennst du mich Braut,
Und küssest mich sanft
Und himmlisch vertraut,
Und führest mich selbst
An rosichter Hand,
Du Bothe des Herrn,
Ins wonnige Land.

— — — — —

Lottens Wiegenfest.

(Deffamation.)

Wie war dirß Lotte, als dein Wiegenfest
 Mit Purpurschwingen um dich spielte,
 Und wie im Rosenthal der West-
 Die Gluth auf deiner Wange fühlte! ←
 Wie war dirß, als dein Genius,
 Mit weichen Lippen dir den Kuß
 Der Huldigung auf deine Stirne drückte?
 Und mit dem Blick voll Zärtlichkeit,
 Mit hoher Andacht, Gott geweiht,
 Aus weißem Duft gen Himmel blickte?
 Wie war dirß, Lotte, sprich! —
 Wie mir es ist an deinem Tage? —
 Das fragst du mich? — vergeblich ist die Frage!
 O Lotte denke dran, wie zärtlich lieb ich dich?

Da

Da siz ich schon am goldbesaiteten Flügel
 Und singe meinen Wunsch und meiner Liebe
 Schmerz! —

O Muse, komm von deinem Sonnenhügel
 Und hauche mein Gefühl in meiner Lotte
 Herz! —

(Gesang.)

Die du mit rosigtem Finger
 Herzen der Liebenden lenkst,
 Die du dem fühlenden Sänger
 Große Empfindungen schenkst;
 Cipria, komm aus der Grotte,
 Wo du den Busen dir kühlst,
 Sing meiner liebenden Lotte
 Lieder, so süß, wie du kühlst.

Heute war Lotte geboren,
 Cipria, heute hast du
 Sie zur Gespielin erkoren;
 Grazien sahen dir zu.
 Neidisch erblickten sie Lotte,
 Lotte gekoset von dir.
 Sprach zu Amor, dem Gotte:
 Gibt es der Grazien vier? —

Bilz

Bilderin jeder Empfindung,
 Die mir die Holde geweiht!
 Stifterin treuer Verbindung,
 Die mich und Lotte erfreut,
 Knüpfe sie ewig, die Bande,
 Ewig sei Lotte für mich,
 Untreu, o Götten! ist Schande,
 Treue ist Ehre für dich.

Götter der Liebe, haucht süsse
 Himmlische Däfte um sie;
 Streut ihr Viole, die Süsse
 Lottens zerknicken sie nie.
 Führt sie auf grünere Matten,
 Hitze versenget das Land,
 Wlabet ihr stärkere Schatten,
 Thaut ihr den brennenden Sand.

Führet mich selber zur Holden,
 Daß ich die Strahlen vom Licht,
 Wie sie ihr Antlitz vergolden,
 Sehe im schönen Gesicht.
 Daß ich die Thränen der Freude
 Küsse vom schimmernden Blick;
 Daß ich noch inniger heute
 Fühle der Liebenden Glück,

Daß

Daß ich halbstammelnd ihr sage:
Lotte, wie lieb bist du mir!
Daß ich sie tausendmal frage:
Hab ich auch Liebe von dir?
Daß sie verstummt und mit Küffen
Glühend zu sagen mir scheint:
Liebe besteht im Genieffen! —
Fragst du noch, trauester Freund? —

Theon

an Wilhelminen.

Wilhelmine, o du Holde!
 Die beim ersten Blick entzückt,
 Denn mit seinem reinsten Golde
 Hat der Himmel dich geschmückt.
 Höre — nicht mit Liebesklagen
 Füll ich dieses Lied dir an,
 Meine Augen mögen sagen,
 Was der Mund nicht stammeln kann.

Deiner Schönheit Pfirsichblüthe,
 Deiner Laune Heiterkeit; —
 Ach, dein Herz voll Himmelsgüte!
 Das die Unschuld nie entweicht;
 Deiner Augen stilles Feuer
 Drinn der Liebe Schwachen stimmt,
 Hat, o Traute! meine Leier
 Heut zu deinem Lob gestimmt.

2. Band, 20 D

Alles

Alles löst mir: **Wilhelmine!**
 Ueberall seh' ich dein Bild,
 Wie dir aus verklärter Miene
 Weiblichzarte Anmuth quillt.
Wilhelmine! hallts in Lüften,
Wilhelmine! seufzt der Bach,
 In des Mondes Silberdüften
 Seufzt es meine Seele nach.

Wilhelmine, kann dies Balken,
 Kann dies Klopfen meiner Brust,
 Kann ein Jüngling dir gefallen,
 Der der Treue sich bewußt? —
 Ach, so schaue mit den Blicken
 Deiner Engelhuld auf ihn,
 Bonnestralendes Entzücken
 Reißt dann seine Seele hin.

O in deinen Armen leben!
Wilhelmine, welch ein Glück!
 Unsichtbare Geister schweben
 Goldgeschwingt um meinen Blick!
 O mit dir! mit dir! — wie helle
 Wärs in meinem trüben Sinn —
 Hüpfend wie die Silberwelle,
 Lanzte mir dies Leben hin.

Serafina

an ihr Klavier.

Sanftes Klavier!
 Welche Entzückungen schaffst du in mir!
 Sanftes Klavier!
 Wenn sich die Schönsten
 Ländlend verwöhnen,
 Weih ich mich dir,
 Liebes Klavier!

Bin ich allein,
 Hauch ich dir meine Empfindungen ein,
 Himmlisch und rein,
 Unschuld im Spiele,
 Jugendgefühle,
 Sprechen aus dir
 Trautes Klavier!

Melancholie,
 Dunkelt die Seele der Spielerin nie,
 Heiter ist sie!
 Tanzende Dacken,
 Töne, wie Glocken,
 Fließen ins Blut
 Rosichten Muth.

Sing ich dazu,
 Goldener Flügel, welch himlische Ruh!
 Kispelst mir du!
 Thränen der Freude
 Reizen die Saite!
 Silberner Klang
 Trägt den Gesang.

Lugend — ach — dir!
 Unschuld, dir weih ich mein liebes Klavier.
 Stimmet es mir,
 Engel, ihr Hüter
 Frommer Gemüther,
 Jeder Ton sei
 Himmel dir treu.]

Ganf-

Sanftes Klavier!
Welche Entzückungen schaffst du in mir!
Goldnes Klavier!
Wenn mich im Leben
Sorgen umschweben;
Töne du mir,
Trautes Klavier!

An Regina,
als sie krank war.

Im Sept. 1783.

Dein Saitenspiel schweigt; —
Nur beugt sich die Wehmuth drüber,
Und ihrer Wehklage Hauch
Weckt all die seufzenden Töne;
Sie wimmern, wie Lispel im Todtenkranze.

Du aber, Regina, liegst und duldest —
Könnten Engel erkranken;
Sie lägen und duldeten so.
Was lächelst du, Regina?
Fühlst du Nähe des Himmels?
Siehst du auf goldnem Gewölke
Geister liegen, die dein harren?

„Sch

„Ich sterbe gern —
 So sagst du dem weinenden Vater,
 „Ich sterbe gern —
 So der gesunkenen Mutter.
 „Was hat dies Leben für mich?

Und doch sind dir erst
 Siebzehn Frühlinge verblüht;
 Doch schmückt dich Schönheit und Anseh'n,
 Und Gotteslieb und Menschenhuld,
 Und des Herzgefühls Tiefe,
 Und des Seelenflugs Höhe,
 Mithr, als sie je
 Ein sterbliches Mädchen schmückte.

Ich aber lieg auf meinem Berge,
 Und meine Todesklage halt.
 Hinab in's Thal — hinab in's freye Thal.

Ha! Was strahlt dort herunter
 Aus dem Gewölke der Nacht,
 Und erleuchtet deine Hütte, Regina? —
 Ein Bote des Himmels ist's,
 Er bringt Erdrung:

„Regina, lebe!
 „Sei die Lust der Welt,

„Und spät einst
„Der Engel Gespielin!
„Denn so gebot es der Herr!“

Du richtest dich auf, Regina,
Faltest deine Hand', und blickst
Weinendlächelnd gen Himmel!
Der Harfe stärkster Ton
Drückt meine Wonne nicht aus.

Gestreckt lieg ich auf meines Berges Rücken,
Und weine des Entzückens süsse Thräne,
Des heißen geflügelten Dankes süsse Thräne;
Denn, ach! du lebst — Regina, du lebst!

Der

An meine Gattin.
In einer Krankheit 1778.

Geliebte! Lebe wohl, ich scheide;
 Dein armer Gatte flieht von dir.
 Du warst mein Glück, warst meine Freude;
 Ja, Lebenswonne warst du mir.

Leb wohl, ich will dich nimmer sehen,
 Nicht küssen mehr auf dieser Welt;
 Nicht hören deiner Stimme Flehen,
 Nicht seh'n, wie deine Thräne fällt.

Du würdest nur dein Leiden mehren,
 Sähest du mein bleiches Angesicht,
 Zerknirschen von viel tausend Zähnen
 Mein Aug', aus dem das Elend spricht.

Sähst meinen Leib verwelkt, zerfallen,
 Und meine Brust von Seufzern schwach;
 Sähst banges Blut in Adern wallen,
 Und hörtest mein gebrochnes Ach!

Mein Jammer soll dein Herz nicht quälen,
 Nur Gott und mir sei er bekannt;
 Im Himmel will ich dir erzählen
 Das Elend, das ich überstand.

Dort soll es dir dein Engel sagen,
 Wie oft dein armer kranker Freund,
 Bestärmt von tausend heißen Plagen,
 Für deine Ruh zu Gott geweint.

Wie er bis in den Tod dich liebte;
 Wie angstvoll es sein Herz bereut,
 Daß er aus Leichtsin die betrübte —
 Aus Leichtsin, nicht aus Grausamkeit.

O Freundin! Gott hat mir verziehen;
 Verzeih mir auch, du bist ja gut!
 Sieh Thränen meiner Nene glähen,
 Sieh was verschmähte Tugend thut!

Ach!

Ach! sterben muß ich, und du drückest
 Mir nicht die starren Augen zu;
 Kniest nicht an meinem Bett, und blickest
 Zu Gott, und flehst um meine Ruh?

So leb dann wohl! Des Himmels Segen
 Beglücke dich nach meinem Tod;
 Er, der in deinem Arm gelegen,
 Dein Mann, ersleht ihn dir von Gott.

O gönne mir die Ruh im Grabe!
 Du weißt wohl, Freundin! Die ich sie
 Gesucht und nicht gefunden habe;
 Wie oft ich Armer nach ihr schrie.

Besuche meinen Todeshügel,
 Und pflanz' ein kleines Blümlein drauf,
 Und sieh, von deines Engels Flügel
 Geführt, zum Sternensfeld hinauf:

Wo mein Geist herunter schauet,
 Und es mit stiller Freude steht,
 Wie deiner Wehmuth Zähre thauet,
 Wie noch die Liebe in dir gählet.

Nun,

Nun, tausend Dank für deine Treue,
 O drückt' ich dich an meine Brust!
 Dort, Freundin! seh' ich dich auf's neue
 In ewig ungestörter Lust.

Leb' glücklich, wie die Christen leben,
 Einfältig, fromm und keusch und gut;
 Der Vater wird dir alles geben,
 Der frommen Wittwen Gutes thut.

Küß' unsre Kinder meinetwegen;
 Sag' ihnen: Euer Vater starb,
 Und hinterließ euch Gottes Segen,
 Mit dem kein Waife noch verdarb.

O Weib! mir bricht das Herz; mein Ende
 Kommt schon, ich fühl' die letzte Noth;
 Dich segnen meine starren Hände,
 Ich liebe dich bis in den Tod.

Wie seufzt mein Geist nach jenem Tage,
 Wo du dich aus dem Grabe schwingst,
 Und frey von jeder Lebensplage,
 Die Rosenarme um mich schlingst.

In:

Indessen stille deine Schmerzen,
Und weine nicht zu viel um mich;
Dort schlagen wieder unsre Herzen,
Und ewig, ewig lieb ich dich!

Das

Das Mutterherz.

Mutterherz, o Mutterherz!
 Ach! wer senkte diese Regung,
 Diese flutende Bewegung,
 Diese Wonne, diesen Schmerz,
 Süß und schauervoll in dich?

Gott, der Herzenbilder,
 Sprach zur rothen Flut
 In den Adern: Milder
 Fließe still und gut!
 Und da strömten Flammen
 Alle himmelwärts
 In der Brust zusammen —
 Und es ward ein Mutterherz.

Mutterherz, o Mutterherz!
 Diese liebevolle Regung,
 Diese flutende Bewegung,
 Diese Wonne, diesen Schmerz
 Senkt ein Gott, ein Gott in dich!

Der

Der
Tod Franciscus des Ersten,
 Römischen Kaisers.

Warum liegt die Krone hier auf diesem Rücken?
 Sie, die eine so unruhige Bettgefährtin ist? O du
 goldene Sorge! die so manche durchwachte Nacht
 die Thüren des Schlummers weit offen hält! —
 O Majestät! du liegst auf dem, der dich trägt,
 wie eine goldene Rüstung am heißen Mittag. —
 Die Sorgen, die du machst, haben das Leben
 eines Cäsars aufgezehrt; und also bist du, ob-
 gleich das feinste, doch das schlimmste Gold.
 Anderes Gold, obgleich minder fein, ist kostbarer,
 da es, in eine trinkbare Arznei aufgelöst, ein
 Mittel zur Erhaltung des Lebens ist: Du hinge-
 gen das feinste, das hochgeschätzteste, das glori-
 reichste Gold, hast den, der dich trug, des
 Lebens beraubt.

Shakespeare.

I. Stro.

I. Strophe.

Weh dir! o mütterliches Land!
 Der Donnerer ist wider dich entbrannt.
 Gehüllt in tausend Mitternächte
 (Ein rachevoller Sitz!)
 Thront Er; — Aus seiner flammenden Rechte
 Führt siebenfacher Blitz.
 Und sein Olym — Wie furchtbar steht er da!
 O wag' es nicht, Germania,
 Zu seiner Spitze aufzublicken,
 Sonst bauest du dein Grab.
 Schon wälzen sich auf seinem braunen Rücken
 Geflügelte Donner hinab.

I. Antistrophe.

Es heult! es heult im Bauche der Erde —
 Mit todtenbleicher Gebehrde
 Hüpfst die erschrockne Sängerin
 Auf der erbebenden wellenförmigten Erde,
 Wie auf glühendem Boden dahin.
 Wie schwankt sie! Wie beben die Glieder!
 Schnell, wie ein Pfeil, mit rauschendem Gefieder
 Durchschneidet sie die Luft — und sieht,
 Wo um sie her ein Heer von Sonnen glüht,
 Auf dich, Germania! hernieder.

Epodos.

Epodos.

Und sieht von himmelnahen Höhen
 Tief unter ihr die Leichensackeln wehen;
 Mit ihrem Dampf steigt vor ihr Ohr
 Ein klägliches Geheul empor.
 Sie sieht, als wie von erderschütternden Gewittern,
 Europens ersten Thron auf seinen Pfeilern zittern,
 Und sinkt, wie in ein Grab,
 Tyrol! in deine Gebirge hinab.
 Sie sieht in kaum noch kenntlichen Zügen
 Das Haupt Germaniens, den ersten Todten
 liegen.

Die Krone neben Ihm in halberloschnem Glanz.
 Wer ist der große Todte? Franz.

II. Strophe.

Er ist's, den uns der Donn'rer nahm; —
 Der schrecklichste von allen Engeln kam.
 Sein Mord ist Gut! — Von seinem Flügel
 Kaufcht Tod und Mitternacht.
 Unter dem Fußtritt beben die Hügel,
 Wie von dem Lärm der Schlacht.
 Er streckt sein Schwerdt! Mit weggewandtem Blick,
 Gleich Stratons weggewandtem Blick,
 Als Brutus seinen Stahl durchrannte —

So streckt er's hin auf ihn! —
 Und plözlich fällt das Herz der deutschen Lande
 Wie von Gewittern dahin.

II. Antistrophe.

O Insprugg! welch Entsetzen und Grauen
 Herrscht auf deinen blumigten Auen!
 Dein Garten Gottes wird ein Grab.
 Theresia weinet, die Königin der Frauen
 Der Wehmuth sengende Zähre herab;
 Und Joseph, der Beste der Edhne,
 Schlingt seinen Arm mit einer Heldenthraue
 Um seinen Vater bang herum.
 Ein treues Volk steht thränenlos und stumm
 Vor dieser grauenvollen Scene.

II. Epodos.

Wie Genssen, die dem Tod entgangen,
 Tirol, an deinen schroffen Felsen hangen;
 So drohend hängt die Muse da.
 Und siehet — was sie niemals sah —
 Die Nacht wird plözlich hell! Ein Gott fliegt
 durch die Lüfte,
 Von seinen Flügeln thau'n des jungen Frühlings
 Däfte;

Die

Die Laute in der Hand.

Er ist es, dein Schutzgeist, o Vaterland!

Wie Engel um den Göttlichen glänzen!

Ich seh' es! Ja, sie sind's! Schutzgeister der
Provinzen;

Ihr hoher Führer singt — In ungestörter Ruh,
Hört die betäubte Muse zu:

Da liegt der Erste deiner Prinzen,

O Welt! durch frühen Tod geraubt!

Und ihr, Schutzgeister der Provinzen,

Seht her! Da liegt der Deutschen Haupt.

Elegisch tönen meine Saiten,

Und jeder Schlag zerreißt das Herz.

Ich weine, Deutschland! deine Leiden,

Europa! deinen Schmerz.

Wir weinen mit in deine Saiten,

Und jeder Schlag zerreißt das Herz:

Wir weinen, Deutschland! deine Leiden,

Europa! deinen Schmerz.

Einst sanken meine Söhne nieder,

Und baten um der Nachwelt Glück!

Jeb's schaute vom Olympus nieder,

Und huldreich lächelte sein Blick.

Es schwam die mütterliche Erde
 Wie in der Morgensonne Glanz;
 Zeus sprach sein schöpferisches: Werde;
 Er sprach's: Es wurde Franz.

Wir sahen es! die deutsche Erde
 Schwam in der Morgensonne Glanz,
 Als Zeus sein schöpferisches: Werde
 Laut sprach: Es werde Franz.

Er wuchs empor, als wie der Wipfel
 Der königlichen Ceder schwillt,
 Die Libanons geweihten Gipfel
 Mit ihrem braunen Schatten füllt.
 Gott dachte: „Diesem Göttersohne
 „Ist ja sein Erbe viel zu klein;
 „Er soll auf einem Kaiserthrone
 „Mein Nebenbuhler seyn.“

So dachte Gott: Dem Göttersohne
 Ist ja sein Erbe viel zu klein;
 Drum soll Er auf dem Kaiserthrone
 Mein Nebenbuhler seyn.

Schon trotz der Held auf seine Rechte;
 Hört, was der Gott der Götter sprach,
 Und ahmt, im eisernen Gefechte
 Des Krieges, seinen Donner nach.

Bellone

Bellone leihet dem Helden Waffen,
 Mit Ihm voll edeln Zorns entbrannt;
 Jedoch, Er legt, zur Wonn' erschaffen,
 Sie wieder aus der Hand.

Ja schrecklich klangen Helm und Waffen —
 Wir hörten's! — wenn sein Zorn entbrannt';
 Jedoch, Er legt — zur Wonn' erschaffen,
 Die Blize aus der Hand.

Irene eilt, Ihn zu beglücken,
 Und zeigt Ihm Theresia.
 Der Himmel strahlt in ihren Blicken;
 Hoch, wie die Juno, steht Sie da.
 Dianens Gang! Cithereus Nienen!
 Die Tochter Jesso! Bellonens Lust!
 Wer diese Göttinn will verdienen,
 Sey Cäsar! sey August!

Ja, wer die Göttinn will verdienen,
 Sey Cäsar! sey August!

Ein Gott, in dem die Tugend thronet,
 Nur ein Franciscus ist es werth,
 Daß eine Göttin Ihn belohnet,
 Und Ihn der sechste Carl verehrt.

Die Tugend schrieb in ihren Tempel,
 Auf goldner Tafel hängt es da:
 Der Ehen größtestes Exempel
 Ist: Franz — Theresia.

Wir waren in der Tugend Tempel,
 Auf goldnen Tafeln steht es da:
 Der Ehen größtestes Exempel
 Ist: Franz — Theresia.

Schaut her! Der Stolz von einem Wolke,
 Ein Götterchor blickt aus dem Flor:
 So blickt aus einer kleinen Wolke
 Des Mondes Angesicht hervor.
 Ich seh' die Königin der Frauen,
 Und hinter Ihr den Götterzug!
 Das Glück von einer Welt zu bauen,
 Ist Lines schon genug.

Wir seh'n Sie mit dem Stolz der Frauen,
 Und hinter Ihr den Götterzug:
 Das Glück von einer Welt zu bauen,
 Ist Lines schon genug.

Dort auf der hohen Weisheit Pfade
 Steht Franz! Apollens Lieblich! Er!
 Minerva denkt in Ihm, und Gnade
 Hüpfst auf den Lippen hin und her.

Dft

Oft saß Er in der Musen Haine;
 Toscana sah's! Es sah es Wien!
 Er starb — wie stuzen sie die Neune!
 Wie klagen sie um Ihn!

Er wandelt in der Musen Haine;
 Toscana sah's! Es sah es Wien!
 Er starb — wie stuzen sie die Neune!
 Wie klagen sie um Ihn!

Halt Nationen! Halt Provinzen!
 Das Lied von Franzens Gnade nach,
 Der mit dem Bettler, wie dem Prinzen,
 Mit eines Vaters Miene sprach.
 Gefühlvoll, wie des Mitleids Triebe,
 Wohlthätig, wie der Himmel ist,
 Zwar majestätisch, und doch Liebe!
 Ein Kaiser und ein Christ!

Gefühlvoll, wie des Mitleids Triebe,
 Wohlthätig, wie der Himmel ist!
 Zwar majestätisch, doch voll Liebe,
 Ein Kaiser und ein Christ.

Noch trotz die Donau auf die Würde,
 Als sie den neuen Herrscher trug,
 Und, stolz auf eine solche Würde,
 So stark, wie Meereswellen, schlug.

Der Zwillingbrüder *) Wange glühte,
 Das Chor der Nereiden sprach:
 Da schwimmt Neptun und Amphitrite!
 Ihr Ufer halt es nach.

Da schwimmt Neptun und Amphitrite!
 So hielten sie es nach.

Jedoch, mit welchen Pinselzügen
 Mahlt man Ihn ganz, so wie Er war:
 Ihn, der, o Deutschland! dein Vergnügen,
 Dein Vater, — mehr als Kaiser, war,
 Wie segnend lächelten die Blicke
 Auf Joseph, seinen Sohn, herab;
 Er sah' in Ihm der Deutschen Glück,
 Und starb! — —

Ja segnend strahlten seine Blicke
 Auf Joseph, seinen Sohn, herab;
 Er sah' in Ihm Europens Glück,
 Und starb! — —

Dann Schwung Er sich in einem Wetter
 Zum strahlenden Olymp hinauf.
 Er kam — Es stunden alle Götter
 Von ihren goldnen Stühlen auf.

Jews

*) Castor und Pollux.

Zeus lächelt huldreich auf Ihn nieder,
 Sein Vogel fliegt von seinem Thron;
 Er schlägt sein struppichtes Gefieder,
 Und grüßt den Göttersohn.

Wie lächelt Zeus auf Ihn hernieder!
 Sein Adler fliegt von seinem Thron;
 Er schlägt sein struppichtes Gefieder,
 Und grüßt den Göttersohn.

Doch, ach! mein Deutschland! —

III. Strophe.

So erklang

Gedämpft des Gottes weinender Gesang
 In seiner schwachbezognen laute Töne,
 Noch einmal sieht er Ihn
 Im Tod' — und eine gelst'ge Thräne
 Fällt auf die Leiche hin. —
 Doch Joseph kommt! Erquickend wie das Licht,
 Mit aufgeheitertem Gesicht
 Sieht er den jungen Helden stehen,
 Und seine Thräne fließt nicht mehr.
 Zeus legt die Blize weg! Von seines Berges
 Höhen
 Erschrecken die Donner nicht mehr.

 III. Antistrophe.

Und mit gewittertönendem Flügel
 Verläßt er niedrige Hügel,
 Und singt aus blauer Höh' herab.
 Und sein Gefolge schlägt die rauschenden Flügel,
 Und tönet von den Gestirnen herab!

Hört es, - und jauchzet, ihr Brüder!
 Zwar schlug ein Blitz die höchste Zeder nieder;
 Doch, heulende Gebürge, schweigt!
 Seht, wie ein andrer Wipfel steigt!
 Und kühle Schatten wallen nieder.

Epodos.

Die Muse hört die Göttertöde,
 Steigt von den Felsen! Jede Thräne
 Versiegt — und was die Gottheit sprach,
 Spricht sie mit Silbertönen nach:

Hört es, und jauchzet, ihr Brüder!
 Zwar schlug ein Blitz die höchste Zeder nieder;
 Doch, heulende Gebürge, schweigt!
 Seht, wie ein andrer Wipfel aufwärts steigt,
 Und kühle Schatten wallen nieder.

Detims

Mit Augenblitz den Mantel an;
Doch wandelt' er mit kühnen Schritten
Bald wieder fort auf seiner Bahn,
Und dacht': Mein Mantel ist aus gleichem Stoff
geschnitten.

Auch Sahn, des Todten Jünger kam, und
stumm

Blieb er am Hügel seines Lehrers stehen;
Sah' demuthsvoll hinauf zu Gottes Höhen,
Bückt sich, und warf den Mantel um.

Detingers Todtenmahl.

Wandrer, steh!

Detingers Ausfaat

Schwillt hier zur Auferstehung.

Im Urlicht flammt sein Geist.

Ihn

Den Schauer göttlicher Geheimnisse

Im Reiche der Natur

Und der Gnade;

Den Schreiber tiefen Sinns,

Den sanften Prediger der strengen Wahrheit;

Das Vorbild jeder Lehre —

Kennen nur wenig Edle.

Seine Gottesverehrung,

Jesu Liebe,

Geistesglut,

Duldung gegen Irrende,

Bey aller Strenge gegen das Irrsal,

Seinen allumfassenden Brudersinn,

Die Kindereinfalt bey der Vielsfalt großer Kennt-
nisse,

Demuth

Demuth bey'm Gefühl seiner Christengröße;
 Kennen Christus und Engel allein,
 Was er im Nachtthal glaubte,
 Das schaut er nun auf Sions
 Sonnenberg,
 Und predigt im Geist,
 Was er gepredigt im Fleisch.

* * *

Wandrer, geh!
 Lern ihn verstehen;
 Dann folg' ihm.
 Bey Luther, Arnd, Bengel,
 Im Strahlenheer
 Der Erstlinge Christus
 Findst du ihn wieder.
 Kindlein, die er waidete mit treuem Stabe,
 Weinete nicht!
 Oetinger, euer Vater und Hirt
 Erwacht am Tage der rufenden Schnitter,
 Und des Christus-Triumphs,
 Um ewig zu strahlen
 In der erkämpften Krone.
 Halleluja!
 Kindlein! weinete nicht!

(Starb den 11. Febr. 1782. im 82. Jahr.)

An die Tonkunst.

Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
 Kamst du von Sion zu Menschen herab;
 Lehrtest sie stören, und spielen, und singen,
 Griffst in die Harfe, die Jova dir gab.
 Thiere und Pflanzen
 Strebten zu tanzen;
 Kummer und Schwermuth mit wolfigtem Blick
 Wichen dir, mächtige Göttin! zurück.

Jetzt töntest du der Liebe Freuden
 In's hohe Harfenspiel.
 Du sangst von Minneseeligkeiten,
 Und jede Note war Gefühl.
 Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen,
 Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Jetzt

Izt fiengst du an zu spielen
 Den stummgewordnen Schmerz,
 Bis süsse Thränen fielen
 Und lästeten das Herz.
 Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen,
 Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Izt rauschten die Saiten
 Von hüpfenden Freuden;
 Es kam im blühenden Kranz
 Der wirbelnde schwäbische Tanz.
 Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
 Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Nun schwang die Göttin sich zum Chor
 Der Feyernden im Gotteshaus empor,
 Und griff mit mächtiger Faust
 In's Orgelspiel: Die Töne flogen
 Brausend empor; so braust
 Der Ocean mit seinen Wogen —
 Und Hallelujah donnerte der Chor
 In Fugen zum Himmel empor.
 Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
 Kamst du von Sion zu Menschen herab!

Und

Und nun sangst du ein Kirchenlied;
Die Andacht mischt sich drein,
Die betend vor dem Himmel kniet;
Und singend schlief sie ein.
Göttin der Tonkunst, auf purpurnen Schwingen
Kamst du von Sion zu Menschen herab;
Lehrtest sie sichten, und spielen, und singen,
Griffst in die Harfe, die Jova dir gab.
Thiere und Pflanzen
Strebten zu tanzen;
Kummer und Schwermuth mit wolfigem Blick
Wichen dir, mächtige Göttin! zurück.

Todtengesang

Ihrem Vater und Führer Herrn Philipp
Friederich von Kieger &c. im Namen
der sämtlichen Officiers seines Ba-
taillons.

Ich höre die Stimme des Weinens auf dem einsa-
men Berge; denn der Vater der Kriegsschaar ist ge-
fallen. —

Wie fiel der Vater der Kriegsschaar, o Sohn des
einsamen Berges? —

Er fiel nicht, spricht heulend des einsamen Berges
Sohn; er fiel nicht wie der schweigende Stern der
Nacht, wenn er durch's Dunkel fliegt und ver-
schwindt. — Aber wie ein Luftbild war er, daß in
ein ferneres himmlisches Land hineinschießt, und
Streifen zurückläßt im Gesichte des nachblicken-
den Wanderers.

Offian.

Er

Er fiel, — So stürzt der Wetterstrahl
 Des Berges Lanne nieder! —
 Ach, Krieger fiel! — Ihr Brüder, weint!
 Denn solchen Vater, solchen Freund,
 Wo finden wir ihn wieder?

Gott! welch ein Anblick war's, als wir
 Um seine Leiche standen! —
 Und — ach! den schrecklichen Verlust,
 Den Dolch gedreht in unsre Brust
 Mit vollem Schmerz empfanden!

Der graue Krieger zitterte,
 Stand stumm, und weinte lange!
 Dem jüngern Krieger brant' das Herz;
 In heißen Tropfen quoll sein Schmerz
 Von sonnenbrauner Wange.

Ein Todtenacker scheint der Berg,
 Beglänzt vom Mondenlichte.
 Soldaten stehen weggewandt,
 Und trocknen sich mit rauber Hand
 Die Thränen vom Gesichte.

Ha, Kamerad! mücht' heulen laut —
 So sprechen harte Krieger;
 Denn unser General ist tod,
 Der liebreich uns die Rechte bot,
 Ach! unser Vater Krieger!! —

- Gott weiß, er war Soldatenfreund,
 Half Leidenden und Armen;
 Zwar hagelscharf dem Bbsewicht,
 Doch Drafen — mild, wie Mayenlicht,
 Voll Mitleid und Erbarmen:

Einsamer Asperg! traure nur,
 Dein Vater ist geschieden!
 Der deinen Scheitel so geziert,
 Der so mit Weisheit dich regiert —
 Dein Vater ist geschieden!!

Ha, Träger! nehmt die Leiche nur
 Verstummend auf den Rücken;
 Wir schreiten schweigend hinterher
 Mit grabgesunkenem Gewehr
 Und thränen schweren Blicken,

O, lauter als Kanonenschuß
 Und Krachen kleiner Wehre,
 Schickt, Vater! dein Batallion
 Den Dank vom Grab zu Gottes Thron,
 Getaucht in manche Zähre.

Ja, tausend Dank! — Ach, tausend Dank!
 O Vater für uns alle!
 Ja wohl, ein Vater warst uns du! —
 Zieh' ein, zieh' ein zur ew'gen Ruh
 In deine Todtenhalle.

Gott selbst im Himmel lohn' es dir,
 Was du uns hier erwiesen!
 Mit Himmelsruh und Herrlichkeit,
 Mit ew'gem Frieden nach dem Streit —
 O, tausend Thränen fließen! —

Geist Kieger! schau herunter nun
 Aus deiner Wolkenhülle,
 Und hör' des Weinens Stimme — Hör'
 Der Deinen Sehnsucht, tief und schwer!
 Den Dank aus Herzensfülle!!

Ach, droben, Vater! stehst du schon
Am Thor vor Gottes Garten,
Und betest mit gefaltner Hand,
Für uns in diesem Gräberland,
Und wirst uns all' erwarten!! —

~~XXXXXXXXXX~~

Der kalte Michel.

Erzählung.

War einst ein Teutscher Junker
 Im prächtigen Paris:
 Er wollt' sein Geld in Ehren
 Und mit Geschmack verzehren
 In Frankreichs Paradies.

Auf einmal blieb der Wechsel
 Ihm allzulange aus.
 Er schrieb zwar viel naive
 Und wohlgefeszte Briefe,
 Doch keiner kam von Haus.

Des Franzmanns Komplimenten —
 Die waren izt nicht groß;
 Nur die mit vollen Händen
 Ihr teutsches Geld verschwenden,
 Grüßt gerne der Franzos.

Da war der Junker traurig,
 Und hängt das Mäulchen schief.
 Es äugelt ihm izunder
 Vergeblich der Burgunder,
 Er will nur Geld und Brief.

Einst schaute er zum Fenster
 Mit dunkeln Blick' hinaus;
 Schon träumt er von Pistolen,
 Von Mord und Leufelholen;
 Da kam sein Knecht von Haus.

Gleich schrie er: „Guter Michel,
 D komm doch 'rauf zu mir!“
 Der Michel sprach: „Ihr Gnaden!
 Ein Schdpplein könnst nicht schaden;
 Ich weiß kein Wirthshaus hier.“

Der Kerl war nun im Zimmer;
 Der Junker fragt: „Was Neus?“
 Doch Michel setzt sich nieder,
 Labt erst mit Wein die Glieder,
 Dann sagt er, was er weiß.

„Ey, denkt doch, gnäd'ger Herr!
 Der Rabe ist verreckt,
 Er hatte wenig Futter,
 Auf einmal fraß er Luder,
 Bis er davon verreckt.“

„Wer gab ihm so viel Luder?“
 Fragt Junker schon gerührt.
 „Ha! euers Waters Pferde —
 Ihr wißt's, von grossem Werthe,
 Sie waren halt krepiert.“

„Was, meines Waters Pferde?“
 Ha! 's ist ja schon bekannt!
 Ihr Gnaden! muß nur sagen,
 Vom vielen Wassertragen
 Verreckten sie bei'm Brand.

„Was sagst von einem Brande?“
 Hm! ja in euerm Haus.
 's ist eben kein Mirakel:
 Denn, spielt man mit der Fackel;
 So kömmt gleich Feuer aus.

„Ach Gott! mein Schloß verbrannte?“

Ihr Gnaden sagt es gleich.

Mit Fackeln und mit Kerzen

Ist warlich nicht zu scherzen,

Wie bei der Mutter Leich.

„Wie, Michel, meine Mutter?“ —

Ja freilich ist sie tod:

Sie hat sich halt bekümmert,

Und Kümmerneß verschlimmert

Das Blut, und bringt den Tod.

„Wer hat sie denn bekümmert?“

Ihr Vater, wie man sagt.

Der hat vor sieben Wochen,

Halt das Genick gebrochen,

Und zwar auf einer Jagd.

Der Funke stich an Schädel

Mit beiden Händen schlug —

„Wär' ich doch nie geboren!

Ha! alles ist verloren! —

Verdamnter Hund, genug!

Ist nicht so arg, sprach Michel;
Was braucht's des Lärmens da?
Ich schwimm, bei meiner Ehre,
Gleich izo auf dem Meere
Fort nach Amerika.

Und mir nichts, dir nichts, plötzlich
Floh er mit ihm davon!
Europa bleibt zurücke,
Sie machen bald ihr Glück
Beim großen Washington.

Winterlied

ehnes schwäbischen Bauerjungen.

Mädel, 's ist Winter, der wollchte Schnee,
 Weiß, wie dein Busen, deckt Thäler und Hdh.
 Horch', wie der Nordwind um's Häuslein her pfeift?
 Hecken und Bäume sind lieblich bereift.

Mädel, 's ist Winter, die Bäche sind Eis;
 Dächer der ländlichen Hütten sind weiß;
 Grau und ehrwürdig, im silbernen Flor,
 Streckt sich der stattliche Kirchthurm empor.

Mädel, 's ist Winter. Mach's Stäblein fein
 warm;
 Setz dich zum Ofen, und nimm mich in Arm!
 Lieblich und kosend, wie rosichten May,
 Führt uns die Liebe den Winter vorbei.

Drehst

Drehst du mit Fingern, so reinlich wie Wachs;
Seidene Fäden vom silbernen Flachs,
Schüttl' ich die Ageln dir schäfernd vom Schurz,
Mache die Nächte mit Märlein dir kurz.

Mädel, 's ist Winter. D war'st du schon mein!
Schlüpft' ich ins blühende Bettlein hinein;
Nähm' dich, mein herziges Liebchen! in Arm;
Trozte dem Winter. Denn Liebe macht warm. —

Lisels Brautlied.

Mädels, sagt es laut,
„Lisel ist 'ne Braut.“
Michel thut mich heuren,
Haus und Hof und Scheuren
Sind für mich gebaut;
Ich bin eine Braut.

Michel, der ist mein!
D wie wird's mir seyn,
Wann am Dienstag frühe
Zu die Kirch' ich ziehe?
Und wann Alles schaut
Auf die Jungfer Braut.

Wenn

Wenn die G'meinde singt,
 Und die Orgel klingt:
 Wenn mein Ja ich sage
 Zu des Pfarrers Frage,
 Mir schauert die Haut;
 Ich bin eine Braut.

Mit dem Hochzeitkranz
 Eil' ich dann zum Tanz.
 Hackbrett, Geigen, Pfeifen
 Muntern auf zum Schleifen,
 Bis der Morgen graut —
 Hoh! ich bin 'ne Braut!

Roth wird mein Gesicht,
 Wenn er mit mir spricht.
 Wenn er mir am Nieder
 Krappelt hin und wider; —
 Schlägt mein Herz so laut:
 Ich bin halt 'ne Braut.

Wenn's



Wenn's doch Dienstag wär;
's Herzle wird so schwer!
Schwestern! ist's ein Wunder,
Wann die Backen 'runter
Mir ein Zährlein thaut? —
Bin ich doch 'ne Braut!



Schwäz

Schwäbisches Bauernlied.

So herzig, wie mein Lisel,
 Gibr's halt nichts auf der Welt,
 Vom Köpfelein bis zum Füßel
 Ist sie gar wohl bestellt:
 Die Wänglein weiß und roth;
 Ihr Mund, wie Zuckerbrod.
 So herzig, wie mein Lisel,
 Gibr's halt nichts auf der Welt.

Viel weicher als die Seide
 Ist ihr Kohlschwarzes Haar,
 Und ihre Neuglein beide
 Sind wie die Sternlein klar;
 Sie blinzeln hin und her,
 Sind schwarz, wie Vogelbeer.
 So herzig, wie mein Lisel,
 Gibr's halt nichts auf der Welt.

Im Dörflein ist kein Mädchen
 So fleißig, wie mein' Braut;
 Im Winter dreht sie 's Mädchen,
 Im Frühling pflanzt sie 's Kraut;
 Im Sommer macht sie Heu,
 Trägt Obst im Herbst herbey.
 So herzig, wie mein Lisel,
 Gibt's halt nichts auf der Welt.

Auch schreibt sie, 's ist ein Wunder;
 Jüngst schickt sie mir 'nen Brief,
 Daß mir die Backen runter
 Das helle Wasser lief;
 Ließt sie in der Postill,
 So bin ich mausleinstill.
 So herzig, wie mein Lisel,
 Gibt's halt nichts auf der Welt.

Ihr sollt sie tanzen sehen,
 Mein trautes Liselein;
 Sie hüpfet und kann sich drehen,
 Als wie ein Weselein;
 Doch schleift und tanzt sie dir
 Am liebsten nur mit mir.
 So herzig, wie mein Lisel,
 Gibt's halt nichts auf der Welt.

D, traute Lisel! länger'
Nenn' ich nicht hin und her;
Es wird mir immer bänger,
Wenn doch die Hochzeit wär':
Im ganzen Schwabenland
Kriegst keine treu're Hand!
D du, mein' traute Lisel!
Wenn doch die Hochzeit wär'!

Der Bauer in der Erndte.

Ihr Buben, frisch ins Feld hinaus,
 Es winken uns die Aehren!
 Wir wollen auf dem Acker drauß
 Den lieben Herrgott ehren.
 Hört, wie der Schwalbe Lied so fein
 Auf unsrer Rinne klingt,
 Und wie dies kleine Vögelein
 So wunderlieblich singt.

Da schaut einmal die Halmen an,
 Von tausend Aehren trüchtig,
 Und so viel tausend Ahrnlein dran,
 Wie ist doch Gott so mächtig!
 So gülden, wie mein Korn, ist nicht
 Des kleinen Fergleins Haar;
 Jetzt glaub' ich, was der Pfarrer spricht,
 Ich seh's ja, es ist wahr.

Die

Die Wölklein ziehen über mir,
 Wie Lämmlein, still vorüber;
 Du guter Gott! wie dank' ich dir,
 Mir gehn die Augen über.
 Er, der mein Haus mit Trank und Brod,
 Der mir mein Vieh erhält;
 So gut, wie unser lieber Gott,
 Ist halt nichts auf der Welt.

In einem Orte, weit von hier,
 Wie wird's da werden theuer!
 Der Hagel fiel, man sagt' es mir,
 So groß, wie Hünereyer.
 Die guten Leutlein dauern mich
 In ihrer grossen Noth;
 Gott weiß, mit ihnen theilte ich
 Den letzten Bissen Brod.

Heut stell' ich einen Feyrtag an,
 Den lieben Gott zu preisen;
 Dort kömmt ja mein Gevattermann,
 Der singt nach allen Weisen.
 Gelt, Weiblein, gelt, du singst mit mir?
 Ihr Buben, lobet Gott!
 Nun, Gevattermann, so singt uns für:
 Nun danket alle Gott!

Serafina's Weihgesang.

Herrlich in des Himmels Maienblüthe
Serafina, kam dein Wiegenfest.
Deines Engels Frühlingswange glähte
Sanftgefühl vom Paradieseswest.

Sechzehnmahl bläht' sich die goldne Traube
Von der Gluth der Sonne ausgekocht,
Sint der Zeit, daß dir, du Frühlingsstaube
Purpurbhut in blauen Adern pocht.

Wie die Blätter gelb am Weinstock hangen,
Wenn die Stürme rauh vorüberziehn;
Ach, so muß der Reiz auf deinen Wangen,
Deiner Jugend Morgenroth verblähn.

Über

Aber Unschuld, die die schlanken Glieder
 Kleidet in des Himmels Rosenduft,
 Krümmt kein Alter, wie den Körper nieder —
 Siegend schwebt sie über Zeit und Grast.

Serafina, laß uns heute bethen!
 Großes hat dein Gott an dir gethan;
 Andacht müsse deine Wange röthen,
 Stehst du heut den schdnern Himmel an.

Die Gesundheit, die in Purpurfluthen
 Schäumend sich durch deine Adern geußt!
 Ach, dein Herz, so voll Gefühl des Guten,
 Und den hohen Gottgeschaffnen Geist;

Deine Finger, die dem Spiel gebieten,
 Leichtgeflügelt, wie der frohe Scherz,
 Daß die Edne Donnerstürme wüthen,
 Oder sanfter athmen, wie dein Herz;

Deinen Vater, deiner Mutter Leben,
 Deinen Führer, diesen weisen Mann —
 Alles dies hat dir dein Gott gegeben! —
 Hat er Großes nicht an dir gethan?



Dank ihm nur durch Unschuld deiner Sitte
 Und mit jeder sanften Weiblichkeit;
 Zittre vor dem ersten falschen Schritte,
 Den dein gutes Herz so bald bereut.

Fluch dem frechen Schattenungeheuer,
 Fluch der Wollust, wenn sie dich beschleicht,
 Und dir höh'nisch schäumend Gift und Feuer
 Im bekränzten Goldpokale reicht.

Augenflammen gab dir Gott zu Waffen,
 Wenn ein Feind der Tugend sich dir naht;
 Brauche sie, den Frevler zu bestrafen,
 Der dich locken will vom Tugendpfad.

Gottes Ruhe wird dein Herz durchsäufeln,
 Bleibst du nur der keuschen Tugend hold,
 Wenn auch Stürme deine Stirne kräufeln,
 Hinter ihnen strahlt der Sonne Gold.

Alle Freuden, die die Tugend krönen,
 Wünsch' ich dir, du Herzensfiegerin;
 Und von meines Landes Heldensthnen,
 Werde dir der frömmste zum Gewinn.

Und

Und wenn deine Lage weggeschwunden,
Wißlein gleich im Sommerabendwind,
Ach, so stirb — mit keinen Seelenwunden
Schwerbelastet — liebes, holdes Kind.

Gottes Engel gleite deine Seele
Hochhinüber in der Frommen Kreis.
Ach, dann bist du ewig ohne Fehle,
Und dein Brautgewand ist roth und weiß.

Am Regina-Tage.

Regina, sich, vom Himmel schaut,
Dein Tag, geschmückt, wie eine Braut,
So lächelnd, wie der Frühling ist,
Wenn Flora seine Wangen küßt.

Und ich, Regina, flieg zu dir,
Und kisse dir am Goldklavier
Die Wünsche meines Herzens zu,
Und freudeweinend singst sie du.

Als dich die Mutter einst gebahr,
Trat zu der Wiege unsichtbar
Dein Genius im Lichtgewand
Und drückte dir die kleine Hand.

Dann sprach er: „Holdes Schwesterlein,
Regina soll dein Name seyn.
Doch siehst du einst im Himmel mich;
So nenn' ich Serafina dich.

Gott

Gott gab dir geistiges Gefühl,
 Und Menschenfang und Flügelspiel,
 Und trautes Mädchen, mehr, als dies,
 Ein Herz, gemacht für's Paradies.

O, daß die faule Sinnlichkeit
 Nie diese reine Seel' entweih't,
 Und daß, gewiegt von Gotteshuld,
 Dein Herz beslechte keine Schuld!

Daß Lieb' und Freundschaft dich erfüll'!
 Daß dich der Unschuld Seide hält!
 Daß alle deine Freuden rein,
 Selbst deine Wünsche heilig seyn!

Gott gab mich dir zum Genius,
 Regina, nimm den Bruderkuß
 Und walle stets an meiner Hand! —
 So sprach der Engel, und verschwand.

An Serafina.

Wie ein Engel stieg der Tag, der dich gebahr,
 Vom Olympos, Urlicht im Antlitz,
 Und die blauen Flügel thauend
 Von goldnen Tropfen.

Da gries ich nach dem Saitenspiel,
 Das mir einst Braga gab,
 Und zitterte mit der Hand der Begeistrung
 Sein Goldgeweb' hinab.

Serafina! Serafina! so scholl's vom Himmel,
 Serafina! — halt's mein Saitenspiel nach,
 Und Thränen der Wonne rieselten
 Sein Goldgeweb' hinab.

Schönheit stand in ihrem Silberstör
 Mit der Jugend einst an deiner Wiege,
 Gaben deinem Leibe jeden Liebreiz,
 Deiner Seele Adlerschwung.

Schöna

Schönheit taucht' in das Morgenroth
 Ihren Liliensfinger, deine Wangen
 Luschte sie mit jener Rösche,
 Die des Himmels Rosen überstrahlt.

Feuer, wie der Sirius herunterflimmt,
 Strömt sie dir ins hohe Auge,
 Küstet es mit jenem Wetterleuchten,
 Das die Liebe zeugt.

Schlank, wie eine Ficht' am Bache
 Gepflegt von Gottes Hand,
 Am Stamm, umtanzt von Silberwellen,
 Am Wipfel, von Himmelslicht gesonnt, —

Wuchst du empor — dir floß das Haar —
 Wie Evens Haar, als sie sich sanftbelächelnd
 Am Nilon stand, und mit den Rosenfingern
 Die goldnen Locken kämmt.

Dann koste dich die Harmonie,
 Und stimmte jede Saite deines Herzens
 Zum feinsten Wohlklang. Zaubereien
 Wirbelst du im Flügelspiel.

Und

Und ach! ich starr' an deinem hohen Flügel,
 Wie am Kristallmeer. Schlürfe
 Mit heissem Flammendurst
 Die silbernen Noten in mich.

Aber mehr, o Serafina! mehr, als dies —
 Mehr noch, als Schönheit, die verblüht,
 Als deines Flügels Rasereien,
 Als deiner Stimme Spährenklang —

Mehr noch ist deine Engelsseele!
 Die im Geniusfluge
 Zur Sonne fliegt, und Urlicht trinkt,
 — Und Gottes Größe fühlt.

Und ach! dein Herz vom Drange
 Der Menschheit voll. So himmlisch schön,
 Wenn dir's herauf in's Antlitz steigt,
 Und schwimmt im thränenheilen Blick.

Wenn dich der Hauch der Kleinen Lüfte trübt,
 Wenn du die Unschuld deines Herzens
 Von ferne nur entweihst; —
 Dann zittern dir die Perlen um Gesicht

Dein

Dein Herz ist abgeleitet von dem Strom
 Der hochherab vom Throne Gottes fließt,
 Drum schauerst du und blutest Büsserthränen,
 Wenn Schlamm sich wölkt im Spiegelbach.

O Serafina, Gott bewahre dir dein Herz!
 Mehr sag' ich nicht, denn ach! zu viel,
 Zu viel hab' ich aus deiner Schönheit Schaale
 Der Honigtropfen eingeschlürft.

Ich taumle noch im Rausche deiner Reize —
 Bis, ach! ein Thränenstrom
 In meinem Kerkergrab geweint
 Mich wieder nüchtern macht.

O Serafina, ewig lieb' ich dich! —
 An deinem Feste schwör' ich's dir!
 Am Throne Gottes schwör' ich's dir!
 O Serafina, ewig lieb' ich dich!

Ist's Sünde, gute Seele! daß ich dich
 Mit diesem Flammenungestüm
 Ergrief und liebe — ist's mir Sünde?
 O Serafina, so verzeih es mir!

Müd

Müd herabgeneigt an deine Sohle,

Die auf der Erde ruht, mit großen
Heissen Tropfen im Feuerantliz bitt' ich dich:

— O Serafina, ach! verzeih es mir! —

Die zwei Schwesterseelen.

Schön ist Ludovikas Seele
 Der Zauberin mit Farben; —
 Schön ist Regina's Seele
 Der Zauberin mit Tönen; —
 Zwei Flammen Gottes führen sie
 — Einander traulich umschlingend
 Aus der Hand des Menschenbilders,
 Um der Erde Schmuck zu seyn.

Ha, da sind sie nun
 Die zwei sich traulich umschlingende
 Gottesflammen,
 Und zaubern mit Farben
 Und zaubern mit Tönen —

Aber was ist der Farben Zauberei,
 Der Töne Zauberei —
 Gegen Ludovika's Madonnablick ?
 Gegen Regina's Herrscherblick ? —
 Was Farbengemisch und Tonsturm
 Gegen dem Flämmchen voll Engelgefühl
 Auf Ludovika's Wange spielend ? —
 Gegen der himmlischen Gluth,
 Die Regina's Antlitz verklärt ? —

Wenn Regina liegt an Ludovika's Busen,
 Wenn Ludovika niederblickt
 Auf ihre Freundschaftathmende
 Engelschwester ; —

Dann liebäugeln die Sterne,
 Und aus Dästen des Monds blicken Geister
 des Himmels
 Und belächeln die Schwesterseelen.

Gott aber, der Bonneschaffer,
 Thaut Seegen auf sie und spricht:
 Ludovika, Regina,
 Lebt miteinander,
 Sterbt miteinander!
 Einst einigt euch ewig mein Himmel! —

O Glücklicher! — dem Regina
Den Himmelgedanken zuhaucht:
Ich liebe dich! ewig die Deine!!
Beneide kein Königsdiadem,
Keinen Kaiserthron —
Dann — Regina liebt dich!

Mein letztes Wort an Regina.

Siegerin, versenkt in tiefes Trauren,
 Ohne Kraft, die Thränen auszuschauern,
 Weih' ich dir dies bange Abschiedslied.
 Abgespannt sind alle meine Saiten,
 Sieh', wie mir die Händ' heruntergleiten —
 Ach, vom langen Ringen sind sie müd.

Schwermuth, die auf meinem Herzen brütet,
 Abschiedsqual, die feurig in mir wüthet,
 Macht mein Lied zum hohlen Sterbgesang.
 In gebrochnen, seufzenden Akkorden,
 Mit erstikten, halbgesagten Worten
 Sing' ich dir des Herzens vollen Drang.

Alles

Alles ist um mich in Flor gekleidet,
 In dem Schleier einer Wittwe schreitet
 Vor mir her die feuzende Natur,
 Alles, alles schwimmt um mich in Thränen!
 Nirgends find' ich Widerstral des Schönen,
 Gräber, furchtbargähnend seh' ich nur.

Denn du gehst — des Abschieds Todesstunde
 Schlizt mir — ach! die halbgeheilte Wunde
 Mit der Hand von Eisen wieder auf.
 Einsam, ohne dich, o Serafine!
 Wein' ich mit vom Gram durchfurchter Miene
 Aus dem Ferkelstaub zu Gott hinauf.

O du Schmuck vom weiblichen Geschlechte!
 Komm, ergreif' mir die gesunkne Rechte,
 Daß ich dir die Hände drücken kann.
 Ach nur einmal mit dem Aug' voll Liebe,
 Mit dem Blick von sanfter Wehmuth trübe,
 Sieh' mich einmal noch — du Auserwählte, an.

Eile dann hinunter von dem Walle,
 Ach! — begleitet von dem dumpfen Schalle
 Meiner Seufzer eile dann hinab.
 Gottes Engel, der die Unschuld hütet,
 Und den Feinden um dich her gebietet,
 Leite dich mit seinem goldnen Stab.

Wenn du wählst im strahlenden Gewebe
 Deiner Saiten, Zauberin, so schwebe
 Geistig meine Angstgestalt um dich.
 Denk: „Dort broben leidet der Betrübe,
 Der mit Feuerungestüm mich liebte,
 Und nun klagt und jammert er um mich.“

Falte dann für mich die frommen Hände,
 Daß Gott meinen langen Jammer ende,
 Mit der Freiheit! — oder mit dem Tod! —
 Ach, dein Mitleid wird dir Jova lohnen,
 Der schon oft die schönste seiner Kronen
 Einer Seele, wie die deine, bot.

Sterb'

Sterb' ich; so besuche meinen Hügel,
 Wo mein Leib, bedeckt vom Mutterflügel
 Unserer lieben Erd' im Grabe ruht.
 Denk' in deiner schönen Seel': „Hier unten
 Hat der Arme einmat Ruh' gefunden
 Vor dem Welthass und Tirannenwuth.

Ach dann wird sein Schatten um dich schweben,
 Und wenn Thränen dir herunterbohen,
 Wird er fühlen dir dein Angesicht.
 Der Geliebte, der dir stumm zur Seite,
 Gab zu meinem Grabe das Geleite,
 Leb' dich stärker dann — und eifert nicht.

Danken will ich dir in Gottes Garten,
 Wo die Edlen aufeinander warten,
 Für die Freundschaft, die du mir gewiebt.
 Jede Ruh', die du in mich gegossen,
 Alle Thränen, die dem Mitleid flossen,
 Lohnt dir dann die Lust der Ewigkeit.

Ihr Fest.

D Regina, wenn deine Befürhände
 Wie Engelflügel den Rosenbusch
 Fächeln — die Lasten
 Deines goldnen Saitenspiels; —
 Wenn dann, Harmonia, die Göttin
 Neben dir schwebt; und mit dem Schlage
 Der Flügel, — deines Saitenspiels
 Gedanken beseelt; deine Töne weckt und
 auftrinkt;

So steh' des Gefangnen Bild vor deiner Seele,
 Wie er achzt im Kerkergekläft,
 Und am Tage deines Werdens
 Für dich bethet, daß die Stirn' ihm gläht!
 Daß Funken der Liebe dem Aug' entsprühn
 Und der Andacht Zäh'r im Staube perlt.

„Laß

„Laß-sie leben! so seufzt er, der Einsame!

Laß sie leben, Erbarmter! Guter!

Gieb ihr der Freuden viel!

Nur wenige Tropfen laß sie schlürfen

Aus dem Becher der Leiden!

Ach, nur wenige-Tropfen-

Von deiner Gnade durchsüßt! —

Und spät — o spät erst, du Schaffer und Lddter!

Gieb ihr den Kuß der innigsten Liebe,

Daß ihre Seele — dein Meisterstück —

Im Entzücken vom Leibe sich trennt!

An
Herrn General von Hügel.

Hügel, nicht der Ahnen graue Zierde,
Nicht der Feldherrnstab,
Nicht des Bergbeherrschers Schimmerwürde
Die dein Fürst dir gab;

Nicht der Muth des rüstigen Soldaten,
Nicht die Thätigkeit,
Die zu künft'gen, lorbeerreichen Thaten
Deine Krieger weicht;

Sei am Tage, da das Licht dich fäße,
Innhalt vom Gefang;
Wenn ich dich als Krieger loben müßte,
Säng' ich nur aus Zwang.

Aber

Aber frei, wie Bäche sich vom Felsen,
 Boll, wie Ströme sich
 Von Gebürgen in die Thäler wälzen,
 Sing' ich, Hügel, dich!

Dich, den Bether, der in frommer Stille
 Oft im Gluthgebeth
 Mit des Christenherzens ganzen Fülle
 Für die Menschen steht;

Dich — der mit dem hohen Kriegermuths
 So viel Huld vereint,
 Daß er selbst beim Schwunge seiner Ruthe
 Aus Erbarmen weint;

Dich, den Sanften, dem vom Munde selten
 Donnersprach' entwischt,
 Und wenn ihn der Frevler zwingt zu schelten,
 Gnade drunter mischt.

Dich, den treuen, dich, den liebevollen,
 Zärtlichen Gemahl,
 Dem der Gattin Bonnethränen rollen,
 Thränen ohne Zahl;

Dem

Dem die Kinder froh entgegen fliegen! —
 Ihres Lebens Nah,
 Ihre Stütz' und Vorbild, ihr Vergnügen;
 Bist als Vater du;

Dich, den nie die grinsende Schifane
 Nah' am Throne schreckt,
 Weil den Freund der Tugend — Gottes-Fahne
 Schützt und bedeckt;

Dich, der voller Mitleid sich zum Armen
 Sanft herunter neigt,
 Und dem Graus sein Auge voll Erbarmen
 Auch im Kerker zeigt;

Bist ich nicht verlassen und gefangen
 Hier im Kerkerstab?
 Trocknest du nicht von verbleichten Wangen
 Mir die Zähren ab? —

Edler Mann, ich habe viel erfahren,
 Unausprechlich viel;
 Mancher Harn in Neun durchschätzten Jahren
 Quetschte mein Gefühl;

Aber

Aber als du kamst, da kam die Güte,
Hügel, mit dir her,
Und die heiße Wunde im Gemüthe
Fühlt' ich — kaum noch mehr.

Ach, so nimm das Opfer meiner Lieder,
Das gen Himmel steigt ; -
Doch die Thränen stürzen stöhnend nieder —
Und die Muse schweigt.

Auf den Tod
des
Generalmajors v. Scheeler,
(im Namen der Wittwe und Kinder.)

Den 26. März 1784.

Hier an Scheelers heiligen Gebeinen
Sollst du jammern, banges Klagegedicht?
Blut kann ich herunter weinen;
Aber singen kann ich nicht.

Wenn die Saiten von der Goldharf' springen;
Wenn die Muse meine Zelle flieht; —
(Engel) spricht: Wie kann ich singen
Scheelers Todtenlied? —

Hr.

Hör' ichs nicht, wie eine Wittwe jammert?
 Seh' ich nicht, wie sie zur Leiche fliegt,
 Und den Todensarg umklammert,
 D'rinn ihr Scheeler liegt? —

„Ach! da liegt er! (Mit zerrissem Herzen
 Spricht's Luise), der mir Alles ist! —“
 Ihre Lippe lächelt Schmerzen;
 Aber keine Thräne fließt.

„Fünf und zwanzig Lenze, o du Lieber!
 Flossen mir an deiner Seite süß,
 Wie ein Krystallbach vorüber
 Durch die Flur im Paradies;

Blumen dufteten an dem Gestade,
 Jede Welle wälzte goldnen Sand:
 Gab's auch Dornen auf dem Pfade,
 Ach! so bot'st du mir die Hand.

Liebe, Liebe troff von deinem Munde,
 Liebe, Liebe quoll aus deiner Brust;
 Scheeler, ach! an jeder Stunde
 Hieng des Himmels Luft.

Und

Und nun liegt er, hingestürzt im Wetter,
 Wie die Lanne hingeblizt liegt er;
 Aeste, Zweig, versengte Blätter
 Liegen um ihn her! —

In der Wittwe jammerndes Getöse
 Schreit der Waisen fürchterlicher Schmerz;
 Glühend fällt die Zäh'r der Söhne
 Auf des Vaters kaltes Herz.

Einen Vater sollen wir entbehren,
 Der uns liebte, mehr als väterlich? —
 Ach! so stürzt ihr Waisenzähren;
 Und du, Gott! erbarme dich!

Doch, wer kann der Wittwe und der Waisen
 Klage singen in der Laute Klang?
 Leiden, die die Brust zerreißen,
 Sind zu schwer für den Gesang.

Weine nur, Luisa, um den Gatten!
 Weint, ihr Waisen, um des Vaters Grab;
 Voller Mitleid blickt sein Schatten
 Durch der Gräber Duft herab.

Weint

Weint um ihn, ihr edlen Seelen alle;
 Guer Freund und Vorbild ist nicht mehr.
 Ach! er fiel — und von dem Falle
 Weht die Weste weit umher.

Aber blickt auch durch die Thränenwolke
 Himmelauf, wo Scheelers Seele schwebt,
 Und mit Gottes Geistervolke
 Tausend Leben lebt.

Zwar er starb, eh' unsre Lieb' es dachte;
 Pldzlich brach sein himmlischgutes Herz;
 Aber er, der keine Schmerzen machte, —
 Starb auch ohne Schmerz.

Als er aufflog durch des Grabthals Nichte
 Eilten Engel jauchzend zu ihm hin —
 Boten ihm die Strahlenrechte,
 Nannten Bruder ihn.

Ueberwunden hast du, überwunden,
 Scheeler! nun das Ungemach der Zeit;
 Und aus des Erbsfers Wunden,
 Strahlt dir Himmelsseeligkeit.

Schon knieest du in jenen lichten Kreisen,
Bethest mit gefaltner Hand am Thron
Für die Wittwe, für die Waisen;
Der Erbarmet hört dich schon.

Josa spricht; und alle Himmel schweigen:
„Ich, Verklärter, werde mich allein
Als der Gattin Helfer zeigen
Und der Kinder Stütze seyn.“



Vermischte Gedichte.

Drittes Buch.



Am Geburtstage meiner Gattin.

Als du geboren warst, als Gottes Licht
Zum erstenmal dein keusches Aug' geküßt,
Da mischtest du an deiner Mutter Brust
Die süsse Milch mit Thränen, die dir mehr
Als andern Säuglingen entquollen:

Denn ach! dein Engel stand am Eingang
In deines Lebens Dornbesäte Gänge
Und sprach prophetisch diese Worte:

„Helena, in der Stunde deines Werdens
Sah' ich im Heiligthum, von Wolkendunkel
Dichtumflossen einen goldnen Becher,
Gefüllt mit starkem Wein, durchbittert
Mit Wermuth. — Ja, sie soll ihn trinken,
Sprach weggewandt der Menschenvater,

Und ist er ausgeschlürft bis auf die Hesse,
 Die trüb und schlammicht an des Bechers
 Goldnem Boden gährt; so hohle sie! —
 (Dich, Eliel, wähl' ich zu ihrem Engel.)
 So hohle sie in Wolken süßen Schlummers
 Heraus zu mir. Hier, diese Krone,
 Mit meines Himmels hellsten Steinen
 Besät — und dort dies Schneegewand,
 So weiß im Lammesblut gewaschen,
 Sei dann ihr Lohn! — Auch sproßt dort
 eine Palme
 Für ihre Rechte, sie zu schwingen
 Am gläsern Meer. — Der Menschenvater
 schwieg.

Ich flog herab und kühlte dir die Wange,
 Noch glühend von den Schmerzen der Geburt.“
 O Dulderin, was hier der Engel sprach,
 Ist bald erfüllt. Bald ist der letzte Tropfen
 Hinabgeschlürft in deinem Leidenskelche.

Ach, mancher Tropfe fiel wie Feuer
 Dir, Helena, aufs Herz. Doch keiner heißer,
 Als da ein Todesengel mich mit eisern Arm
 Von deinem Busen riß, und mich
 Ins Felsengrab verschloß — lebendigtod!

Du

Da eine Wittwe — ich lebendigtod!!
 Die vollen Halme meiner Mannesjahre
 Zerknickt — im Hagelsturm zerknickt!
 Da starrtest du — ein Denkmal des Entsetzens! —
 Und deine Kinder heulend um dich her.
 So liegen abgerißne Zweige um den Baum,
 Den Gottes Wetterstral geflügelt traf;
 Auf dampft der Stamm, und Zweig und Wipfel
 dorren.

Ich aber lag in grauser Kerkernacht
 Und meine Ketten klirrten fürchterlich.
 Doch fürchterlicher war das Angstgebrüll
 Nach Freiheit! und nach dir!! und meinen Kindern!!!
 Von Thränenblut und Angstschweiß faulte
 Das Strohbett unter mir, Um meinen Felsen
 Krächzten Raben, die Fäulniß witterten —
 Auch zuckten Stürme; doch das Rasen meiner
 Klage

War lauter, als der Stürme Wuthgetümmel. —
 — Doch, Mitternacht, bedecke diese Scene
 Mit deinem Rabenmantel!

Aber du,
 O Duldverin, gestoh! Was ist der letzte Tropfen
 Hinabgeschürft von deinem Leidenstolche.

Dann ist die Krone und das Schneegewand,
Dann ist die Palme dein!

Indessen

Streck' ich hier in meinem Kerkergrabe
Den müden Arm nach deiner Luftgestalt
Und danke dir an deinem Biegenfeste,
Für jede Thräne, die dir meinerwegen floß!
Für jede Wohlthat, die von deinen Händen
Wie Goldthau von Nurorens Fingern troß!
Für jedes Angedenken an mich Armen,
Das deine Brust, so weiblichgut, durchschaut!
Für jeden Seufzer! jedes Gluthgebeth,
Das du für mich gen Himmel schicktest,
Wenn du dem Berge meines Jammers
Gegenüber knietest und Gott um Lösung batst!
Für jeden Dornengang, den du für mich,
Für meine Rettung hast umsonst gewagt!
Für jedes Schwächen deines treuen Herzens
Nach mir! nach mir! der immer noch
Am Felsen angeschmidet achzt,
Von Geiern tiefen Grams zerfleischt,
Und vom Gewimmel stachlichter Sorgen
Gleich Hornissen und Bremsen laut umsummt!
Für jedes Mitleid, das in blutgen Tropfen

An

An deinen Wimpern hieng, dank ich, Geliebte,
dir!

Auch dank ich dir, daß du auf deiner Waage
Das Gute nur, das mir vom Ebenbild
Der Gottheit übrig blieb, voll Nachsicht wägst,
Und am Gewichte meiner Fehler
Nie mit dem sanften Auge weilst!! —
Ach Dulderin! ach Christin! Weib
Nach meinem Herzen! Du Sanfte, deren Blut
Wie Laubenblut in blauen Adern fließt!
Du Bild der Demuth, das in stolzen Reih'n
Der aufgeschwollenen Trozer niederblickt! —
Nur ihre Schwäche fühlt, und nicht den Werth
Der hohen Tugend, die den Engeln
Dich ähnlich macht! — wie dank ich dir!!

Ach schwarz und blutig stürzt die Thräne
Mir ohne Unterlaß von bleicher Wange,
Denn ich — ich habe in dder Mitternacht
Das Donnerwort gehört: Nicht würdig
Warst du solch eines Weibes! — ach darum
Stürzt schwarz und blutig mir die Thräne
Dhn' Unterlaß von bleicher Wange. —
O Gott, zu dem ich strecke meine Hand,
Lohn' ihr der besten Gattin! und der Mutter

An meinen Sohn

am Ludwigstage.

Ludwig, du Sohn meines Herzens,
 Als dein Tag rüthlich heraufstieg,
 Und die Stäbe meines Bitters küßte:
 Da weint' ich gen Himmel: o Vater,
 Ueber alles, was Kinder heißt,
 Im Himmel und auf Erden;
 Auch ich bin Vater,
 Hab' einen blühenden Sohn!
 Hab' eine blühende Tochter! —
 Ach! — ein armer Vater bin ich!
 Dann ferne thatest du mich von meinen Lieben;
 Du winktest mit eisernem Arme
 Mir ins Gefängniß: ich folgte,
 Ohne mit der Zähre des Abschieds
 Zu nezen die Wange der Kinder!

Zu

Zu nezen die bleichere Wange
 Der Mutter meiner Kinder! —
 Ach, nun sind schon viele — viele Jammermonde
 Am Kostzerfressnen Gitter meines Kerkers
 Mit schwerem, nächtlichen Fluge vorübergeflogen,
 Und noch streck' ich die Vaterarme
 Vergeblich aus nach dem Sohn meines Herzens,
 Vergeblich nach der Tochter meines Herzens.
 Im Kleide des Waisenknaben
 Steht mein Sohn vor mir: — Im Schleier
 Des verwaistnen Mädchens meine Tochter —
 Zwei Bilder aus Duft gewebt,
 Die sich bewegen im Hauche meiner Seufzer,
 Und zerfliessen vor dem ausgebreiteten Arme! —

„Ach, ich muß seyn, wie einer,
 Der seiner Kinder beraubt ist.
 Ich werde mit Herzleid fahren
 Hinunter in die Grube,
 Eh' ich seh, Ludwig, meinen Sohn!
 Juliana, meine Tochter!“

Vergib mir's, o du aller Väterlichkeit,
 Aller Mütterlichkeit Urquell,

Wenn

Wenn ich in der Nacht meines Kerkergewölbes
 Einsam steh' und weine!
 Auch du bist Vater!
 Und lieffest fallen eine Zähre,
 Daß die Sonne erlosch,
 Als dein Sohn, Jesus,
 Herunterhieng am blutigen Creuze! —
 Ach, drum vergieb mir, du Bilder
 Des Vaterherzens. — o du!!
 Der den Silberquell der Mutterbrust
 Ströhmnen hieß! — Vergieb mir,
 Wenn ich in der Nacht meines Kerkergewölbes
 Einsam steh' und weine! —
 Ach, laß mich dir danken mit diesen Thränen,
 Daß du mir einen Sohn gabst,
 Daß du ihn beträuftest
 Mit des wiedergebährenden Baades
 Heiligem Wasser; daß du ihn schütztest,
 Als der nahe Tod giftige Blattern
 Wie Ruß auf seinen Körper streute;
 Ihn halfest, wenn der Wurm
 Sein Eingeweid zerwühlte;
 Ihn mit lustigem Flügel kühltest,
 Als das Fieber ihn verzehren wollte
 In sengender Flamme:

Ihu

Ihn zogest aus der verschlingenden Donau,
Als er schon zuckte in ihrem schwarzen Rachen:
Ach! — daß du ihm gabst einen Vater,
Als deine erbarmende Zucht mich entriß
Dem Strudel der Welt, und mich verbarg
In des Kerkers küßende Luft.

Meiner Julie.

O Julie, mein Ebenbild,
 Nur sanfter noch, und nicht so wild;
 An jeder Engelanmuth' reich,
 An Großgefühl dem Vater gleich.

O Julie, bedaure mich;
 Denn ach! wie schwer entbehr' ich dich!
 Dem Kämmlein gleich hüpfst du nicht mehr
 Um deinet armen Vater her.

Du hemmst nicht mehr mit deinem Ruß
 Der Thränen mächtigen Erguß,
 Und scheuchst mit deinem Lächeln nicht,
 Den Gram von meinem Angesicht.

O Julie, wann kommt die Zeit,
 Daß ich mit Vaterzärtlichkeit
 Erst an mein Herz dich drücken kann?
 Ich armer, ich gefangner Mann.

Wann

Wann lenk' ich deiner Stimme Ton
Am Goldbezognen Pantalon,
Und lehre dich mit Saitenklang
Den deutschen herzlichen Gesang?

Der Welsche girrt, der Franzmann eilt
Durchs Labirinth der Tön' und heult,
Der Deutsche aber fühlt und singt,
Daß sein Gesang das Herz durchdringt.

O Julie, wann kommt die Zeit,
Daß ich mit Vaterzärtlichkeit
Erst an mein Herz dich drücken kann?
— Ich armer, ich gefangner Mann!

Schlacht.

Schlachtgesang

eines Russischen Grenadiers nach der
Schlacht bey Chozim.

Auf, Brüder! stürmt Viktoria
In Erz und Trommellang;
Wild, wie ein Sturm aus Adria,
So brause mein Gesang!

Viktoria, der Barbar flieht!
Verfolgt von Tod und Schmach;
Ihm eile unser Siegeslied
Im Pulverdonner nach!

Schwarz, wie ein Wetterwolkenzug,
Der schon von ferne droht,
Zog Stambuls Heer einher, und trug
Auf seiner Stirne Tod.

Es schwingung der Janitschar mit Hohn
 Des scharfen Säbels Blitz,
 Und furchtbar laurte Donnerton
 Im drohenden Geschütz.

Der Spahi knirschte Wuth und Tod
 Sein Rossschweif — schrecklicher
 Als ein Kometenschweif — er droht
 Vor seinem Bassa her.

Es rollt die Fahne! — Ha, wie blitzt
 Des Mondes Zwillingshorn!
 Gott Mahomed trägt sie erhitzt,
 Und schüttelt sie im Zorn.

Er spricht: „Vom Reich der Schatten seht!
 Kommt euer Schutzgeist her;
 Und bringt euch Wuth und Tod — da steht
 Der Christenhunde Heer!

Schluckt durstig eine rothe Fluth
 Aus ihren Adern ein;
 Für jeden Tropfen Opferblut
 Fließt euch dort Götterwein.

Die

Die Juris schaut auf den herab,
 Der im Getümmel fällt,
 Und trocknet seine Wunde ab
 In einer andern Welt."

Gott Mahomed schwieg. — Schwefeldampf,
 Hüllt seinen Schatten ein,
 Nun stürzt der Türke in den Kampf
 Mit Höllewuth hinein.

Fest aber stand der Grenadier,
 Und Stambul prellte ab,
 Wie Sina's Mauer standen wir: —
 Und Stambul prellte ab.

Allah! — Noch einmal fürchterlich
 Stürzt auf uns an ihr Heer;
 Jedoch die Stürme brechen sich
 An Felsen in dem Meer.

Ha, welcher Donner! welcher Nord
 Würgt jezo weit und breit!
 Wie plözlich hat ein Sturm aus Nord
 Den Sturm aus Ost zerstreut!

Auf Türkschädeln giengen wir
 Vor Chozims Mauren hin,
 Und würgten voller Mordbegier
 Die Saracenen hin.

Wir spennten, — jeder ein Besatz,
 Auf Türken Flamm' und Tod;
 Hirn klebte an der Pferde Huf,
 Und Schwerdter waren roth.

Der Kumpf des großen Körpers liegt
 Nackt ausgestreckt im Gras,
 Der Geier riecht den Stank und fliegt
 Herab aufs todte Nas.

Auf Chozims Mauren traten wir
 In unserm Siegeslauf,
 Von schwarzen Trümmern lobern hier
 Blutrothe Flammen auf!

O Mustapha, wie jämmerlich
 Muß dir's ums Herze seyn!
 Du rauffst den Bart und schliessest dich
 Mit deinen Weibern ein.

Ihr

Ihr Brüder seht — die Memnè liegt
In Weiberbusen da! —
Hat Katharina dich besiegt,
Du alter Mustapha?

Wir trinken in der Ballackey
Nun süßen Türkenwein,
Und werden bald mit Siegesgeschrey
Vor Bizanz Pforte seyn.

Der Wolf und der Hund.

Zum Hunde, der schon manche Nacht
 An seiner Kette zugebracht,
 Und, wenn der Morgenstern am grauen Himmel
 hieng,

Auß Gay mit seinem Metzger gieng,
 Sprach einstens Ifegrim: Ei Bruder, wie so mager!
 Wie elend siehst du aus! wie schäblich und wie mager!
 Daurst mich, bist gar ein armer Hund.

Sieh mich 'mal an! wie frisch und wie gesund
 Ich bin! — Ich rieche nach der Luft.
 Mein Balg ist parfumirt mit mancher Staube Duft.
 Ich hab' dir immer guten Fras,
 Bald frisches Fleisch, bald fettes Nas.
 Drauf leck' ich klaren Quell und traun!
 Ich hab' dir immer gute Laun.

Du aber — Ach, versetzte Melaf, ach,
 Herr Bruder, nur gemacht.

Drum

Drum bist du Wolf, ich Hund! Du frey;
Ich aber in der Sklaverey.

Und die Moral? Die ist jedermann bekannt,
In Deutschland und in Engelland.

Der Hahn und der Adler.

Eine Fabel ohne Moral.

Ein Fürst war einem Hahnen hold. —
 „Warum nicht gar? Was? — einem Hahnen?“
 Ja, ja, er liebt' ihn mehr, als seine Unterthanen.
 Sein Kamm war Purpur, seine Federn Gold.
 Dumm war er zwar; jedoch sein Kikiki
 Galt an dem Hofe für Genie.
 Kein Höfling durfte sich erdreusten
 Dem Hahnen was zu thun. Ihn speißen
 Prinzessinnen mit eigener Hand,
 Und schmückten seinen Hals mit einem goldnen
 Band.

Der Hofmann ehrte ihn, der oft für Neid ersticke,
 Wenn sich die Dame niederbückte,
 Und dann der Hahn den Marmorarm bepöckte.
 An einem Morgen flog der Hahn
 Hinab in Garten, schlug die Flügel
 Und krähete von einem Rosenhügel
 Den goldnen Morgen an.

Ein

Ein Adler flog vorbey. Der stolze Haushahn schrie
In seiner schmetternden Trompetenmelodie:
Wohin, Herr Bruder! schon so früh? —

Quälst du dich noch mit Sonnenflug?

Zu deinem Glück ist's schon genug

An einem Hahnenflügelschlage. —

Komm und genieße goldne Tage! —

Die Könige bewundern dich,

Dich speisen Fürstinnen mit hoher Hand, wie
mich,

Was willst du dich mit Donnerkeulen plagen?

Kann Zeus sie dann nicht selber tragen? —

Schweig, sprach mit einem ernsten Blicke

Der Sonnenflieger zu dem Hahn,

Ich fliege zu der Wolkenbahn;

Du aber bleibst im Staub zurücke.

Ein Schwärzer, leer, wie du, ist's werth,

Daß ihn der goldne Hbfling ehrt.

Ihr Beifall und ein Band ziemt deinem Hahnen-
wize;

Ich aber fliege zu dem Sitze

Des Donnerers, und trage Blitze,

Und der Olympos sieht mich lächelnd an,

Selbst Vater Zeus, der donnern kann,

Giebt mir zum Lohne väterliche Blicke,
Dann eil' ich stolz zum Felsenest zurücke,
Und Leuts erhabnes Wardenchor.

Singt aus dem Eichenhain zu meinem Fels empor,
Vor trunkner Wollust schlummr' ich hin,
Und fühl's — daß ich ein Adler bin.

Die Muse der Geschichte spricht:
In Cassel gilt die ganze Fabel nicht.

Der sterbende Indianer an seinen Sohn *).

Ich sterbe, Sohn! Nimm diesen Kranz;
 Von Christenhaaren flocht' ich ihn;
 Statt Diamanten spielen drinn
 Erschlagner Christen Zähne. Sohn,
 Ich sterbe arm; der Christen Geiz
 Ließ mir dies Stroh, worauf ich sterbe,
 Und dort den Bogen — Ha, den Pfeil,
 Der singt und fliegt und trift und tödtet! —
 O Sohn, sieh deinen Vater an,
 Und schwöre mir, ihm gleich zu seyn!
 Sei kalt, und feck, und frey, und gut,
 Und hasse den, der seinen Gott
 Entehrt! — Dort unter jenem Baum
 Ist ein Altar, dort bethe an!

Des

*) Nach dem Englischen.

Des Eucubbaumes Wipfel säufelt
Dein Flehn zum Vater der Natur
Dem Himmel vor! — Ich sterbe gerne;
Nun wirft kein Sturm den Fischerkahn
Auf hohen Woogen hin und her.
Ein ew'ger Frühling blähet dort.
Mein Weib — ach, deine Mutter reicht
Auf goldner Schaal' mir Ananas.
Aus Christenschädeln trink ich dort
Der Götter Wein! — O Sachusset,
Der große Kapak winkt mir schon! —
Leg' deine Hand auf meine Brust,
Und schwöre mir! — Begrabe mich,
Wo deine Mutter liegt! — Leb wohl!

Jupiter.

Jupiter.

Eine Antike.

Endlich war Jupiter müde, das ewige Gewimmel der unterdrückten Tugend, und den Triumphton des Lasters zu hören. Drey mal schüttelte er sein Haupt; die ambrosialischen Locken flogen um seinen Nacken, und der Olympos bebte. Ich werde die Erde strafen, sagte Zeus, und stand vom Thron' auf, daß die goldnen Stufen erklangen. Komm, Donnertragender Adler, und folge mir! Er folgte. Schon stand Jupiter auf einer Wetterwolke, und schaute herab auf die Erde. Blitze zukteten aus seiner hohen Rechte. Aber, als er sah die Thoren im Fürstensaale, in den Pagoden und in den Hütten; sah, daß mehr Schwachheit, als Bosheit, mehr Irrthümer, als Laster, mehr Tyrannen des Herkommens, als eigne boshafte Grundsätze auf der Welt wären; als er noch Weise bei der nächtlichen

Lamp'

Lamp' erblickte, die die Welt lehrten, und —
hungerten; als er die Mine des Dulders sah, der
mit dem Glende des Lebens beladen, noch Gott
pries: — da wandt' er sein Antliz, die Blize ent-
sanken der hohen Rechte, und eine Thräne fiel herab
ins Meer. Thetis faßte sie in einer Muschel auf,
und die Thräne ward zur Perle. Wenn Zeus nun
zürnen will, und Wetterwolken sich um ihn samm-
len; so streckt Thetis ihre Hände mit der Perlenmus-
schel gen Himmel. Dann lächelt Jupiter, und
unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens.

Frühlingslied eines Greisen.

Hier in diesem Paradiese
 Find' ich bald — ach bald mein Grab;
 Alt bin ich, und meine Füße
 Stützt schwer dieser Dornenstab.

Aus der schönen Welt zu scheiden,
 Guter Gott, das fällt mir schwer,
 Zwar erlebt' ich manches Leiden,
 Aber doch der Freuden mehr.

Athme deine Balsamdüfte
 Mir zum letztenmal, Natur.
 Spielt, ihr warmen Frühlingsdüfte,
 Mit den Silberlocken nur!

Bald werd' ich die grünen Haine
 Und die Hecken nimmer sehn! —
 Gott vergieb mirs, wenn ich weine;
 Denn die Welt ist gar zu schön.

Nach

Nachtigallen im Gesträuche,
Lerchen in der blauen Luft,
Singt nur, singt mir halben Leiche
Todtenlieder in die Gruft.

Doch ich schlafe! — Deine Güte
Ist's, du guter Frühling, du! —
Decke mich mit Apfelblüthe
In dem sanften Schlummer zu.

Der Wanderer und Pegasus.

W. Du, Flugelpferd, wo trabst du her
Mit unbeschlagenen Hufen?

P. Ein Deutscher hat mich übers Meer
Zu sich ins Haus gerufen.

W. Mein in London, Rom, Athen
Hast du viel besser ausgesehn;
Dir muß der Haber fehlen?

P. Mein deutscher Herr hat selbst kein Brod;
Drum läst er in der Hungersnoth
Mir oft den Haber fehlen.

Der gute Haushalter.

Zum reichen Dauß sprach einst ein weiser Mann:
 Herr Nachbar, sieh doch deine Kinder an,
 Ein dummer Kerl, der selbst nichts kann,
 Siebt ihnen Unterricht;
 Und ach! die Armen lernen nicht
 Des Bürgers und des Christen Pflicht. —
 Kaltfinnig sprach der Nachbar Dauß:
 Das Ding — es giebt sich schon — Herr Bruder! —
 Wo Teufels steckt der Knecht im Haus?
 Und giebt den Ochsen Futter;
 Legt frische Streu und striegelt sie! —
 Mein Seel! mich daart das arme Vieh!!

Der

Der Patriot und der Weltbürger.

„Wie lieb ich dich, mein Vaterland,
 Wo ich den ersten Athem zog,
 Und frische Lüfte athmete;
 Wie lieb ich dich! wie lieb ich dich!“
 So sprach ein deutscher Widermann,
 Und Thränen flossen vom Gesicht.
 (Oft weint' ich in der Mitternacht
 Auch solche Thränen; Gott, du weißt's!)

Er hört' ein Weltmann, kalt, wie Schnee,
 Nahm Schnupftobak und lächelte;
 Was Vaterland? — Haha, ha, ha!
 Mir ist, weil ich weit klüger bin,
 Die ganze Welt mein Vaterland.
 Wo für mich Brod und Ehre ist,
 Da ist mein Vaterland! — Der Deutsche
 Sprach widermännisch, feck und kalt:

So schlägst du mit geballter Faust
Die eigne Mutter, die dich tränkte,
Ins Angesicht? — Undankbarer!
Hat jene Dirne dich gesäugt,
Der du die heißen Lippen küssest? —
Fleuch hin zur Krippe, drauß du frisst,
Und nenne sie dein Vaterland.

Türkengesang.

Hinaus! hinaus ins offne Feld!

Allah! Allah!

Denn Vater Achmet, unser Held,

Ist da! ist da!

In uns braust Sarazenenblut

Wie vor! wie vor!

Denn in Gefahren schwillt der Muth

Empor! empor!

Du Janitschar, noch trift es noch

Dein Schwerdt! dein Schwerdt!

Der Spahi schwingt sich leicht und hoch

Aufs Pferd! aufs Pferd!

Wer ruft dort, wie der Donnergott:

Geschütz! Geschütz!

Ha! dort gebietet unser Gott!

Im Blitz! im Blitz!

Der Russe stürzt dahin, und trinkt

Sein Blut! sein Blut!

Wo Nachmuts Fahne weht, da sinkt

Der Muth! der Muth!

Es zaudert Baskir Kommandos,

Nicht wir! nicht wir!

Wir donnern dort bey Gezakof,

Wie hier! wie hier!

Stürz' immer, Janitschar, in Sand

Voll Blut! voll Blut!

Denn ach! der Tod fürs Vaterland

Ist gut! ist gut!

Dir ist der Muselmänner Lohn

Gewiß! gewiß!

Die Suris winkt, und küßt dich schon!

Wie süß! wie süß!

Das

Das Becken klingt! der Trommel Lou

Erschallt! erschallt!

Mein ganzes Blut empört sich schon

Und waltt! und waltt!

Auf, Brüder, Sommerzeit ist da!

Der Held, der Held,

Geht vor uns her! — Allah! Allah!

Ins Feld! ins Feld!

Das Glück der Empfindsamen.

Weg, Mutus, mit der goldenen Gabe!
 Bin ich nicht reich genug? Ich habe
 Ein Herze voll Gefühl.
 Da nimm dein Gold! und gib's den Reichen
 Die steinernen Kolossen gleichen!
 Ich habe schon zu viel.

Ein Frühlingstag, ein Sommermorgen
 Zerstreuet alle meine Sorgen.
 Es darf die Lerche nur
 Hoch in den blauen Lüften trillern;
 So wandl' ich froher in der stillern
 Mit Thau bedeckten Flur.

Gedrückt vom widrigen Gesichte,
 Verlaß ich Stadtgeräts, und pflückte
 Eig Blümchen auf der Au.
 Fällt auch ein Lärchen hin und wieder
 Auf's weiße Wiesenblümchen nieder;
 So denk' ich, es sei Thau.

Oft spiel' ich klagend auf dem Flügel,
 Wenn Luna glänzt. Von Sions Hügel
 Kömmt Götin Harmonie,
 Und haucht Begeißrung in die Finger,
 Und jenes Lebens Trost. — Geringer
 Wird dann der Schmerz durch sie.

Jüngst wünscht' ich mir den Tod! Da lauschte
 Mein Mädchen in dem Busch' und rauschte
 Hervor im Sonnenhut;
 Gleich seufzt' ich nimmer um mein Ende;
 Denn ach, sie drückte mir die Hände;
 Und sprach: Ich bin dir gut.

Wenn Arme an den Dornenstäben
Gekrümmt vor meiner Hütte beben;
Da klopft mir zwar die Brust:
Doch, wenn ich eine kleine Gabe
Bei eigener Armuth übrig habe;
So fühl' ich Engellust.

Ich wohne gern in meiner Hütte.
Gewähre mir nur eine Bitte,
Böhlthätige Natur!
Nie will ich mich der Armuth schämen;
Du darfst mir alles, alles nehmen,
Mein Herze laß mir nur!

An Guibal.

O Guibal! der mit Wasser oder Del,
 So groß, wie Mengs und Raphael,
 Bald Menschen, bald den Himmel malt,
 Der dort ^{*)} auf CUREN herunterstrahlt;
 Du wandelst auf der Spuhr
 Der richtig zeichnenden Natur;
 Drum komm und male mir
 Dies Engelantlig hier;
 Die Stirne, wo die Tugend sitzt
 Und Haß auf jedes Laster blizt;
 Den Himmel ihrer Augen — nein!
 Willst du die Augen malen;
 So tauch' in Sonnenstralen
 Zuvor den Pinsel ein.
 Dann nimm Aurorens Rolorit
 Und male mir wie Titian damit
 Der Lippen Purpur, ihre Wangen,
 Wo tausend Amoretten hangen.

Verz:

*) Auf der Solstute.

Vergiß mir nicht die wallende Locken,
 Die zart, wie seidne Flocken,
 Um Amors Schaltern hängen.
 Wähl! Hogarths feinste Schlangen:
 Und Wellenlinien.

Dem schlanken Buchs, der Glieder Harmonien
 Mit sich'lem Pinsel nachzuziehn.
 Nimm Schnee mit Blut gemischt und male mit
 die Brust,

Den Thron der Liebe und der Lust.
 Mal' ihre Arme rund und ohne Mängel,
 Die Hände weiß und wollenweich,
 Die Finger zart, wie Lilienstengel —
 Kurz, male sie dem Ideale gleich,
 Woran Apell, der Griechen Guibal, starb,
 Und sich im Götterreich Unsterblichkeit erwarb.
 Doch, armer! Maler, ihren Geist,
 Ihr göttlich Herz zu malen,
 Das von Empfindung überstiehet;
 Dies Herz mit allen Idealen
 Und großen Zügen — dies zu malen,
 Entsinkt der Pinsel dir,
 Und ach — die Feder mir!

Vorl.

M o r i k.

Als Morik starb, da flog
 Sein Seelchen auf gen Himmel,
 So leicht, wie ein Seufzerchen
 Der Liebe Himmelan fliegt.
 Es standen schon in goldnen Kreisen
 Die Engeln um ihn herum,
 Auf ihren Wangen glänzte
 Des himmlischen Lächelns Morgenroth.
 „Komm doch, du sanftes Seelchen du,
 Erzähl' uns! bringst du gute Botschaft?
 Und Moriks Seele hauchte: Ach,
 Dort unten ließ ich meine Brüder
 Im Staub zurück. O säht ihr sie
 Erziehungslös und ohne Führer

In

In Büschen wandeln, wo die Hyder,
 Die Sünde zischt. Wie sie sich mühen,
 Die Schlange zu zerreißen,
 Die sie umflucht! — Es fällt
 Der Jugend Blume — ach! vom Sturm ge-
 brochen! —

Es schlägt der graue Sünder
 Verzweiflungsvoll an Schädel, daß es hallt!
 Und Ate schüttelt Seuch und Tod herab.
 Sie röcheln, sehn mit wildverzückten Mienen
 Gen Himmel. — Ach, dann strecken ihre Glieder
 Sich fürchterlich dem Tode aus.
 Die Decke ihres Sarges breitet
 Graunsolle Nacht und Stille übern Leichnam.
 Es poltert hinab der Sarg;
 Die Stricke schnellen unter ihm hinweg.
 Und Schädel, und Gebein, und Staub
 Fällt von der Schaufel dumpf hinab.
 Der Freundschaft und der Liebe Thränen
 Rieseln in den Sand; hinabgebücht
 Erschallt der Heulenden entsetzenvolle Klage:
 „O Vater, Mutter, Bruder,
 O Freund, Geliebte, gute Nacht! —
 Sie ober liegen stumm
 Und fühllos, wenn der Wurm

Zu ihrer Leiche kriecht.
Und Dorick schwieg. — Es weinten
Die Engelein; und ihre Thränen fielen
Im Morgenduft herab, und zitterten
Wie Thau, auf junge Palmen
Und halb offne Beilchen,
Die dem Schoosse
Des werdenden Frühlings entstiegen.

Der Rückfall.

Weg, o Ketz, mit dem Zauberbecher!
Circe, weg, ich trinke nicht!
Weg von mir, du Flatterer, du Frecher!
Amor mit dem Puppenangeficht,
Geht zum Jüngling, der dort um der Traube
Nostbeträufte Berge irrt,
Und nach einer Lais, wie die Taube
Nach dem Tauber girrt,
Grazien und Amoretten,
Locket mich nicht mehr!
Flechtet eure Blumenketten
Um den Süßling her,
Der mit Spielwerk aus Paris beladen,
Dorten pfeift und spielt,
Und nach seinen Baden
Beyfalllächlend schießt.

Demu

Denn hier siz' ich, wo, genährt von Delé,
Dieses blaue Flämmchen zückt;

Wo mit Ernst und Staunen meine Seele
Auf sich selber niederblickt.

Aller Weisen fromme Lehren schweben,
Eingehüllt in Bildern um mich her;

Tausend Stimmen hör' ich um mich beben:
Guter Mann, so liebe doch nicht mehr!

Fahr' empor! gen Himmel fahre!

Er allein ist deiner Liebe werth;
Warte nicht, bis Wollust deiner Jahre
Feuer aufgezehrt. —

Ich will es thun! so sprach ich und die Saiten
Des hohen Flügels haltens nach;

Die Geisterchen, die mich umschwebten, freuten
Sich hörbar, als ich sprach.

Doch, Himmel ach! wie schnell bin ich gefallen! —

Du Zauberin, was willst du dann von mir?

Ich seh' sie wohl, die goldnen Locken, wallen!

Ich seh' sie wohl, die blauen Augen, hier!

Was schaust du unterm hochgethürmten Hute
Wollüstigschön, o Zauberin, hervor?

Laß mich — schon stürmt in meinem Blute
Der Liebe Flamm' empor! —

Ich seh' es wohl das Schlingelchen am Munde,
 Das sich zum Lächeln krümmt;
 Und — ach! in einer finstern Stunde
 Euch Geisterchen des Weisen überstimmt. —
 Ich sinke schon an ihre Brust: — O blicke
 Mich nicht so schmachkend an! —
 Dank dir, Natur, daß ich dein Meisterstück
 Mit diesem Arm umfassen kann! —
 Wer lacht da? Ha! 's ist Amor und die Liebes-
 götter,
 Umtanzt von Grazien;
 Hdr' doch, o Minna, was er sagt, der Spötter:
 Was machen deine Geisterchen? —

Die Freyheit.

Ein Märchen.

Die Göttin Freyheit hat im Olymp ihren eigenen Thron. Warum, sagte sie einmal, und stand von ihrem Thron' auf, warum steigen die Opferwolken von der Unterwelt so sparsam zu mir empor? Hab' ich keine Altäre mehr, wie ehemals in Karthago, Griechenland, Rom, und in den Eichenhainen der alten Germanen? — Ich will zur Erde hinab, und meine Altäre selbst auffuchen. Begleite mich, Schwester Gerechtigkeit, und du, Schwester Tugend. Sie stammten wie Morgenröthen herunter. Erst besuchten sie die Höfe der Grossen, suchten Tempel und Altäre, und fanden keinen. Der Pöbel wieherte zwar nach Freyheit; aber sie meinten nicht diese liebenswürdige Göttin, von ihren sanften Schwestern vertraulich begleitet, sondern Zügellosigkeit.

D 2.

mei-

meinten sie, die mit zerstreuten Haaren und wilder
Gebärde im Gefolge der Laster durch die Strassen
lärmten. An den Höfen fanden sie meistens Pago-
denköpfe, die die Göttin kaum dem Namen nach
kannten. Zwar hätte sie, wegen ihrer himmlischen
Schöne, hier und da als Kind der Freude ihr Glück
machen können; aber sie blieb ihrer unbesleckten Gott-
heit getreu. Sie begab sich also in die sogenannten
freyen Staaten. Partheigeist — Ansehen einzelner
Familien — niedergedrückte Rechte der Menschheit
— Braminengift — Seitdem vernimmt man, daß
sich die Göttin in Columbus Welt niedergelassen.

Etwas aus dem Thierreich.

Eine pädagogische Fabel.

Die Füchse zeichneten sich 'nmal im Thierreiche durch Verschlagenheit und Einsicht so aus, daß ihnen durch einen allgemeinen Reichschluß die Erziehung der Jugend anvertraut wurde. Aber sie waren so schlau, daß sie ihre Jüglinge nichts als Worte ohne Verstand lehrten; dadurch erhielten sie eine Art von Oberherrschaft über's ganze Thierreich. Ein alter Pavian sah' dies mit Unwillen, trat in einer Thierversammlung auf, und sagte: Schämt euch der Fesseln, die euch die Füchse anlegen, und streift sie ab! Sie tyrannisiren euch durch ihre Schlaueit, und bilden einen Staat im Staate. - Mir, mir folgt! Ich will euch unterrichten! Ich will euch zeigen, daß die Weisheit kein Monopolium habe. Ich, ich! — Das ganze Thierreich brüllte

dem Pabian Beyfall zu, und jagte die Füchse aus dem Land. Und nun war der Pabian der allgemeine Pädagog aller Thiere. Seine Meinungen, seine Lehren galten allein, waren allein weise. Ein Uhu sah' dem Unfug aus einer Felsenblende zu, und sagte: O ihr Narren! Erst war't ihr Sklaven aller Füchse, und nun seyd ihr Knechte eines Einzigen Affen.

Der erste Schnee.

Da tanzen sie, die weissen krausen Flockchen,
 Vom Wolkengest; herab;
 Und sanft und warm, wie Kammervolle,
 Decken sie dich, du Mutter Natur!

So weiß ist nicht der Nonne Silberschleier,
 Schleeblüthe nicht so weiß:
 Wie junger Schnee im Sonnenglanze,
 Thäler und Berge blizen von ihm.

Schon schüttelt sich der Gaul am leichten Schlitten, —
 Sein Schütteln ist Musik.
 Und unterm Lied der Silberschellen
 Glisthet der Schlitten fliegend hinweg.

Ich aber sitze am kochendsten Fenster;
 Ein blaues Knasterwölken steigt,
 Mit tausend Luftgebauren Schößern,
 Dünnere Läfte zirkelnd empor.

Und Röschens Hand schlüpft unter meinen Schlaf;
 roth —

Husch! schnattert sie, mich frierts!
 Sanft lehnt sie sich an meine Schultern,
 Leben und Wärme duftet sie aus.

Durchs Winterfenster schlüpft ein weißes Fldchen,
 Und fällt auf ihre Brust;
 Bläht sich und schmilzt mit einem Seuffzer:
 Röschen, dein Busen ist weisser, als ich!

Du, kalter Nord, behalte deine Zobel!
 Kaninchen, deinen Pelz
 Behalte du! Von Röschens Busen
 Wasset ein ewiger Sommer mir zu.

An Chronos.

Im May.

Wie die Engel durch die Himmel fliegen,
 Fliegst du, Chronos, durch die Frühlingsluft;
 Um die Stirne flattert wonniglich Vergnügen; —
 Deine Locken thauen süßen Duft.

Weile, Chronos, einen ganzen Himmel
 Wohlgerüche schickt dir die Natur.
 Deiner Kinder buntes, schwärmendes Gewimmel
 Sonnt und wälzt sich auf der jungen Flur.

Nachtigallen mit der sanften Seele
 Flöten dir ein Frühlingsliedchen-für!
 Schwalben zwitschern mit der kleinen Kehle!
 Braune Lerchen hängen über dir!

Milch, wie Nektar, spritzt für dich das volle
 Euter — ins krystallne Glas hinein: —
 Weile doch, o Chronos, zarte Lämmervolle
 Weiß gewaschen, soll dein Lager seyn.

V 5

Deinen

Deinen Schlummer fördern Schäferlieder,
 Und das Murmeln der wohlthätigen Blau;
 Mayenblüthen tanzen auf dich nieder,
 Und ein Mädchen, blühend, wie die Au

Beißt ins Fingerchen, und auf den Zehen
 Schleicht sie hin zu dir und bückt sich,
 Um den großen Schummernden zu sehen,
 Mit dem Silberbarte! — Ha, sie küßet dich!

Weile, Chronos, weile doch, du Lieber!
 Zeig' uns doch dein wonnesam Gesicht!
 Doch du eilst in Frühlingsduft vorüber,
 Wie in Stürmen — und du weilst nicht!

Ach, so nimm mich mit auf deinen Wagen,
 Nimm mein Mädchen mit; denn ohne sie
 Fänd' ich dort in ew'gen Sommertagen;
 Meinen Frühling, meinen Himmel nie!

An Lucia.

Ein Mayenkäferlein
 Mit bräunlichrothen Flügelein,
 Schwam in Frühlingsluft
 Und sumst' im Blühtenduft. —
 Da kam ein gräulicher Spaz,
 Und pickte 's arme Käferlein
 Siegeschreiend zu tode. —
 Lucia, so webtest du 'mal
 In des Frühlings Wollästen;
 Und Kirschenblüthe tanzt
 Auf deinen wallenden Brüsten:
 Aber dein Räuber Leon
 Raubt' dir die Unschuld: —
 Hohnlachend spottet er deiner, —
 Die Mayenblümlein hangen verwelkt
 An deinem Busen,
 Den heiße Grufzer heben,
 Und ach! der Frühling ist nun für dich
 Auf ewig! — (stirb nur, Lucia!)
 Tod! — tod! — tod! —

An Zilla.

Wie der Frühling lächelt!
Wie der junge West
Den erhitzten Schäfer fächelt,
In die Busenrose seines Mädchens bläst!
Wie die Regenbogenschale
Siebenfarbig glänzt!
Wie im nahen Thale
Ein Olympus glänzt!
Wie der Frühling in dem stillern
Sturmbefreyten Aether schwebt!
Wie die Nachtigall mit Trillern
Weisse Blüten hebt!
Ach, wie lieblichblühend ist die Flur!
Wie elyßisch die Natur!

Doch

Doch ich fühle keinen Mayen,
Keinen Junius.
Kann den Jüngling ein Olympus freuen,
Ohne deinen Kuß?
Drohend steh' ich hier, wie Werther,
Mit dem Mordgewehr,
Alle Haine, Thäler, Dörfer,
Liegen um mich freudenleer!
Denn nicht ich, ein andrer
Ward, den, Zilla, du gewählt.
Donnre, Mordgewehr! — ich sinke! — Wandrer,
Liebe hat den Jüngling hier entseelt.

Froschkritik.

Im antiken Geschmack.

Sang in 'nem Busch 'ne Nachtigall: —
 So wunderlieblich war ihr Schall
 Als wie der 'rausgezogne Ton
 Aus Meister Liedels Barriton.
 Es war 'n Sumpf nicht weit davon,
 Drin lag 'ne ganze Legion
 Von Fröschen; und die hörten all'
 Den Wundersang der Nachtigall.
 Da war ein hochstudirter Frosch,
 Mit runzlichter Stirn und breiter Gosch,
 Hatte die edle Musikam,
 Den Kontrapunkt, die Algebram
 In manchem Sumpf und Weiher studirt,
 Und orgelte, wie sich gebührt.
 Doch weil er was gar kälter Natur;
 Empfand er nichts und künstelte nur.

Der

Der hörte auch die Nachtigall
 Und sprach: Ihr Brüder, hört 'nmal,
 Wie singt das Thier so abgeschmackt,
 Macht falsche Quinten, hält keinen Takt,
 Weicht nicht in künstlicher Modulation
 Aus einem Ton in andern Ton
 In ihrem eilen di — di — di —
 Und duk, duk, duk — steckt ihre ganze Melodie.
 Magister Frosch — lacht drob so laut,
 Daß ihm beinah' zerplatzt die Haut,
 Und sprach: Kameraden, wißt ihr was? —
 Eine Fuge klingt doch baß,
 Wollens singen im Sopran, Alt und Tenor,
 Ich orgle euch das Thema vor.
 Nun giengs an ein scheußlich Sequack
 Im wahren antiken Geschmack.
 Mit Bunt und Motu contrario;
 Der Frosch hielt Tasto solo;
 Unaufgeldst in der Fuge ganz
 Folgt Dissonanz auf Dissonanz.
 Nach mancher halbsbrechenden Modulation
 Kam endlich doch der letzte Ton. —
 Die Fledermaus und der Uhu
 Hdrten dem Froschconcerte zu.
 Waren drob gar lustig und froh,
 Und schrien laut: Bravissimo!

Ein

Ein Jüngling voll Empfindsamkeit
Gelockt von sanfter Abendzeit,
Kam aus dem nahen Rosenthal
Hörte das Lied der Nachtigal,
Und weint' und sah zum Himmel 'nauf: —
Und als die Frösche fugirten drauf;
Da warf er Steine in den Teich,
Und schrie: „Der Henker hohle euch!“
Hum! sprach der Kritikus unterm Gewässer,
Der Kerl versteht's nicht besser! —

Freiheitslied eines Kolonisten.

(1776.)

Hinaus! Hinaus ins Ehrenfeld
 Mit blinkendem Gewehr!
 Columbus, deine ganze Welt
 Tritt muthig dah'r!

Die Göttin Freyheit mit der Fahn' —
 (Der Sklave sah' sie nie)
 Geht — Brüder, seht! sie geht voran!
 O blutet für sie!

Ja, Vater Putnam lenkt den Sturm,
 Und theilt mit uns Gefahr;
 Uns leuchtet, wie ein Pharos'thurm
 Sein silbernes Haar!

Du gier'ger Britte, sprichst uns Hohn? —
 Da nimm uns unser Gold!
 Es kämpft kein Bürger von Boston
 Um klavischen Gold!

Da seht Europens Sklaven an,
 In Ketten rasseln sie! —
 Sie braucht ein Treiber, ein Tyrann
 Für würgbares Vieh.

Ihr reicht den feigen Nacken, ihr,
 Dem Tritt der Herrschsucht dar? —
 Schwimmt her! — hier wohnt die Freyheit, hier!
 Hier flammt ihr Altar!

Doch winkt uns Vater Putnam nicht?
 Auf Brüder, ins Gewehr! —
 Wer nicht für unsre Freyheit ficht,
 Den stürzet ins Meer!

Herbey, Columbiar, herbey!
 Im Antlitz sonnenroth!
 Horch, Britte, unser Feldgeschrey
 Ist Sieg oder Tod.

Der gnädige Löwe.

Der Thiere schrecklichsten Despoten
 Kam unter Knochenhügeln hingewürgter Todten.
 Ein Trieb zur Großmuth plßzlich an.
 Komm, sprach der gnädige Tyrann
 Zu allen Thieren, die in Schaaren
 Vor seiner Majestät voll Angst versammelt waren;
 Komm her, beglückter Unterthan,
 Nimm dieses Beyspiel hier von meiner Gnade an!
 Seht, diese Knochen schenk' ich euch! —
 Dir, rief der Thiere sklavisch Reich,
 Ist kein Monarch an Gnade gleich! —
 Und nur ein Fuchs, der nie den Ränken
 Der Schüler Machiavels geglaubt,
 Brummt in den Bart: Oh, was man uns geraubt,
 Und bis aufs Bein verzehrt, ist leichtlich zu ver-
 schenken!

Die Erscheinung.

Wa find' ich den Liebling der Seele,
 Den Gott mir zum Manne erkohr?
 Ich sing' ihm mit schallender Kehle
 Dieß Lieblein so gerne ins Ohr! —
 O kãm' er, wie wolle' ich ihm singen
 Dem Trauten, so lange umschlingen,
 Bis innig ers fühlte, wie ich,
 Gott hab' ihn geschaffen für mich.

Jüngst saß ich, vom Monde beschienen,
 Am Bettlein so einsam, so leer;
 Da sah' ich mit freundlichen Mienen
 Den Jüngling, wie Hermann war, er.
 Es flamunte der himmlische Junder
 Der Liebe die Augen herunter,
 Hoch, schlank, nicht zu weich, nicht zu wild,
 War meines Erwählten Urbild,

Auch

Auch wallte die bräunliche Locke
 Dem Jüngling ins schöne Gesicht.
 Er redte — die silberne Glocke
 Erthnet so lieblich mir nicht.
 Bald fliessen, so sprach sie, die Flammen
 Der Herzen in einem zusammen;
 Mit mächtigem Drange fühl's ich,
 Gott hab' ihn geschaffen für mich.

Doch harre, die bräutliche Stunde,
 Bald steigt sie von Osten herauf,
 Und drückt deinem glühenden Munde
 Die Kisse des Bräutigams auf.
 Ach ende, du Traute, das Schöne
 Des Herzens, und spare die Thänen;
 Denn alles das Deine ist mein,
 Und alles das Meinte ist dein.

Ich bebte, ich schwam in Entzücken,
 Ich wagte es mit bebender Hand,
 Den Jüngling an Busen zu drücken,
 Doch, ach! die Erscheinung verschwand.
 Wo bist du nun, heiliger Schatten
 Des Trauten, des zärtlichen Gatten?
 Dein künftiges Weibchen sitzt hier,
 Und schmachtet vergeblich nach dir.

 Der

Der Bauer im Winter.

Ich leb' das ganze Jahr vergnügt,
 Im Frühling wird das Feld gepflügt;
 Da hängt die Lärche über mir,
 Und singt ihr süßes Lied mir für.

Und kommt die liebe Sommerzeit,
 Wie hoch wird da mein Herz erfreut,
 Wann ich vor meinem Acker seh'
 Und so viel tausend Aehren seh'?

Als bald die Sicheln bengle ich,
 Der Grille Lied ergötzt mich;
 Dann fahr' ich in das Feld hinaus,
 Schneid' meine Frucht, und führ's nach Haus.

Im

Im Herbst seh' ich die Bäume an,
 Schau Aepfel, Birn und Zwetschgen dran;
 Und sind sie reif, so schüttl' ich sie.
 Es lohnet Gott des Bauern Müh.

Jetzt ist die kalte Winterszeit,
 Mein Schindeldach ist überschneit;
 Das ganze Feld ist Aeideweiß,
 Mein Weiher ist bedeckt mit Eis.

Ich aber bleib bei hellem Muth,
 Mein Pfeiffe Tobak schmeckt mir gut.
 Von mir wird mancher Span geschnitz,
 Wann 's Weille bei der Kunkel sizt.

Die Kinder hüpfen um mich 'rum
 Und singen heisa dudeldum!
 Mein' Urschel und mein kleiner Hans,
 Die drehen sich im Schleifertanz.

Und kommt der liebe Sonntag 'ran,
 Zieh' ich mein Scharlachwammes an;
 Geh' in die Kirch in guter Ruh
 Und hör' des Pfarrers Predigt zu.



Und komm' ich heim, so wird verzehrt,
Was mir der liebe Gott beschehrt;
Und nach dem Essen ließ ich dann
Im Krankentrost und Habermayn.

Und bricht die Abendzeit herein,
So trink ich halt mein Schöpple Wein;
Da liest der Herr Schulmeister mir
Was Neues aus der Zeitung für.

Dann geh' ich heim im Köpfe warm
Und nimm mein liebes Weib in Arm;
Leg mich ins Bett und schlaf froh ein,
Kann wohl ein Mensch vergnügt seyn?



Mährchen.

Es starb einmal ein Bäuerlein,
 Sein Engel, — hell, wie Sonnenschein,
 Mit einem güldnen Stabe wies
 Dies Bäuerlein ins Paradies.

Es gieng an den bestimmten Ort
 Auf einer Morgenröthe fort;
 Kam an das Thor von Diamant,
 Und klopfte sitzsam mit der Hand:

St. Peter hütete die Thür,
 Und schrie: „Nun, wer ist wieder-hier?“

„Ich bin ein armer Bauersmann,
 Der auf der Erde nichts gethan,

~~Als~~ seine Felder angebaut,
 Mit einem Weibe sich getraut,
 Die mir zum Stecken und zum Stab
 A Duzend berbe Buben gab.
 In meinem Leben gab ich gern
 Die Steuern meinem gnäd'gen Herrn;
 Ich glaubte, was der Pfarrer sprach,
 Kam treulich seinen Lehren nach;
 Und zahl' ihn redlich, wie mich deucht,
 Für seine Predigt, Beth, und Beicht.
 Ich starb. Er salbte mich mit Del;
 Ein Engellein wies meine Seel'
 Zu dir ins Paradies herauf:
 O heil'ger Peter mach mir auf!

Nun öffnete die Pforte sich,
 St. Peter sprach: Ich lobe dich,
 Du guter Mann verdienst gewis
 Ein Plätzchen in dein Paradies.
 — Du sollt's auch haben: Aber, heut
 Mein Bäuerlein, fehlt mir die Zeit.
 Wir feyren heut ein großes Fest,
 Das mich an dich nicht denken läßt.

Geh

Geh dort in jene Laube hin,
 Gewöhnt von himmlischem Schatzin,
 Und warte, bis ich komme, da,
 Beim Nektar und Ambrosia! —

Das Bäuerlein sprach: Habe Dank!
 Setz' sich auf eine Weidenbank,
 Und wartete, bis Peter rief:
 — Erhabne Stille herrschte tief.

Doch plötzlich sprang das goldne Thor,
 Der ganze Himmel war Ein Chor:
 Es schwarmen süsse Simfonien
 Durch den entzückten Himmel hin;
 Der Schatten eines Priesters schwebt
 Heraus, vom Lobesang erhebt
 Der Himmel: Leuchte wie ein Stern,
 „Komm du Gefegneter des Herrn!“

Mit Abraham und Isak saß
 Der Seelige zu Tisch, und aß
 Das erstemal Ambrosia;
 Und Amen, und Hallelujah!
 Sang laut der Seraphinen Chor
 Um des entzückten Priesters Ohr.

Und

Und erst am Himmelsabend kam
 St. Peter vor das Thor, und nahm
 Mit sich den armen Bauersmann,
 Und wies ihm auch sein Plätzchen an.

Der Bauer sagte wieder Muth,
 Und sprach: „Herr Peter, sei so gut,
 Und sag' mir, warum war denn heutt
 Im Himmel solche große Freud?“

„Sobst du's dann nicht, sagt Peter drauf,
 Ein frommer Priester schwebt' herauf?
 Drum hat ob seiner Seeligkeit
 Der Himmel solche große Freud!“

„So müssen — fiel der Bauer ein,
 Im Himmel lauter Feste seyn,
 Weil's ja viel tausend Priester giebt,
 Und jeder seinen Herrgott liebt?“

St. Peter lachte laut dazu,
 Und sprach: „Du liebe Einfalt du!!
 Ich, der ich bald zweitausend Jahr
 Thürhüter in dem Himmel war,
 Hab' vor den Pfaffen gute Ruh; —
 Doch solche Bauenterls wie du,

Die

Die kommen oft so häufig an,
 Daß ich sie nimmer zählen kann.“

Dies Märchen hat Hans Sachs erdacht,
 Und es in Knittelvers gebracht:
 Doch — ärgert dich's, mein frommer Christ,
 So denk, daß es ein Märchen ist!!

Der

Der glückliche Ehemann.

*aus dem 1. Theil des 1. Bandes
von 9 neuen Gedichten Hoffmanns & Zornung*

Ich bin so glücklich, bin so froh;
Ein Weiblein darf ich lieben,
Ganz, wie einst König Salomo
Sein liebstes Weib beschrieben.

Wie rüstig ist sie spät und früh! —
In goldner Morgenstunde
Weckt sie mich mit der Melodie:
Aus meines Herzens Grunde.

Ich hab' den Engel dann und wann
Im Stillen knien sehen.
Da hört' ich sie für ihren Mann
Und ihre Kinder sehen.

Im

Im Bibelbuch liest sie so gern.
 Bei jeder schönen Stelle
 Wird meines Weibchens Augenstern
 Von frommen Zähren helle.

Dann rennt so frisch das gute Kind
 Im Hause hin und wieder.
 Befiehlt; und hält doch das Gefind
 Für Schwestern und für Brüder.

Dem Vieh gebricht sein Futter nie,
 Wie flattert ihr entgegen
 Im Hof das bunte Federvieh
 Und pikt den goldnen Regen.

Als Mutter erst — da solltet ihr
 Dies Herzensweiblein kennen.
 Schwör' euch, ihr wärdet sie mit mir
 Der Mütter Muster nennen.

Wie lehrt die treue Mutter nicht
 Den Töchtern und den Söhnen
 Zur Fertigkeit in jeder Pflicht
 Sich zeitig zu gewöhnen! —

Dann

Dann setzt sie, wie das Bild der Ruh,
Sich still an meine Seite.

Ich hör' dem Tanz der Spindel zu
Mit inniglicher Freude.

Wie wird die Arbeit mir so leicht!
Es streichelt mich die Liebe,
Sieht sie oft meine Stirne feucht
Und meine Augen trübe.

Ihr Frühlingslächeln im Gesicht
Lehrt mich des Lebens Plagen,
Lehrt Zentner, wie ein Lothgewicht,
Mich Glücklichen ertragen.

Sie sorgt für mein gesundes Mahl;
Und reicht mir, will ich trinken,
Mit Lächeln selber den Pokal,
Drinn goldne Tropfen blinken.

Des Himmels Pracht, der Auen Zier,
Das spiegelnde Gewässer,
Du holdes Weib, gefallen mir
An deiner Seite besser.

Drum

Drum steigt mein Dank in Himmel hin,
 Daß Thränen mir entbeben,
 Weil Gott zur Lebensführerin
 Mir solch' ein Weib gegeben.

Mit ihr laß mich durchs Erdenthal,
 Du Gott der Liebe, wallen;
 Mit ihr in deines Thrones Stral
 Einst dankend niedersallen.

Du lieffest uns der Häuslichkeit
 So süßes Glüd genießten;
 O sei dafür in Ewigkeit,
 Allmächtiger, gepriesen!!

Deutsche Freyheit.

Da küsse mir, heilige Freyheit,
Die klirrende Fessel am Arme,
Daß ich stürm' in die Saite
Und singe dein Lob.

Aber, wo find' ich dich, heilige Freyheit,
O du, des Himmels-Erstgebohrne? —
Könnte Geschrei dich wecken; so schrie ich,
Daß die Sterne wankten,

Daß die Erd' unter mir dröhnte,
Daß gespaltne Felsen
Vor dein Heiligthum rollten
Und seine Pforte sprengten.

Kdm:

Adnuten Thränen dich rühren;
 Ach, du lämst zum Fesselbeladnen,
 Dem schon Neun schreckliche Jahre
 Zährenfeuer die Wange sengt.

Aber hier bist du nicht, wo Gallioten
 Wie Vieh an Karren gespannt,
 Mit Ketten vorüberzasseln; —
 Hier, Göttin, bist du nicht,

Wo die starre Verzweiflung
 Am Eisengitter schwindelt;
 Wo des Langgefangnen Flüche
 Fürchterlich im Felsenhauche hallen.

Aber, wo bist du?
 Gottes Vertraute, wo bist du?
 Ach, daß du mir läpftest die Fessel;
 So säng' ich, Göttin, dein Lob.

Doch weinend, wie der Siechling singt
 Von der Gesundheit goldnen Gabe,
 Wie der einsame Mann von der fernen Geliebten
 So sing' ich, Göttin, dein Lob.

Hast du verlassen Germania's Hain,
 Wo du unter dem Schilde des Monds
 Auf Knochen erschlagner Römer
 Deinen Thron erklimmtest?

Wo du mit deinem aufgesaugten Sohne
 Hermann, — Winfelds Schlacht schlugst,
 Und die Ufer der Freiheitshaffer
 Den Wölfen vorwarfst zum Fraße? —

Laut auf muß ich weinen,
 Denn ach, du weiltest in Deutschlands Hainen
 Der seligen Jahre
 Nur wenige.

Dich scheuchte ein scheußliches Ungeheur —
 Schreckbarer, als des Nilus Thier,
 Wenn es mit gestorbnen Fischen
 Und faulenden Krebsen in den Schuppen

Aus Ufer springt und die Lüste verpestet.
 Ja, so ein Ungeheuer
 Entwand sich dem Nebelschlande der Hölle,
 Und entweichte Germania's Hain.

Zwei

Zwei Drachenhäupter hatte das Unthier;
 Eine Krone von Gold und eine Mütze von Samt
 Schmückten die Köpfe
 Der Greulgestalt.

In Lachen von Blut und verspriztem Marke
 Wälzte das Unthier sich
 Wie Mizraims Scheusal
 Im Schlamme Nilus sich wälzt.

In dichtere Eichenschatten
 Entflohen die Söhne Teuts,
 Und ihre brüllende Klage
 Scheuchte das Wild.

An Eichenast hieng die Telyn der Barde,
 Lehnte sich an Moosstamm und starb.
 Da haucht' sein Geist in die Telyn,
 Und sie schütterte Sterbgewinfel.

In finstern Pagoden thronte die Dummheit;
 Der Gewaltthat erste Vertraute,
 Lährte Unsinn vor der gaffenden Menge,
 Und an der Fessel dorrt des Weisen Arm. —

Heilige Freiheit, verzeih es dem kühneren Frager:
Ist sie bald verströmt die schreckliche Wolken=
nacht?

Vollendet Joseph im Harnisch,
Was Luther begann in der Rutte?

Ha, vielleicht ist sie da, göttliche Freiheit,
Die heilige Stunde deiner neuen Erscheinung!
Schon donnert in Thuiskons Hainen
Dein Feldgeschrei: Der Deutschen Bund!

Der Pilger *).

Vor einem Dorngekrönten Christusbilde in einer alten Kapelle kniete Mathildis. Neben ihr Ritter Traugott vor einem Christus am Pfahle unter den Schwüngen der Geißel. Beide schimmerten vor Andacht und dankten mit frommen bebenden Lippen dem Erlöser für die Dorngekrönte Krone, für die blutige Geißel. Sie staunten vor einander, als sie sich in der Andacht morgenröthlichen Glut erhuben. Der ist für mich geschaffen, dachte Mathildis. Die ist für mich geschaffen, dachte der Ritter.

Einst wagt' er's ihr zu sagen auf einem Kirchhofe, an seines Vaters Grabhügel: ich liebe dich, Mathildis. Sie sah auf seines Vaters Grabhügel, und schwieg lange. Endlich stammelte sie: Hab' dich auch lieb, Traugott; aber mein Vater wird

Na 4

mich

*) Nach den „Pilgerschaften zum heil. Grabe.“ Wien, 1583.

mich dir nicht geben, denn du bist arm und ich bin reich.

„Ich schwöre dir, wenn du die Meine wirst;
„so wall' ich zum heiligen Grabe.

„Ich schwöre dir, wenn du der Meine wirst;
„so wall' ich zum heiligen Grabe.“

So sagten sie, und siehe! Traugott rettete dem Vater der Mathildis das Leben, als eines Räubers Säbel einst über seinem Schädel blinkte. Nun ward ihm Mathildis zum Lohne. Das selige Paar hielt, was es gelobte. Traugott hüllte sich ins Pilgergewand; sie ins Gewand seines Knechts, entschlossen ihn nicht zu verlassen in Lieb und Leid. Und so wallten sie beede an Pilgerstäben ins heilige Land.

Hoh und groß war Traugotts Seele; sanft und mild die Seele Mathildis; aber beede liebten Christus den Herrn. So streckte sich Niedrigkeit hinauf zur Hoheit, und so neigte sich Hoheit herunter zur Niedrigkeit. Unter Gesprächen der Lieb' und der Andacht wallten sie so ins heilige Land, obgleich Mathildis oft bleich und müde ward. Als sie den heiligen Boden betraten; so warfen sich
Beede

Beede aufs Antlitz und küßten die Erde, drauf Christus Sohle ruhte.

Da sahen sie Salem, die heilige Stadt, wo in verschwiegnen Hallen der Staub der Könige und Seher ruhte, — Salem, ehemals des himmlischen Jerusalems Nachbild, nun ein laut aufdonnernder Zeuge, wie fürchterlich verschmähte Gnade sich in Rache wandle.

Da sank der Tempel in dampfenden Trümmern hinunter, sprach Traugott, wies auf Moria, und stuzte.

Wo ist Pilatus Richthaus? wo Kalphas Palast? wo Herodes Burg? wo der Marmorfaak des Sanhedrins? wo zuckte die Geißel auf des Erlösers Rücken? wo quoll sein Blut unter der Dornenkrone? welche Steine beträuft' es? — So fragte die bleiche Mathildis, als sie Salems Gassen durchirrte.

Der Sturm des Gerichts hat bald jede heilige Spur verweht, sprach sinnig Traugott, der Ritter.

Das liebende Paar wallt' an Golgatha's Hügel,
fiel auf die Erd' und weinte lange.

„Da floß sein Blut! der Sühnung so köstliches
Blut —

„Und auch für mich, Mathildis! —

„Und auch für mich, Traugott! —“

Dem, der ist, der war, der kömmt, so sangen
sie Beide.

Und den sieben Geistern, flammend am Throne
Jehova's,

Und dem Mittler des Bundes, dir, o Jesus,
Messias,

Treuer, wahrhaftiger Zeuge! Erstgebohrner der
Toden!

Aller Könige Fürst! Dem, der uns liebt und
gewaschen

Mit dem Blute, das hier am Todeshügel herab-
rann

Von den Sünden; der uns zu Herrschern und
Priestern erhöhren.

Seinem und unserm Gott, seinem und unserm
Vater, —

Ihm sei die Herrlichkeit, Ihm sei die Kraft in
Ewigkeit! Amen.

So sangen die Weeden, und die blässere Mathildis wagts tief in der Seele zu flehen: o dürft' ich hier sterben, wo Jesus starb!! —

Sie erhuben sich drauf voll Christusliebe und wallten zum heiligen Grabe. Da blickten sie voll Ehrfurcht hinunter in des Grabes schaurichte Tiefen. Hier lag er, der größte Lode, der die Verweßung nicht sehen sollte! so lispelten sie. Da hat er unsre Gräber geheiligt! Da macht' er unsern Tod zum lustigen Schlummer in einer Sommernacht. Des Erwachens seeliger Morgen röthet sich schon.

Laß mich sterben, wie Er starb!

Ruhen, wie Er ruhte!

Um seinetwillen segne unsern Schlaf im Grabe! —
Leucht' uns durchs finstre Grauenthal, Geist des Erbsers!

Du hast den Hügel gesprengt, bist erwacht aus dem Grabe! Bist ein neuer, unversiegender Quell des Lebens geworden!

D verleihe' auch uns eine fröhliche Urständ!

Und laß uns sehen deine Herrlichkeit!

Das war's, was die frommen Liebenden flehten am Grabe des Erbsers.

Am

Am Delberge dachten sie an Christus Herrlichkeit; da stieg er von seiner Spiz' empor. Die Himmel zerrissen und nahmen ihn auf.

Lange sahn Traugott und Mathildis mit gefalteten Händen gen Himmel. „Du wirst wiederkommen, wie man dich sah gen Himmel fahren.“ So sagte Traugott und lächelte Bonne. Wie nah' gränzt oft die höchste Herrlichkeit ans tiefste Elend! — Sieh, Mathildis, dort liegt Gethsemane, wo Schweiß und Blut von Christus Stirne floß, wo Todesangst ihn schütterte, wo ein Engel ihn stärkte; — und hier die Strahlenspiße, wo der Herrliche sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

So suchten die frommen Liebenden unter Saulems Trümmern die Fußstapfen Christus.

Auch wallten sie hinab nach Bethlehem, wo der himmlische Knab' in der Krippe schlummerte, wo Maria und Joseph sich über ihn neigten und wönniges Entzücken fühlten. Sie waren auf Bethlehems Gefilden, und der Mond gieng auf: es dachten die Frommen: Da waren die Hirten auf dem Felde, als Gabriel aus der Nacht trat und ihnen und aller Welt Heil verkündete! Da ergossen sich

sich die himmlischen Heerschaaren aus zerrissem Gewölke, und sangen: Ehre Gott! Friede der Welt! An Menschen Wohlgefallen!! —

Auch das am Gebürge hangende Nazareth besuchten die Beede, obgleich Mathildis oft sank und nahen Tod verkündende Ermattung fühlte, ohn' es dem Lieben zu sagen.

Hier, Mathildis, wohnte Maria, aller Weiber Stolz und Krone! Hier erzog die Hochgebenedeite den himmlischen Knaben. „Lasset uns zur Freundlichkeit gehen“ *), sagten Nazareth's Jünglinge und giengen zu Jesu. Hier war er Zimmergeselle, hier Lehrer in der Synagoge! Hier wollten die Wahrheitshasser den Zeugen der Wahrheit vom Felsen stürzen.

O Trügott, wüßten wir alles, was Jesus that als Knabe, was er that als Jüngling!!

Doch im Himmel soll mir's Maria erzählen!

Auch

*) So pflegte man Jesum nach dem Zeugnisse einiger Kirchenväter in seiner Jugend allgemein in Nazareth zu nennen. Irenäus will noch Joche und andre Zimmerarbeit gesehen haben, die Christus als Jüngling verfertigte.

Auch! fuhrten sie auf dem See Genezareth und ruhig wie der Kahn auf der Kristallfläche gleitete, schdu, wie der Blütenstrauch am Gestade, den der Wasserspiegel zurückstrahlt, so sanft waren die Gedanken und Bilder, die auf den Seelen der Liebenden schwebten. Hier fuhr er auch der Heilige, hier gebot er der schwellenden Booge: Verstumme du! Hier lag der Auferstandne am Ufer und fragte den trauernden Jünger: Hast du mich lieb? —

Auch am Thore des kleinen Nains weilten sie und dachten: da trug man den toden Jüngling heraus! da gab er ihn wieder der weinenden Mutter!!

„Ich sterbe gerne, sagte Nathibis, auch mich wird er erwecken.“

Als sie Labor bestiegen und nun auf seinem Kräuterbedufteten Rücken standen, da blitzten große Gedanken durch des Pilgers Seele. Er sah' weit um sich her das Land der Verheißungen Gottes! All die großen Geschichten und Thaten, die hier geschahen, giengen vor seinem Feuerblicke vorüber. Hier wandelte Gott im Säufeln der Palmwipfel! Hier wandelt' er im Zederstürzenden Donnersturme! Und hier, wo ich stehe, durchblitzte Christus innre Herrlichkeit seine äussere Hülle. Er wärd verklärt.

Moses

Moses und Elias sprachen mit ihm und der wonnestrunkne Jünger wollt' hier Hütten bauen und ewig wohnen bei Christus. — Dann sprach Traugott im Lichtstrome hoher Entzückung viel von Gottes hohem Entwurfe, — kaum bemerkt' er Mathildis — aus der Urtiefe seines Wesens tausendmal tausend Gedanken zu schöpfen! Sich abzuspiegeln in tausendmal tausend Wesen! Als die Ursonne zu zittern im geglätteten Ozeane und im silbernen Thautropfen! Auf alle Geschöpfe mit Gold das Gepräg seiner Liebe zu drücken! — Durch Christus und seine Gemeinde fortzuwirken in jede Ferne und Tiefe, bis der ungeheure Tempel des Alls dasteht mit der Sternschrift an der Wolkenpforte: Alles ist selig!! —

Mathildis sank wie von Strahlen geblendet nieder und bethete an, und Traugott war's, als zerriß der Himmel über ihm und er sah Gottes Stadt, das Urbild jeder Schönheit und Größe, und Jehova's schreckliche Herrlichkeit, und Christus Antlitz voll Gnade, und des Muttergeistes Lichtmeer, siebenarmicht durchs Unermeßliche strömend. — Plötzlich schloß sich vor ihm der ungeheure Schauplatz wieder, — doch blieb in seiner Seele das Gefühl seiner künftigen Herrlichkeit, spielend wie eine Feuerzunge auf dem Rauchaltare, zurück. — Da konnt' er nur
in

in schnellen geflügelten Worten danken, nur in feuriger Eile stammeln: Wie bin ich so selig! Ich Barm, ich Staub so selig durch Gott und seinen Gesalbten! Hallelujah dem Ersten und dem Letzten!! — So fühlten die Berge des Himmels Borgesühl auf Labor.

Aber Mathildis war zu schwach, den Pilgerstab noch länger zu führen und der Reise Lasten und Bonnen zu tragen. Da giengen sie nach Salem zurück und bargen sich in eines Klosters Klausen. Sorglich pflegte Traugott seine Mathildis. Aber immer blässer ward sie, immer müder, immer lechzender nach Ruh im Grabe. Nicht Traugotts Gluthgebeth, nicht Thränenströme vor dem Allbarmherzigen geweint, nicht des Glaubens und der Liebe Arm, womit er seine Mathildis emporhob, sie dem Himmel wies und ungestüm flehte; Laß sie mir!, der du die Goldfrucht am Baume des Lebens schuffst, o laß sie mir, meine Mathildis! — Aber vergeblich. Traugott sollt' ohne sie wallen zum Grabe. Gott sollt' ihm Alles seyn.

Einft nach langem Kummer und Nachtwachen fiel er in tiefen Schlaf. Den Augenblick benutzte
Mathil-

Mathildis. Sie schlich in weißem Gewande hinaus an Golgatha's Hügel. Da sank sie nieder an seinem Fusse. „Hier laß mich sterben, Erlöser, wo du starbst! — Meinen Traugott segne du und bring' ihn bald zu mir!“ Ihr brach das Herz. Ein Engel hob ihre Seele aus dem Leichnam, wie aus versilbertem Wolkengedüst. Komm, Schwester, bald sollst du Jesum sehen, den Hochgeliebten, dort in des Paradieses Schatten, wo keines Cherubs Donnerwagen mehr wacht, seit Jesus hier auf Golgatha starb. Dies sprach der Engel und führte die Seele. — Bald fand sie Traugott an des Schädelberges Fusse in Kreuzgestalt ausgestreckt liegen. Der Allmächtige hielt ihn, daß er nicht im Kummer versank. Mit seinen Thränen reichlich gesalbt begrub er sie an Golgatha's Hügel. Ein Moosstein sagt noch jezt dem Waller, wer hier schlummert :

Die Trümmer der frommen Mathildis.

So schrieb Traugott auf den Moosstein und schwur am Grabhügel: Sein ganzes Leben dem Herrn zu weihen!! — Er kam in seine Heimath, erbaute dem Herrn einen Tempel und hieng seiner Mathildis Bild an eine Marmorsäule.

Er starb als Greiß. Hinter seiner Bahre
schritten Tausende: Der Armen Stütze war er!
der Witwen Schutz, der Waisen Vater war er!
Ein Prediger der Wahrheit, der Christusreligion
war er! — Ein Abstral der Herrlichkeit Christus
war er — der fromme Pilger, der redliche Wal-
ler zum heiligen Grabe!!

Der Hirten Lied am Krippllein.

Schlaf wohl, du Himmelsknabe du,
 Schlaf wohl, du süßes Kind!
 Dich fächeln Engeln in Ruh
 Mit sanftem Himmelswind.
 Wir arme Hirten singen dir
 Ein herzigs Wiegenliedlein für,
 Schlafe!
 Himmelskinder schlafe!

Maria hat mit Mutterblick
 Dich leise zugedeckt;
 Und Joseph hält den Hauch zurück,
 Daß er dich nicht erweckt.
 Die Schäflein, die im Stalle sind,
 Verstummen vor dir Himmelskind.
 Schlafe!
 Himmelskinder, schlafe!

Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut
Von Golgatha herab;
Ans Kreuz schlägt dich der Menschen Wuth,
Dann legt man dich ins Grab.
Hab' immer deine Augen zu,
Denn du bedarfst der süßen Ruh.
Schlase!
Himmelskinder, schlase!

So schlummert in der Mutter Schooß
Noch manches Kindlein ein;
Doch wird das arme Kindlein groß,
So hat es Angst und Pein.
O Jesulein! durch deine Huld,
Hilfs ihnen tragen mit Geduld.
Schlase!
Himmelskinder, schlase!

Adams Trost.

Müd und voll Jammer kam Adam vom Felde und trat vor die Höhle seiner Felsenwohnung. Des göttlichen Fluches Gewicht:

Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen!! —

drückt' ihn heiß und schwer. Seine Sohle war blutig geritzt, von Schwielen brannt' ihm die Hand: Eva war ausgegangen, Dudaim *) zu sammeln und Brombeer von der Staude zu pflücken. Da lehnte sich Adam an des Felsen Eingang, sah' hinaus mit jammerstarrem Auge in die heulende Wüste seines Elends; und Thränen rieselten, wie ein Gewitterregen herab auf die Erde.

Des jammerte Gott. Er segnete die Thränen, und siehe da! aus ihnen erwuchs — die Rebe.

*) Indenkirschen.

Als die Trauben reif waren, da sah' Eva den Sperling picken die goldne Traube. Sie wagts, pflückt' eine Beer' und fand sie köstlich. Wie, wenn ich des köstlichen Saftes viel sammelte und ihn reichte meinem Manne zum Labfal? —

So dachte sie, lief eilends an des Tigris Gestad und hohlt' eine tiefe schimmrende Muschel, drückt der goldnen Beere viel drein, bekränzte die Muschel mit Rosen, und reichte sie in der Abendröthe ihrem schweißträufenden Manne. Er schlürft' erst furchtsam, dann kühn. Auch sie süßelte mit kleinen lieblichgespaltnen Purpurlippen vom köstlichen Saft. Da ward Adam fröhlich, vergaß all seines Jammers. Nun schien ihm der Dornstrauch zu blähen, die Distel Balsam zu schwitzen, und das Steinthal schimmert' ihm nun in der Abendsonne, wie ein Boden, belegt mit Gold und Silber und Smaragd. Und — o Himmel! — sein Weibchen versuchs in der Wonn' und — sang zum erstenmale:

Altvater, du machtest
Des Jammers zwar viel,
Und fürchterlich drücket
Der Sünde Gewicht:

Doch,

Doch, Vater, du schufst auch
 Der Stärkungen viel.
 Wer macht' hier die schwellenden Beere?
 Wer schuf ihren goldenen Thau,
 Zu erquicken meinen Adam,
 Wenn ihm die Stirne träufelt?
 Wenn unter der Berglast des Lebens
 Sein Nacken sich beugt?
 Ja, meinen Adam zu erquicken
 Schufst du die Beer'
 Und ihren Goldthau,
 Guter Vater im Himmel,
 Erhalt mir die Wunderbeere
 Und ihren Goldthau!

So sang sie. Die Nachtigallen lauschten im Busche,
 die Lerche hing schweigend in der Luft, und alle Vögel
 verstummten vor der Stimme des Menschen.

Hallelujah, jauchzt der entzückte Menschen-
 vater. Will nicht mehr klagen. Hab ich doch
 mein Weib hier zum Troste! und ihren Sang!
 und diese Silbermuschel voll labenden Goldthaus.

„O ihr meine Kinder, meine Enkel und Uren-
 kel, sagt' Eva freudeweinend, wenn euch meiner
 Uebertrettung Fluch drückt; so stärk' euch — Adams
 Trost!!

Lo den marsch.

Zieh hin, du brafer Krieger, du!
 Wir gleiten dich zur Grabeßruh,
 Und schreiten mit gesunkner Wehr,
 Bon Behniuth schwer
 Und stumm vor deinem Sarge her.

Du warst ein bidrer, deutscher Mann,
 Hast immerhin so braß gethan.
 Dein Herz, voll edler Tapferkeit,
 Hat nie im Streit
 Geschoß und Säbelhieb gescheut.

Warst auch ein christlicher Soldat,
 Der wenig sprach und vieles that,
 Dem Fürsten und dem Lande treu,
 Und fromm dabei
 Bon Herzen, ohne Heuchelei.

Du

Du standst in grauser Mitternacht,
 In Frost und Hitze auf der Wacht;
 Ertrugst so standhaft manche Noth
 Und danktest Gott
 Für Wasser und für's liebe Brod.

Wie du gelebt, so starbst auch du,
 Schloßst deine Augen freudig zu.
 Und dachtest: „Aus ist nun der Streit
 Und Kampf der Zeit.
 Jetzt kommt die ew'ge Seeligkeit.

Der liebe Herrgott kannte dich.
 In Himmel kamst du sicherlich.
 Du Wittwe und ihr Kinderlein,
 Traut Gott allein:
 Er wird nun eure Stütze seyn.

Die Bahre poltert in die Gruft;
 Wir aber donnern in die Luft
 Dein leztes Lebewohl dreimal.
 Im Himmelsaal
 Dort sehn wir dich ohn' alle Qual.

Nehmt

Nehmt seinen Sabel von der Bahn,
 Und seid so brav, als wie er war.
 Dann überwinden wir, wie er.
 Und heiß und schwer
 Drückt uns des Lebens Joch nicht mehr.

Trupp.

Eilt, Kameraden, von der Grust!
 Weil uns die Trommel wieder ruft.
 Er rastet nun im kühlen Sand.
 Uns fodert Fürst und Vaterland.
 Wir bieten ihm
 Mit Ungestüm
 Die rauhe Kriegerhand.

Zwar gieng' es leichter in dem Feld
 Als auf dem Bette aus der Welt.
 Doch alles nur nach Gottes Rath.
 So denkt ein redlicher Soldat.
 Ihm geht es gut.
 Er stirbt mit Muth,
 Wie unser Kamerad.

Demuth.

Demuth, Braut des Himmels, höre
 Heute deinen Lobgesang.
 Christenhimnen, Engelchöre
 Singen, Göttin, deine Ehre
 Unter Himmelsbarfenklang.

Engel sind das Bild der Demuth,
 Wenn sie vor Jehovah stehn.
 Und vor seines Thrones Lichte
 Mit bedecktem Angesichte
 Ehrfurchtsvoll vorübergehn.

Jene vier und zwanzig Alte
 Beugen schweigend ihre Knie.
 Unterm Donner neuer Lieder
 Legen sie die Krone nieder;
 Denn die Demuth lehrt es sie.

In den Höhen, - in den Tiefen
 Beugt die ganze Schöpfung sich,
 Geister in des Himmels Lüften,
 Wesen in des Mondes Dürften,
 Preisen dich! Jehovah, dich!!

Jesus, aller Welten Erbe,
 Er verließ des Vaters Schoos.
 Nicht durch Stolz, der Gott entahret,
 Und sich gegen Ihn empöret;
 Nur durch Demuth war Er groß.

Satan, einst ein Sohn des Himmels,
 Trozte Gott mit kühner Wuth.
 Doch der schwindelnde Rebelle
 Sant von seiner Serafsstelle
 In der Hölle Schwefelgluth.

Jeder angethürmte Trozer,
 Der im Stolze Satan gleicht,
 Ist ein Feind von Gottes Größe,
 Er erkennt nicht seine Blöße,
 Weil er von der Demuth weicht.

Demuth

Demuth ist des Mannes Harnisch,
 Ist des Weisen Diadem.
 Nur die sanften Christenseelen,
 Die mit Demuth sich vermählen,
 Sind dem Schöpfer angenehm.

Demuth ist der goldne Gürtel,
 Der die Töchter Eva's schmückt.
 Ohne sie wird jede Schöne
 Frommen Seelen zum Gehdne;
 Nur der Demuth Reiz entzückt.

Sei so reich, wie Peru's Töchter,
 Häufe Gold, wie Meeresand.
 Gleich den Grazien an Schöne,
 Fesle alle Erdenföhne; —
 Ohne Demuth ist es Land.

Ach, drum flüstert meine Seele
 Diesen Seufzer, Gott, zu dir:
 Nicht um Güter, die vergehen,
 Soll dich meine Seele flehen,
 Nur um Demuth fleht sie dir.

Friderich der Grose.

Ein Hymnus.

Als ich ein Knabe noch war
Und Friedrichs Thatenruf
Ueber den Erdkreis scholl;
Da weint' ich vor Freuden über die Grdse des
Mannes,
Und die schimmrende Thräne galt für Gesang.

Als ich ein Jüngling ward
Und Friedrichs Thatenruf
Ueber den Erdkreis immer mächtiger scholl;
Da nahm ich ungestüm die goldne Harse,
Dreinzustürmen Friedrichs Lob.

Doch

Doch herunter vom Sonnenberge
 Hört' ich seiner Varden Gesang,
 Hörte Kleist, der für Friedrich
 Mit der Harf' ins Blut stürzte;
 Hörte Gleim, den Kühnen,
 Der des Liebes Feuerpfeil
 Wie die Grenade schwingt.
 Hörte Kamlern, der mit Saffus Geist
 Deutschen Widersinn einigt.
 Auch hört' ich Willamov, der Friedrichs Namen
 Im Dithirambensturme wirbelt.
 Dich hört' ich auch, o Karschin, deren Gesang
 Wie Honig von den Lippen der Natur
 Träuft; — da verstummt' ich,
 Und mein Verstummen galt für Gesang.
 Aber soll ich immer verstummen?
 Soll der Bewandrung und der Liebe Boogenbrang
 Den Busen mir sprengen? — Nein, ich wags!
 Ergreife die Harf' und singe Friedrichs Lob! —

Vor meines Berges Donnerhöhe
 Ström' auf gesteintem Rücken hinunter
 Du, meines Hymnus Feuerstrom!
 Er staub' und donnr' im Thale

Meines

Meines Hymnus Feuerstrom,
Daß es hören die Völker umher!

Auf schwerer Prüfungen Nachtpfad
Führte die Vorsicht den Helden,
Eh' er drang in der Erdse Heiligthum.
Sah' er nicht träufen das Schwerdt
Von Latt, seines Freundes, Blute?
Sah' er nicht blinken das Schwerdt
Auf seinen eignen Nacken? —
Muthig und furchtlos blieb Er; dann Furcht
Kannt' er schon als Jüngling nicht.

In der Muse keuschen Umarmung
Uebt' er sich zu tragen den goldenen Szepter.
Schon flammt' auf seinem Haupte das Adnigs-
diadem.

Wie der Wolken sammelnde Jevs
Saß er auf dem Thron' und schüttelte Blize.
Da floh' die Dummheit und der Unsinn
Und Barbarei die Nachtgefährtin.
Er selbst war das Urbild der Weisen;
Riß dir, Machiavell, die Larve vom Antlitz
Und predigte Fürsten die Herscherkunst.
Die Geister seiner Ahnen stiegen aus der Gruft.
Mit

Mit des Meisters Pinsel zeichnet' er sie,
 Sang hohe Gesäng' in die Lyra,
 Und spielte die Flöte Apolls,
 Wie aus der Urnacht Tiefe
 Von Gott gerufen, Sonnen flochten;
 So stiegen Weise und Künstler empör,
 Und der Städte Fürstin ward Berlin.

Von Friedrichs Schwerdt berührt
 Erstickt das Schlangenungeheuer die Schlifane
 Im ausgesprudelten Giftschaum,
 Und des Bettlers und Prinzen Recht
 Wurde von Friedrichs Hand
 Auf gleicher Schaale gewogen.

Hektor, Achill, und Cäsar und Julian,
 Der Vorwelt und der Uferwelt Helden,
 Staunten, als sein Kriegerruf hinabdonnerte
 In des Todes Schattengefild.
 Furchtbar bildet' er sein Heer.
 Erfand nicht Friedrich jenen Knäul,
 Der plözlich aufgerollt,
 Größere Heere in Staub wirft? —

Fünffmal donnerte Friedrich Wodan,
Und sein war Silesia, seiner Krone
Abflichstes Gestein.

Seiner Größe Sonnenpunkt kam.
Habspurgs Adler schwebt schreckbar über ihm.
Er dürstete Friedrichs Blut.

Moskoviens Bär mit eisbehangnen Haaren
Dürstete Friedrichs Blut.

Gallia Schwung die Lichtweisse Lilie
Sie zu tauchen in Friedrichs Blut.

Selbst Wasa's Enkel,
Und Germania's mächtigste Fürsten und Städte
Zuckten die Schwerdter, ins Schlachtthal zu gießen
Friedrich Wodans Blut.

Er aber — der Einzige! warf
Die erzne Brust entgegen
Der todschnaubenden Feindeschaar.
Achtete ihrer schreckbaren Menge,
Ihrer Rosse, wie Heuschreckenschwarm,
Ihrer zuckenden Lanzen,
Und ihrer metallnen Donnerschlünde nicht.

Sieben Jahre flog er
Wie der Nachestral Gottes im Wettergewölk
Unter

Unter seiner Feinde

Schwarzen Schaaren umher.

Blut und Hirn und Mark stieß

Und spritzt' an seines Rosses Schenkel.

Leichen dampften, und Grabhügel

Thürmten wie Berge sich.

In Riesengestalt trat einher der Würgegeist

Von Wuthgebrüll und Sterbgewinsel begleitet.

Zwanzig schreckliche Schlachten wurden geschlagen:

Oft schien das Schicksal an Friedrichs Thron zu
rütteln,

Und den Golosiz zu werfen in Staub.

Der Rauch von Friedrichs festen Städten

Wirbelte mit dem Jammergeächz

Der Säuglinge, der Greise,

Der Schwängern und Kranken gen Himmel,

Daß Engel ihr Antlitz borgen und traurten.

Auch fielen der Helden Friedrichs viel.

Schwerin und Reith und Kleist und Winterfeld,

Und im Entfliehn aus ihren Leibern

Kümmerten sich noch die Geister der Tapfern

Um Friedrichs Heil. —

Aber der Held stand mit der Rache gezücktem
Schwerdt.

Stand im Geschützdonner, im Säbelgeklirr,

C c 2

Achtete

Achte nicht des blühenden Rosses Hufschlag,
 Nicht des Hochverraths Drachenblick,
 Nicht des zaudrenden Bundesgenossen,
 Nicht der Aht, die ihn
 Des Fanatismus Höllemouth Preis gab.
 Ja, so stand er sieben Jahre im Feld des Todes,
 Hehr und frey, und groß, wie ein Gott.
 Es kammten die Völker. Der Helden Geister
 Nistten ihm Beifall vom Wipfel der Eichen.
 Ringsum wieschen vor ihm die Schaaren der
 Hasser —

Und so stand er in seiner Heldenhoheit
 Allein da!!

Auf Hubertusburgs Zinne
 Trat der Gerichtengel und sprach:
 Es ist genug!!

— Die Donner verstummen,

Friedrich zog in seine Königsburg
 Und lenkt dem Triumph aus.

Groß und glücklich zu machen sein Volk
 War Friedrichs erhabuer Gedanke. —
 In des Landes Wunde träuft' er Balsam.
 Palläste stiegen aus Brandstätten empor.
 Dem Landmann gab er weisen Unterricht.
 Die Musen sonnten sich wieder in Friedrichs Stral.
 Er selber war noch immer ihr Liebling.

„Liebt

„Liebt euer Vaterland!
 „Sprecht eure Heldensprache stark und rein!
 „Schlürft aus der Kristallquelle,
 „Drauß Griechenland und Latium geschlürft!
 „Macht durchs Gedächtniß weicher Auslandsfittē
 „Erzue Knochen nicht zu Marzipan!“

Sprach er zum Bidervolke seines Reichs.
 Doch nie legt' er Europens Waagschal
 Aus der Rechte. Der Gauen des Helben
 Burden ohne Schwerdschlag immer mehr.
 Weit hinaus in jedes Labyrinth
 Von der schlauesten Staatskunst geflochten
 Sah' seines hohen Auges Wetterstral.
 Merkbar war das Wehen seines Odems
 In jeder großen That der Welt.
 Er woog im Verborgnen die Rechte der Fürsten.
 Auch hieng er furchtlos die Waagschal ans Schwerdt.
 Da drangen sich Teutoniens Fürsten
 In Friedrichs Felsenburg, wo der Riese
 Sinnt auf dem eisernen Lager.
 Sie botem ihm die Hand, und nannten ihn
 Den Schützer ihrer grauen Rechte, sprachen:
 „Sei unser Führer, Friedrich Hermann!“
 Er wollt's. Da ward der deutsche Bund,

Aber immer grauer wird deine Locke,
 Einziger, nieausgesungner Mann!
 Dein Haupt nikt unter deiner Thaten Gebürglast.
 Bald wirst du liegen in deiner Väter Gruft,
 Und der Unsterblichkeit Ruh' wird über dir säufeln.
 Voran sind schon deiner Helben viele gegangen:
 Dessau, Schwerin und Winterfeld,
 Und Keith, und Kleist, und Seidlitz, und Zietzen,
 Harren deiner im Tempel der Größe.

Stark kämpftest du den Kampf des Lebens.
 Stark wirst du kämpfen den Kampf des Todes.
 Deinen Herrschergeist gab dir Gott,
 Erhalten wird dir Gott
 Diesen Herrschergeist.

Huldlächlend wird Er deiner Seele sagen:
 „Du schwurtest im Drange der größten Gefahr,
 „Als König zu denken, zu leben, zu sterben!
 „Und Wort hast du gehalten. —
 „Man bring' ihm die Krone,
 „Die leuchtender strahlt,
 „Als alle Kronen der Erde!! —
 „Denn Friedrich, meines Lieblings Geist,
 „Ist's werth — ewig Kronen zu tragen.“

L i n a
an die Unschuld.

D Unschuld, du Engel vom Himmel gesandt,
Mit goldenem Gürtel und weißem Gewand.
Gespielin der Frommen, der Seeligen Lust,
Komm, Göttin, in meine jungfräuliche Brust.

Wenn Wollust die Schlange so lieblich gefleckt
Sich unter die Blumen des Frühlings versteckt,
Und eh' sie sich rüstet zum tödtlichen Stich,
O himmlische Göttin, so warne du mich!

Und führe mir einstens den Jüngling, wie du
So freundlich, so edel zum Bräutigam zu.
Und endlich so bring mich an rosigter Hand
Hinüber, o Göttin, ins wonnige Land.

T r a x.

Der Dichter.

Blas die Trompete, Zeitungschreiber,
 Trax gab einmal
 Für hundert Arme — Männer, Weiber
 Ein stattlich Mittagmal.

Der Zeitungschreiber.

Laralara! Laralara!

Dichter.

Auch warf mit eignen Händen
 Der Menschenfreund und Christ
 Gewand um manche nackte Lenden. —
 Blas die Trompete, Novellist! —

Zeitungschreiber.

Laralara! Laralara!

Dich:

 Dichter.

Trax unterstützet Wittwen, Waisen,
 Die ihn mit ihren Thränen preisen;
 Sag's laut, o du, der Lüge Sohn,
 Du weißt, Trax liebt Trompetenton.

Zeitungschreiber.

Taratara! Taratara!

Eine Stimm' im Himmel.

Nimm hin die Krone, die dort strahlt,
 Trax hat sich selbst mit Wind bezahlt.

Mendelssohn.

Als Mendelssohn, der Weise, starb;
 Da stralt' ein Geist des Himmels zu der Seele
 Des Weisen. „Komm, und folge mir!“
 Wie Silberglockennachhall sprach der Geist.
 Er führte dann die Seele durch des Todes
 Graunvolles Nachtthal, wies der Staunenden
 Bei seines Kristallstabes Schimmer — die Zer-
 störung

Der Sünde in den Klüften des Scheols,
 Wo die Verwesung nagt, Verzweiflung brüllt,
 Wo gelbe Bäche aus den Ritzen schwarzer
 Mit Moos bewachsner Felsen schäumend stürzen;
 Wo aus der Menschenschädel hohlem Auge
 Die Otter züngelt, wo gefleckte Kröten
 Sich gurgelnd blähen bei Menschenäfern.

„Wer wird einmal zerstören dies Geflüst
 „Voll Jammer? athmet Mendels Seele.“

Der

Der Einzige, der hat die Schlüssel
 Der Hölle und des Todes, sprach der Engel.
 Fährte dann des Weisen Seele durch die Räume
 Des Himmels.

Staunend sah' der Denker
 In der Schöpfung Weite Raums genug
 Für alle Wesen — Welten, Geister,
 Sich drinn zu wälzen. Gottes Nähe.
 Durchschauert ihn. „Du bist Jehovah!“
 Sprach die Seele, küßt' der Rechte
 Aufgehobne, Lichtbeströimte Finger.
 „Du bist Jehovah! Hab so oft gefühlt
 „Im niedern Erdenhale diese große Ahndung.
 So lispelt' Mendels Seele und verstummt. —
 Sie kamen vor des Himmels Sonnenpforte,
 Eloa öffnet' sie. Der Führende
 Und der Geführte traten schauend hinein.
 Ein Menschensohn, der Schönheit und der Größe,
 Der reinsten Güte Urbild stand vor Mendelssohn.

„Aus meinem Stamme bist du nach dem Fleische,
 Sprach eine Stimm', der Liebe Wiederhall.

„Ich kenne dich, bist aus dem Volke, dessen
 „Haß ans Kreuz mich schlug. Du hast auf
 Erden

„Mich nie gekannt, doch nie gelästert.

„Drum

„Drum wähle' ich dich aus Tausenden,
 „Um früher dir zu sagen: Ich bin dein Bruder!
 „Bin Jesus Christus! Bin dein Bruder!!
 „Nach Wahrheit lechtest du; komm, fall' an
 meine Brust.
 „Hier findest du sie! — Nach Schönheit strebtest du.
 „Sieh hier der Schönheit höchstes Ideal.
 „Nach ew'gem Heil und Leben rangest du;
 „Komm! — ew'ges Heil und Leben geb ich dir!
 „Als du des Abfalls Greuelfolgen sahst
 „Dort im Scheol, im Todtenbeingelüft;
 „Da weinte deine Seel'; o weine nimmer.
 „Bald führ' ich sie, als Todesüberwinder
 „In ihrer Ordnung die Gestorbnen alle
 „Herauf zu mir. Mir ist gegeben
 „Im Himmel und auf Erden alle Macht. —

 „Geh nun, ich weihe dich zum Lehrer
 „Der Todten deines Volkes, die mich einst
 „Im Erdenthal verkantten, mich verspotteten,
 „Der für sie blutete.“

Und Jesus schwieg.

Ihr Erdbichter mit der Harfe, drinn
 Der Holzwurm nistert; o das singt ihr nicht: —

Ihr

Ihr Engel all', mit Goldbespannten Harfen,
Mit Lichtbeströmten Lippen; o das singt ihr nicht,
Was Mendels große Seele da empfand,
Als sie zu Jesus Christus Füßen lag,
Und seine tiefe Schaam, sein Thränenstrom
Die ganze Strafe der Verläugnung war.

Todten

Todengräberidylle *)

Düster hleng die Nacht an dem Himmel: nur feltne Sternlein blickten durch ihr rabenschwarzes Haar, und der Mond warf blutige Stralen von ihrer Wolkendurchfurchten Stirne. Da schauffelten Niklas und Veit, die Todengräber, ein Grab auf für Wilhelm, den besten der Jünglinge. Er war im Mai seiner Jugend gestorben. Gleich dem jugendlichen Halm auf dem Felde hub er sein goldlockigtes Haupt im Kreis seiner Brüder: aber der Sturm des Todes kam, und zerknickte den blühenden Sprößling.

Klage

*) Ist von meinem Sohne Ludwig Schubart auf der Carluniversität zu Stuttgart. Wenn nicht Erfindung, Fantasie, gemessne Sprache, Herzschlag, gute Anordnung und schickliche Ausführung diese Idylle empfiehlt; so muß ich auf die Vaterfreude Verzicht thun, mit der ich meinen einzigen Sohn hiemit dem Publikum vorführe.

„Klage mit mir, du Sohn der mildern Seele!
 Laß unsern Klaggelied wie den seufzenden
 Wind im Geklüft, — wie das düstre Ge-
 murmel des Wüstenquells; — Klage mit mir
 um Wilhelm, den schönsten der Jünglinge, der
 im Schimmer der Jugend dahinsank.“ —

Jetzt bereiteten ihm sein Vater und seine jammernde
 Mutter den Leichenzug: — und sein kleinerer Bru-
 der fragte:

„Lieben, was schläft er so lange?“

Aber die Todtengräber beim düstern Schein der La-
 terne enthoben dem Boden beinvolle Klumpen, und
 beganen das Gespräch der Einfalt:

Niklas. Höre mich, Nachbar! mir schaudert
 immer, wenn ich diese Schaufel hebe. Oh es ist
 was entsezenvolles um den Tod!

Veit. Ja wohl ist es so. Ich nähre mich schon
 zwanzig Jahre von diesem Gewerbe, — und noch
 immer treibt mein Blut eiskalt ums Herz zu-
 sammen, wenn der Mann im schwarzen Mantel ein
 Grab bestellt.

U. Ach was ist das Leben gegen den Tod?
 „Das Leben — so hört' ich Petern den Greisen
 einst singen, als sich die Jünglinge um ihn versam-
 melt hatten, — „das Leben gleicht einem Baum
 im Frühlingslichte. Lieblich hebt er sein weißes
 Haupt in die Lüfte, die um seine Zweige gaukeln,
 und sich mit Düsten beladen. „Du bist schön!“
 spricht der vorübergehende Wanderer. Du gleichst
 einem Jüngling, der in den Locken der Jugend froh-
 lockt. — Noch schöner wirst du seyn, wenn der
 Herbst sein Füllhorn über dich ausgießt, und die
 Thaubersilberten Blätter um deine goldne Frucht
 her spielen: — O dann gleichst du dem blühenden
 Mann mitten unter seinen rothwangigen Kindern. —

V. Das ist schön und wahr, was der Alte
 sang; — o rede weiter, mein Niklas!

U. „Aber — so fuhr er fort — die Edhne
 der Menschen kommen, und pflücken dir deine
 Frucht: es kommt der Herbststurm, und raubt dir
 deine glänzenden Blätter. Traurig hangen dann
 deine schwarzen Nester in die Luft; der Odem des
 Winters macht deine Säfte stocken; — bleich hängt
 die Wintersonne über deinem beschneiten Gipfel.
 „Du

unsre Erde bewohnt. Mit lieblicher Mufft rollen sie all' um Gottes Thron her, und wiegen sich jauchzend in den Stralen, die von seinem Angesicht quellen: sie besprengen mit Licht unsre Nacht, und lächeln dem Pilger mitten in die Wildniß. Mit güldnen Saiten knüpfen sie die Seele des Weisen ans Vaterherz Gottes. Ach, wenn unsre Seelen dort droben nun landen, — so wird kein Seufzer mehr gehört werden; kein Elend wird aus zerfressener Wange keuchen; kein Jammer mehr aus der Tiefe röcheln. Das ewige Leben wird, wie ein Frühlingstag über den Kindern Gottes aufgehen, die Freude wird sie, wie Maienkunst umflattern; Gott selber wird sich niederlassen auf dem Bogen des Friedens, und unter ihnen wandeln — ein liebender Vater. —“

V. O schweige, Freund, deine Worte brennen wie Flammen in meiner Seele. Wer da nicht gut seyn wollte? — Wer da sich die wenigen Schweißtropfen wollte reuen lassen, um auch 'nmal dahin zu kommen.“

Als sie so sprachen, — da schwankte der Leichenzug schon ganz nahe über den Kirchhof. Bleich wehten die Fackeln im seufzenden Wind: die Be-
 flage

Klage wimmerte fernher durch die Luft, wie das
Thränen gemurmelt des Felsquells im nächtlichen
Wald.

Wilhelm hatte ein Mädchen geliebt. Nur
wenige Wochen nach seinem Tode hätte sie die Liebe
auf ewig vereinigt. Als sie ihn jetzt niederließen,
da fiel das Mädchen bleich und ohnmächtig auf die
Bahre hin — und wollte mithinunter ins Grab.
Da da zitterten die Stricke den Todtengräbern aus
den Händen — und ihre Thränen flossen. Alle
weinten um Wilhelm — denn er war im Leben so
gut.

„Klage mit mir, du Sohn der mildern Seele!

„Klage — daß der Tod die Kinder des Lebens

„so hinrafft!!

Theon's Nachtgesang.

In eines Eichenwaldes schwärzesten Nacht
Stand vor seines Geklüftes Eingang

Theon, der Siedler der Wüste.

Unsichtbar schwebten Geister des Himmels um ihn.

Da begann er seinen Nachtgesang:

„Groß bist du, Riesin Natur.
Deine Sohle ruht auf der Erde,
Dein Scheitel bestreift die Sterne!
Groß bist du, Riesin Natur!“

Geister

Groß ist der Riese des Himmels!
Er sprach: Da sprang die Natur
Herauf aus des Undings Nacht,
Trat auf die Erd' und bestreifte die Sterne.
Groß ist Er allein, der Riese des Himmels!

Theon.

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
 Unausprechlich ist deiner Jüglinge Zahl!
 Der Eichenwald und das Blumenbeet,
 Das tanzende Irrlicht und der zuckende Stern
 Ist dein Gebild.
 Groß bist du, Mutter Natur.

Geister.

Groß bist du, Vater des Alls!
 Du hubst den Cherub aus Flammen.
 Aus blauem goldbestäubtem Dufte den Engel.
 Der Wesen Zahl faßt kein Endlicher nicht.
 Groß bist du, Vater des Alls!!

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
 Du greiffst mit dem mächtigen Arme
 In des Ozeans Tiefe:
 Rührst sie auf, daß seine Boogen brüllen,
 Und zornige Wellen den Rief schlagen.
 Groß bist du, Mutter Natur.

Geister.

Groß bist du, Jehovah, alleine!
 Du hältst den Ozean in hohler Hand
 Als wär's ein Wassertropfe. Vor dir

Sinkt die Tiefe tiefer,
Die Fdh' erschrickt und beugt sich vor dir,
Groß bist du, Jehovah, alleine!

Theon.

Was heult im Sturme?
Was winselt im Felsengeklüfte?
Spricht im Donner? fliegt im Blize?
Was wühlt die Erd' auf und schüttelt
Städt' und Menschen und Hägel weg,
Wie der Pilger den Staub vom Gewande?
Bist du es nicht, Mutter Natur?
Ja, groß bist du, Mutter Natur!

Geister.

Kennst du Jehovah, des Himmels Donnerer?
Wollt' Er; so schrumpften die Himmel zu-
sammen,
Wollt' Er; so stäubte die Erd' ins Chaos,
Und Riesin Natur faulte als Asch,
In des Abysse's Schlunde,
Groß ist Jehovah, des Himmels Donnerer allein!

Theon.

Groß bist du, Mutter Natur!
Vor dir spielt Leviathan und Behemot,
Des Meers und der Erde Ungeheuer.

Um

Um deine Hüfte schwebt der Adler,
 Und in deinem Strale. pipt das Röchlein
 Unter der Gluckhenne Fittich.

Groß bist du, Mutter Natur!

Geister.

Groß ist Jehovah allein!

Was athmet, athmet durch ihn.

Von ihm strömt Feuer

In alle Adern der Schöpfung aus.

Durch ihn schlagen die Pulse der Wesen

Hoch auf und preisen den Schaffer der Leben.

Groß ist Jehovah allein.

Theon.

Groß ist Mutter Natur!

Sie gibt dem Riesen Knochen von Stahl.

Kleidet die Schönheit in Weiß und Roth.

Nimmt Flammen von Gottes Altare,

Und schafft Zauberer mit Pinsel,

Meißel und Richtscheid. — Dichter

Fahren auf im Gefühl ihrer Kraft.

Und Harmonia's Lieblinge

Fesseln Menschenseelen an ihr Saitenspiel.

Ja, groß bist du, Mutter Natur.

Geister.

Groß ist Er, der Vater der Geister allein!
 Was sind die Geister der Erde
 Im Denken, Schaffen und Bilden
 Gegen die Geister des Himmels?
 Des Menschen feurigster Geniusstrahl
 Wird in der sonnigen Gluth
 Eines Engelauges — Dämmerung.
 Und vor ihm, dem Vater der Geister,
 Sind doch die Geister alle
 Nur Funken von der Feueresse stäubend,
 Erkenn' es, Mann von Staube,
 Groß ist Jehovah allein!

Theon.

Ja, groß ist Jehovah, der Vater der Geister allein!

Geister.

Alle Erdengröße, die an Ihm sich hinaufmift,
 Lekt seine Fußsohle kaum.
 Er setzt seine Rechte wie einen Zirkel
 In die Mitte des Alls und umschreibt die Räume,
 Drinn sich wälzen die Riesen des Himmels,
 Drinn sich wälzen die Riesen der Erde.
 Theon, du Mann von Leim, auf des Welt-
 gericht's Waage

Ent-

Entscheidet nicht Größe; Güte entscheidet.
 Verdien' du's, daß die goldne Schaal dir zucke.

Theon und die Geister.

Groß ist Jehovah allein, der Wesenwater allein!!

So scholl ihr Wechselfang im Eichenwalde,
 Des Mondes Silberschild hieng hoch und hehr
 Ueber den schwarzen Wipfeln der Eiche.
 Der stralende Gürtel des Himmels, die Milch-
 strasse,

Wölbte sich sanft um Theons Haupt.
 Alles schwieg.

Die Geister schläpften
 In eines Gewölks fließendes Silber.
 Und Theon legte den bebenden Finger
 Auf den Mund — und verstummte.

Frischlin *).

Wo liegt Frischlin, der Bruder meines Geistes,
 Wo scharreten sie des Edeln Asche hin?
 Wo ist sein Grab mit stillem Moos bewachsen?
 Wo liegt Frischlin?

Er schlummert nun — vielleicht auf einem Unger!
 Dann Fürstenhaß lag auf ihm Hügelsther.
 Und Pfaffen brüllten über seiner Leiche:
 Verdammt ist er!

Und

*) Der Literator würde mich dauern, dem ich's erst
 erweisen müßte, daß Frischlin ein vortreflicher Kopf
 war. Der Dichter, Redner, geschmackvolle Philo-
 sog, — noch mehr, der Märtyrer für die Wahrheit,
 einigte sich in ihm. Noch hat er weder Monument,
 noch Biographen. Also, einstweilen nur diese Ross-
 marinstaupe auf sein Grab! —

Und doch, Frischlin, hat dir vom Aug herunter
 Der Aetherstral des Genius gestammt.
 Und besser warst du, als die Haffer alle,
 Die dich verdammt.

Als Knabe schon grieffst du mit kühnem Finger
 Das Saitenspiel. Als Jüngling wirbelst du
 Der Lyra Stralen. Deine Töne flogen
 Den Wolken zu,

Die um den Mond wie Silberdunst sich ziehen.
 Versammelt waren Roma's Dichter drauf.
 Sie stuzten: Aus den Wäldern der Barbaren
 Steigt Sang herauf?

Dir hat Apoll, wie Plautus, deinem Bruder,
 Mit eigner Hand den Sokkus angeschuärt.
 Und Jokus hat in seinen Nektarkeller
 Dich selbst geführt.

Er reichte dir in einem Faunenhorne
 Des Göttertrankes viel. Da stieg dein Herz
 Herauf ins Auliz, und die Lippen trofen
 Von hellem Scherz.

Dich

Dich hat Homers und Maro's Geist belächelt,
 Und selbst der Geist des stürmenden (Pindar.)
 Es segneten der Alten Geister alle
 Dich unsichtbar.

Dein Auge sah nicht mit dem Scholiasten
 Nur Wörterkram und Periodenfluß.
 Es sah das Schöne; sah das Wetterleuchten
 Des Genius.

Wie silbernes Geträufel aus den Wolken
 War deine Red' im vollgedrängten Saal.
 Die Wahrheit schien ein Schwerdt in deinem Munde,
 Ein Wetterstral.

Als Römer schriebst du; aber deine Seele
 Voll Vaterland, liebt deutschen Widerton.
 Du sprachst den stolzen purpurnen Tirannen
 Ins Antlitz Hohn.

Da schlug Gewaltthat dich in Eisenfessel.
 Sie gieng voll Hohn um deine Gruft herum,
 Und brüllte: Ha, da fault er nun, mein Hasser,
 Auf ewig stumm.

Du

Du aber schnellst mit wuthbeflammten Händen
 Die dichtgeringte Eisenlast entzwei.
 Entreißt dich muthig durch des Kerkers Quater
 Der Slaverei.

Doch ach! an eines grauen Felsen Wurzel
 Fand er, der Edle, seinen Märtrertod.
 Ein Winzer sah den Dichter blutig liegen
 Im Morgenroth.

Wo ruht er nun, der Bruder meines Geistes?
 Wo scharren sie des Edlen Trümmer hin?
 O sagt mir's, daß ich ihn mit Thränen salbe:
 Wo liegt Frischlin??

Denkmal

in Wingolfs Halle.

Sanft fließe mein Lied, wie die schimmrende Zähre,
 Wenn des bessern Lebens Ahndung
 Durch die Seele mir bebt. Ich weihe der Freundschaft
 Dies dankbare Lied. Nicht geschaffen, um stablos
 Durch des Lebens Wüste zu wallen;
 Gab mir Gott Freunde. Wie preiß ich den göttlichen
 Geber!

Gottesfreunden fühlst du, Bilder des Herzens,
 Wenn der Bruder vor dem Bruder steht;
 Wenn Herzblut seine Wange tuscht;
 Wenn zarter Liebe Flamme im Auge zuckt.
 Wenn Freunde am Halse sich weinen,
 Und im unnenkbaren Bonnegefühl verstummen.

Auch

Auch mir gabst du dies Sonnegefühl;
Wie preß ich dich, göttlicher Geber!

Als goldgelockter Knabe schon
Lag ich den Brüdern am Busen, und horchte,
Wenn der Busen hörbar aufschlug
In den Simpathien der Freundschaft.
Konnt's aber nicht sagen, wie so seelig ich war.

Der Jugend Stral verklärte mein Antlitz,
Da fand ich in Rhäziens Gauen
Unter den Jünglingen — Donauer, dich!
Mit der Siriusgluth im Aug' und mit der Goldharf.
Aber weh' mir, du Lieber, ich sah im Sarge dich
liegen

Mit der blonden Lock und der schweigenden Lippe.
Dich weinte Thilo, dein Lehrer. — (Auch meis-
ner war er! —

Himmlicher Hüter, der um mich schwebt,
Eile und sag' es dem redlichen Lehrer,
Daß ich weinend ihm danke in des Kerkers Kluft.)
Nun irrt ich Verlaßner ein Schatten umher
Und wies dem Himmel meine Wunde.

Am

Am Strande der Pegnitz kam Frieß, der Treue,
 Träuft in die ofne Wunde Balsam und schwur mir
 Auf meiner Väter Leichensteine
 Der Freundschaft ewigen Bund! —

Wer ist der Mann, der mit den Lämmlein im Thal
 weidet?

Wie er so ruhig vom Antlitz
 Der schönen Natur gen Himmel schaut!
 Ihm horcht die Nachtigall, ihm lauscht die Lerche;
 Wenn sein Lied voll Unschuld auf den Lippen ihm
 lächelt.

Ist's nicht mein Krauseneß, der mit den Lämmlein
 weidet?

Ja, ja, er ist's! Wie fromm ist seine Muse!
 Dem bethenden Mädchen gleicht sie
 Vom purpurnen Morgen gerdthet.
 Du schwurst mir, Edler, Freundschaft vor dem
 Himmel.

Gehalten hast du deinen großen Schwur.
 Fern hörtest du des Freundes Fessel rasseln,
 Da weintest du und deine Dafne mit.
 Ich aber bethete für dich
 Auf meines Korfers nachbeströmtem Boden.

Böth,

Böth, der mit goldenem Stabe die Jugend
 Durchs Labirinth des Lebens leitet,
 Was ihr zeigt der Wandrung Ziel
 Des Himmels goldne Pforte;
 Nicht durch's Blut allein; zerrinnt nicht Blut im
 Grabsand?

Durch des daurenden Geistes Züge gelockt,
 Nenn' ich dich Freund! Es hydr' es der Himmel! —

Von eines Felsen Rücken sah Schälen, der Weise
 Den Himmel, um unter den Sternen
 Groß zu ziehen seinen Geist.
 An seiner Seite staunt' ich; da nannt' er mich
 Freund.

Von der Leidenschaften Wuth,
 Wie von der Windsbraut gewirbelt,
 Verkannt' ich oft den Freund, der neben mir stand,
 Und die Rechte mir bot.
 Doch, als des Herzens Stürme sich legten,
 Hob Miller mich aus dem schwankenden Rahne
 Und umarmte mich träufelnd am Ufer.

O lohn' es dem Sanften, dem Stillen,
 Den des Seelenfriedens Maiennacht umsäufelt,
 Lohn' ihm der Freundschaft Treue, Bilder des
 Herzens!!

Kann ich Schmelgen von dir, Kagner,
 Mann von schönem Geiste und schönerem Herzen,
 Dem so manche That, im Sinne Christus gethan,
 Voran in die Ewigkeit fog, am Gestein
 In deiner Krone zu werden? —

Auch Er, Müller, des Maler mit Flammen;
 Er nehme die Feder, oder den Pinsel,
 Streckt' aus der Ferne seinen Arm
 Und schwur mir Freundschaft
 Mit der Treue rauhem Handschlag.

Soll ich dich nennen, Fähler des Schönen,
 Harmonischer Junker? — Und dich,
 Groß, mit dem Bruderherzen,
 Draus dir wie Goldthau
 Des himmlischen Mitleids Zähre quillt? — Dich,
 Afsprung, Plato's Vertrauter,
 Mit der Brutusseele, voll zürnender Wahrheit?
 Und dich, Stäudlin, dem das Schlinglein Spott
 Um die Lippe sich windet?
 Ach, konnt' ich Luch vergessen,
 Harmonia's hohe Vertrautē!
 Dich Saitenstürmer, Loll,
 Und dich Tonlenter Cannabich, dich!
 (Vor Voglers Geiste beugt sich mein Genius,

Er

Er belauschte der Natur allgebährenden Einklang)
Schwebt nicht vor mir, Schwarz, deine Seele
vorüber?

O du, der den murrenden Fagot
Zur Würde des Menschenangs hob? —

Euch allen drückt' ich weinend die Hand
Und nannt' euch Brüder! — o seid es mir ewig!!

Auch in des Kerkers Schauernacht
Trat die Freundschaft, vom Himmel gesandt,
Und hellte meine Zählengrotte auf.

Hahn, o du mein Lehrer und Freund,
Kamst du nicht mit der Brudermiene zu mir,
Und zeigtest mir die Herrlichkeit Christus?
Und unsrer Bestimmung Serafsflug?

Von deines Geistes Blitz geleitet
Sah' ichs in mancher Tiefe dämmern,
Hahn, o du mein Lehrer und Freund,
Sei mir geseegnet! Sei mir mit Thränen geseegnet! —

Unter dem Eisenharnisch des Krieges
Schlägt manches Herz lauter und heisser,
Als unter der friedlichen Kutte.

Auch mir bot mancher Krieger die Hand: —
Sein rauher Handschlag war mir theurer,
Als des Weichlings samtner Händedruck.

Des Todes Gestalt ist grenlich;
 Aber sich trennen von seinen Geliebten,
 Ohne des Wiedersehens Trost
 Wäre Gehenna's Fluch.

Doch ich werd' euch alle wieder finden!
 Des ewigen Geistes geheimere Lissel
 Weissaget es mir; ich werd' euch alle
 An der Lebensbäche duftenden Ufern
 Wieder finden! — Und auf ewig!! — Bonne;
 Wo verjährter Sitte Zwang uns nimmer fesselt;
 Wo das eiskalte Sie den Bruder nicht scheucht;
 Wo im geselligen Du verschwisterte Seelen
 Wie Thautropfen zusammenrinnen: —
 Ja, ich werd' euch, meines Herzens Erkohrne,
 Einst am Halse hangen; werde weinen
 Des ewigen Bundes Zähre,
 Der innigsten Freundschaft glühende Zähre.

So häng' dann hier, mein Saitenspiel,
 An dieser braunen Wand!
 Verstumm' mit dem letzten, bebenden Laute:
 Freundschaft und Liebe!

Inhalt

des zweiten Bandes.

Erstes Buch.

	Seite.
P rolog und musikalischer Epilog am Geburtsfeste des Herzogs zu Württemberg, 1782. " " "	3
C A R L S Name, gefeyert von der deutschen Schaubühne zu Stuttgart, 4. Nov. 1784. " " "	29
Das wunderthätige Cruzifix, Legende. " " "	36
Bei der Einweihung der Soldatenkirche zu Ludwigsburg. " " "	56
Bei Einweihung der Carlsuniversität, als zugleich sich die Nachricht von Detingers Tod verbreitete, 1782. " " "	60
Selmar an seinen Bruder. " " "	62
An Schiller. " " "	68
Der ewige Jude: eine lyrische Rhapsodie. " " "	72
Die Fürstengruft. " " "	78
Aberlässe. " " "	84
Malinodie an Bacchus. " " "	86
Gottes ewiger Rathschluß. " " "	91
Die Aussicht. " " "	97
An den Mond. " " "	99
Die Linde. " " "	106
Preis der Einsalt. " " "	109

Zweites Buch.

Fluch des Watermörders. Eine Romanze.	123
Zer Gefangene.	131
Jupiter und Semele.	134
Die Forelle.	139
Der Reichsadler: ein aufgelöstes heraldisches Räthsel.	141
Der Bettelsoldat.	143
An Prinz Ferdinand von Wirtemberg.	146
Ein Gespräch auf dem Schiffe.	150
An den Tod.	154
An Herrn Bidermann aus Winterthur. Ein Im-	
promptu	158
Frage.	161
An General von Bonwinghausen.	163
Auf die Messiadé.	167
Mädchenlaune.	169
Meinem Freund R * * am großen Freyheitstage ge-	
weist.	171
München beim Grab ihrer Mutter.	174
Warnung an die Mädels.	178
Der Frühlingsabend,	180
Der gefangene Sänger.	182
Ohlicher guter Morgen.	185
Ohliche gute Nacht.	187
Physiognomik der Todenschädel.	190
Der Arme.	191
Die Zärtlichkeit an Lusse.	193
An mein Klavier auf die Nachricht von Minnetts Tod.	197
Cerasina an ihren Schutzgeist.	201

Lottens

Lothens-Wiegenfest.	209
Lleon an Wilhelminen.	209
Serafina an ihr Klavier.	211
An Regina, als sie krank war.	214
An meine Gattin in einer Krankheit.	217
Das Mutterherz.	222
Der Tod Franciscus des 1sten.	223
Detingers Mantel.	235
Detingers Todtenmaal.	237
An die Tonkunst.	239
Todtengesang auf den General von Rieger.	242
Der kalte Michel.	247
Winterlied eines schwäbischen Bauerjungen.	252
Lisels Brantlied.	254
Schwäbisches Baurenlied.	257
Der Bauer in der Erndte.	260
Serafina's Weibgesang.	262
An Reginatage.	266
An Serafina.	268
Die zwo Schwesterseelen.	273
Mein letztes Wort an Regina.	276
Ihr Fests.	280
An Herrn General von Hügel.	282
Auf Scheelers Tod.	286

Drittes Buch.

An Geburtstag meiner Gattin.	293
An meinen Sohn am Ludwigstage.	299
Meiner Julie.	303

Schlachtgesang eines russischen Grenadiers nach der		
Schlacht bei Chozim.	" "	305
Der Wolf und der Hund.	" "	310
Der Hahn und der Adler, eine Fabel ohne Moral.	" "	312
Der sterbende Indianer an seinen Sohn.	" "	315
Jupiter. Eine Antike.	" "	317
Frühlingslied eines Greisen.	" "	319
Der Wanderer und Pegasus.	" "	321
Der gute Hausvater.	" "	322
Der Patriot und der Weltbürger.	" "	323
Türkengesang.	" "	325
Das Glück der Empfindsamen.	" "	328
An Guibal.	" "	331
Voril.	" "	333
Der Rückfall.	" "	336
Die Freyheit. Ein Märchen.	" "	339
Etwas aus dem Thierreich. Eine pädagogische Fabel.	" "	341
Der erste Schnee.	" "	343
In Chronos. Im May.	" "	345
An Lucia.	" "	347
An Billa.	" "	348
Froschkritik. Im antiken Geschmack.	" "	350
Freyheitslied eines Colonisten.	" "	353
Der gnädige Löwe.	" "	355
Die Erscheinung.	" "	356
Der Bauer im Winter.	" "	358
Märchen.	" "	361
Der glückliche Ehemann.	" "	366
Deutsche Freyheit.	" "	370

Der

Der Misset.	375
Der Hirten Lied am Kripplein.	387
Adams Trost.	389
Eodenmarsch.	392
Demuth.	395
Friderich der Grosse. Ein Hymnus.	398
Lina an die Unschuld.	407
Trar.	408
Mendelssohn.	410
Todtengräberidylle.	414
Theons Nachtgesang.	420
Frischlin.	426
Denkmal in Wingolfs Halle.	430

Verzeichniß
der
Herren Subscribenten.

(Nach der Zeitfolge.)

Ihro Durchl. Hr. Markgraf Wilhelm Ludwig
von Baden.

Ihro Durchl. der reg. Fürst von Schwarzburg-
Rudolstadt.

Ihro Durchl. die Frau Erbprinzessin von
Schwarzburg-Rudolstadt.

Ihro Durchl. der reg. Fürst von Hohenzollern
Hechingen. Ihro Durchl. die reg. Fürstin von
Hohenzollern Hechingen.

Ihro Durchl. der reg. Fürst von Fürstenberg.
Ihro Durchl. die reg. Fürstin von Fürstenberg.

Ihro Durchl. die Fürstin Caroline Reuß,
in Schleiz.

Ihro Durchl. Prinz von Coburg, Herzogl.
Würtemb. Generalmajor.

Ihro Durchl. Prinz August v. Sachsen-Gotha.

Ihro Durchl. Prinzessin Friderike v. Hohenlohe
Kirchberg.

Ihro Durchl. Prinz Eberhardt von Hohenlohe
Kirchberg.

Kalen.

Alten. Hr. Bürgermeister Nieder. „ Burgerm. Weil.
 Hr. Burgm. Kaufmann. „ Burgm. Simon. „ Sena-
 tor Holzbaur. „ Sen. Schwarz. „ Sen. Roschmann.
 Hr. Sen. Fürgang. „ Hofr. Wolf. „ Stadtpf. Hoyer.
 Hr. Diac. Wötter. „ Stadtschr. Schubart. „ Geh.
 Enflen. „ Sen. Bezler. „ Sen. Koch. „ Posthalter
 Winter, jun. „ Apotheker Weil. „ Handelsm. Imm.
 Winter. „ Adßlenwirth Böhringer. „ Lammwirth
 Brucker. „ Im. Bezler. „ Ferd. Enflen, Schön-
 färber. „ J. Kraft, Tuchmacher. „ J. D. Enflen,
 Loderer. „ Adlernwirth Vorst. „ C. Kraft, Müller.

Aachen. Hr. Wildenstein.

Abtsgmünd. Hr. Amtmann Reeb.

Adelberg. Hr. Oberamtm. Hehl. „ Amtsschr. Kapf. „

Adelshofen. Hr. Schultheiß Rupp. „ Schulm. Treß.
 Hr. Mich. Seiz.

Allesheim. Hr. Pf. Hummel.

Altensteig. Hr. Oberamtm. Grüb. „ Amtspfl. Wischer.
 Hr. Forstscr. Hörner. „ Adv. Eckard.

Amlshagen. Hr. Amtm. Bayerleins. „

Anspach. Fr. Generalsup. Junkheim. Hr. Musikdir.
 Kleinknecht. „ Landger. Ass. Donner. „ Kammermus.
 Jäger. „ Kaufm. Eberhard. „ Senat. Balemberger.
 Hr. Kaufm. Balemberger. „ Landger. Assessor Uk.
 Hr. Kaufm. Burkes. Fr. Geheimderath. von Wegmar.
 Hr. Kammerh. Freih. von Gemmingen, Excell. „ Land-
 ger. Ass. Bautner. „ Inform. Vogel. „ Prof. Faber.
 Hr. Kronenwirth Birnbaum. „ Kaufmann Weisbart.
 Hr. Stadtcantor Späth. „ Hoffammerrath Burkard.
 Hr. Geh. Rath und Oberhofm. Freih. von Türk, Excell.
 Hr. Lottoinsp. Schamberg. „ M. Degen. „ Administrat.
 Rath Hänlein. „ Kand. Brügel. „ Geh. Rath Freih.
 von Voctel. „ Geh. Assist. Rath Lösch. „ Leibstallm.
 von Koellsheim. „ D. Med. Cramer. „ Hofr. Nagler.
 Hr. Stallsek. Türk. „ Obrist von Knebel. „ Kam-
 merass. Hildebrandt. „ Oberjägerm. Freih. von Schil-
 ling. „ Vicepräsi. von Knebel. „ Prem. Lient. von
 Knebel. „ Hofr. Freih. von Falkenhäusen. „ Obrist.
 und

und Generaladjut. von Schlommerdorf. „ Hofapotheker
 Bruckner. „ Canzlist Höpel. „ Hofbuchdr. Mefferer.
 Hr. Hofr. Feinemann. „ Rath Feuerlein. „ Hofam.
 Rath Wezel. „ Geh. Minist. Freih. v. Gemmingen Exc.
 Madem. Scheck. Hr. Kammerkanzleir. Greiner. „ Jus-
 tizrath Wezel. „ Kaufm. Löw. „ Reg. Registr. Beck.
 Hr. Landger. Ass. Eramer. „ Geh. Canzlist Fischer.
 Hr. Cand. Hertel. „ Reg. Sect. Hoffmann. „ Hof-
 und Reg. Rath Lösch. „ Reg. Reg. Nehm. „ Process-
 rath Schegl. „ Catechet Schnitzlein. „ Rath Stengel.
 Hr. Geh. Reg. Rath und Präsident Freih. v. Wöllwarth.
 Hr. Kammerrath Kern. „ Kam. Ass. Weisk. „ Process-
 rath Schneider. „ Reg. R. Roth. „ Archidial. Roth.

Augsburg. Hr. Allgöwer. „ Adam. „ Bäumer.
 Hr. Uhrm. Wendele. „ Mauerm. Berger. „ R. Conf.
 Biermann. „ Buchdrucker Brinhauser. „ Bruder.
 Hr. Brandmaier. „ Franz. „ Diakon. Franenknecht.
 Hr. Joseph Graf Fugaer von Kirchheim. „ Friederich.
 Hr. Bauamtschr. Geisler. „ Gerold. „ Senior und
 Past. Geuder. Mad. Signour. Hr. Signour. „ von
 Göriz. „ von Göz. „ hrm. Golling. „ Graf.
 Hr. Baron von Gröben, Kbn. Pr. Lieut. Frau Guter-
 mann. Hr. von Gutermann. „ Gwiner „ P. V.
 v. H. „ D. v. I. H. „ Werw. Hainkn. „ von Hals-
 der. „ Buchdr. Hamm, jün. „ Hartmann. „ Dial.
 Heckel. „ Hoffmann. „ Hopfner. „ J. H. Kauff-
 mann. „ J. D. Kauffmann. „ Killian. „ Simmerg.
 Koch. „ Kühnen. „ Kröll. „ Lang. „ Lohs.
 Hr. G. F. Lotter. „ J. J. Lotter. „ Manner.
 Hr. Mayer. „ Reifner. „ M. Reifner. „ Meßler.
 Hr. Meyer. „ Actuar. Miller. „ Nettelbach. „ Neuf.
 Hr. Mart. Bühler, Kaufm. „ Hoflammer. Destreich.
 Hr. Oslander. „ Pfauz. „ Schausp. Poyffel. „ Rathscousul.
 Prieser. „ von Rauner. „ Rittm. Ritsch. „ Röhm.
 Hr. Prof. und Bibliothek. in Regensburg Rothhammer.
 Hr. Hofm. Schnitzlein. „ Schropp. „ Commiss. von
 Seyfried. „ Buchhändler Stage. „ Steiger. „ Dtg.
 Stein. „ Schneider Stein. „ Pastor Steiner.
 Hr. Paul von Stetten, jäng. Oberrichter. „ Albrecht
 von Stetten, des Rath's. „ Phil. Chr. von Stetten,
 Affessor. „ J. Th. von Stetten, Affessor. „ Stettin.
 Hr.

Hr. Stuppans, „ Schlosserm. Tempel. „ Wagenfell.
 Hr. W. Waser. „ Past. Weh. „ Weidner. „ Franz Carl
 Freih. von Welden, Domb. „ Wilhelm. „ Hofrath
 Bapf. „ Zeller. „ Oberamtsr. Werner. „ Jurist
 Tutor. „ Hofzalmmeister von Plank. Frau Gräfin von
 Lerchenfeld. Hr. W. Koblmann. „ Bar. von Donners-
 berg. „ A. Hartmann. „ Ger. Ass. von Grimmel.
 Frau von Wächter. Hr. Geh. R. von Sib. „ Graf
 von Fugger. „ von Fehr. „ Albert. „ Neger.
 Hr. Trölsch. „ Zink. „ Greif. „ Dreret. „ Kirsch-
 ner. „ Jaus. „ Bonz. „ Kriher. „ Huber.
 Hr. Biale. „ Chmann.

Bachnang. Hr. Oberamtm. Bähler. „ J. E. Bähler.
 Hr. Rechtsprob. Knapp. „ Kaufm. Denzel.

Bahlingen. Hr. M. Reinhard. „ Rechtsprob. Leon-
 hardter. „ Scrib. Gutscher.

Basel. Hr. Buch. Riesching. „ Stierlin der S. B.

Bayreuth. Hr. Geh. Rath von Knebel. „ de la Che-
 vallerie Kammerherr. „ Consistorialt. Seiler. „ Kam-
 merregst. Krausened. „ Reg. Brumer. „ Wf. Prell.
 Hr. Rathsdörster. „ Kammersecr. Eichel. „ Postmstr.
 Fischer. „ Hofkammerrath Freudel. „ Proceßrath
 Karth. „ Reg. Rath Petermann. „ Commissionsrath
 Roder. „ Reg. Rath Wanderer. „ Reg. Adv. Heim.
 Hr. Scribent Wucherer.

Bayersdorf. Hr. Kriegskommissar Heinrichmayer.

Beilstein. Hr. Stadtschreiber Kreis.

Berleburg. Der reg. Graf zu Wittgenstein Berleburg.
 Die reg. Frau Gräfin Excell. Hr. Forstrath Hackens-
 bracht. „ Reg. Adv. Rauffel. „ Kaufm. Wustenhofer.
 Hr. Hofkommiff. Walter. „ Diehl der R. B. „ Kauf-
 mann Schafer. Fr. Cabinetssecr. Commer.

Bern. Hr. Landvogt Herport. „ Wf. Strenglin. „ Ins-
 trumentm. Spbenz. „ Hugo. „ Gebhardt. „ Heins-
 mann.

Billingshausen. Hr. Pfarrer Hornschuer.

Bohnfeld. Hr. Actuar Miller.

Böblingen. Hr. Kammerh. und Oberforststr. v. Tropyff.
Hr. Oberamtm. Bloß. „ Bürgermst. Ritter. „ Amts-
schreib. Hartenstein. „ Stadt- und Amtsschreiber Schüz.
Hr. Handelsm. Grafft und Stahl. „ Ablerm. Rau.

Brackenheim. Hr. Stadtschr. Seybold. „ Handelsm.
Henis.

Brenz. Hr. Stabsamtmann Härlin.

Bretten. Hr. Notarius Conradi.

Buchweiler. Hr. Capit. von Zbelluson. „ Prof.
Schweighäuser. „ Cammerdir. Stauch. „ Pf. Ernst
und Bast. „ Kammerrath Jäger. „ Prof. Seybold.
Hr. Amtschaffner Gostenhofer. „ Dauth J. St.

Büdesheim. Hr. Amtmann Köch.

Wüdingen. Excell. reg. Gräfin von Isenburg. Hr. Reg.
Rath Hebebrand. „ Pf. Sella.

Burgbernheim. Hr. Land. Gröbener. Jgfr. Wöllin.

Bürtenbach. Hr. Baron von Schertel. „ Oberamtmann
Bortfel.

Calw. Hr. Dokt. Gaupp. „ Substit. Neuf. „ Han-
delsmann Kästler. Jgf. Jahnin.

Cantstadt. Hr. Stadtschreiber Hellweg.

Carlsruhe. Die Fürstliche Bibliothek. Frau Räthin
Griesbach. Frau Hofrätthin Bauer. Hr. Geh. Hofrath
Nieg. „ Hofr. Schweikhard. „ Kammerrath Junker-
Hr. Marq. von Montperny. Hr. Hauptmann von Ros-
senfels. „ Detonomierath Jauch. „ Geh. Legat. Secr.
Merordt. „ Hemeling, Lehrer der Landstammen.
Hr. Rath und Geh. Cab. Secr. Griesbach. „ Fr. W.
Hl. „ Hofrath Vosselt. „ Dokt. Vosselt. „ Hofdiak.
Preuschen. „ Bollmann, Boeck und Jünger, Stud.

Costanz. Hr. Rathsherr Abhart.

Crailsheim. Hr. Rath Cranz. „ Organ. Faber.

Culmbach. Hr. Justizrath Lange.

Däzingen. Hr. Hofrath Goulet. „ Hofgr. Adv. Schults-
heis. „ Pfarrer Jungbauer.

Dinkels

Dintelshühl. Hr. Geh. R. Kern. Hr. Hofrath Bask.
Hr. Major von Schäfer. „ Senator Kern und Hüfner.
Hr. Diakon. Wahl. „ Stadtkammr. Bauer. „ Proto-
collist Weisner. „ Pflanzverwalter Wdgelin. „ Cand.
Steeb. „ Kirchenpfleger Driesler, Döderlin, Brunner,
Bauer. „ J. F. Wölfeisen. „ P. Krebs. „ M.
Krafft.

Donaueshingen. Hr. Hauptm. von Aussenberg. „ Hofr.
und Leihmed. Bosh. „ Cabinetsschr. Zepf.

Dornhan. Hr. Probator Schickhard. „ Renovator Las-
denburger.

Dorfkammrathen. Hr. Pfarrer Henneus.

Düsseldorf. Excell. Gräfin von Nesselrode. Hr. Geh.
Rath Jakobi.

Durlach. Hr. Lieut. Käsberg. „ Commiss. Wolfmann.
Hr. Scribens Häuser. „ Apotheker Weydorn. „ Scrib.
Müller und Mittel. „ Kronenwirth Schrott.

Eberndorf. Ihre Exc. Frau Gräfin Reuß. Hr. Com-
missions R. Gellter. Hr. Forstinspektor Reysler.

Ebingen. Hr. Substitut Walz.

Ehningen. Hr. Pfarrer Leutwein. „ M. Schmid.

Eichstätt. Hr. Postsekr. von Handel.

Einsiedel. Hr. Hofmeister Schillermann.

Ulrich. Hr. Canzleidirector Goeking.

Emmendingen. Hr. Actuarius Reich. „ Landbaumeister
Meerwein.

Engelberg. Hr. Oberforstamtssekr. Heuchelin.

Erfurt. Hr. Prof. Herel. „ Prof. Wiesenborn.

Erlang. Hr. Notarius Deininger. „ Hofm. Baariedel.
Hr. Hofrath Groß. „ Postmeister Welsch. „ Consulent
Sommer. „ Hauptm. von Rosebum. „ Geh. Kirchens-
rath Seiler. „ Hofrath Breyer. „ Hofrath Schott.
Hr. D. Rau. „ D. Hüfnagel. „ Commerzienrath
Kuster. „ Cand. Marzins. Et. Excell. Hr. Graf von
Kastell. „ Prof. Loschge. „ Prof. Pabst. „ Buchhändl.
Walther. „ Stud. J. D. von Schad. „ Stud. E. F.

von

von Sch. // Stud. von **Baldinger.** // **Thent.**
 Hr. Lang. // **Meno Balett.** // Stud. **Loschge.**
 Hr. Hofm. **Much.** // Stud. **Gebhardt.** // Stud. **Auer.**
 Hr. Stud. **Hubel.** // Stud. **Oppenrieder.** // **Candidat**
Bachmann. // Stud. **Bucherer.** // **Doft. Schnizlein.**
 Hr. Prof. **Bayer.** // **Stallmann.** // **Hoffschuhmacher**
Fassold.

Essex. Hr. **Postfekt. von Ober.**

Eslingen. Die Herren **Senator Nagel.** **Sen. Caspart.**
Sen. Böckel. **Hospitaleinnehmer Weinland.** **Cantor**
Abt.

Feuchtwang. Die Herren **Dechant Höppel.** **Rector Funk.**
Amtfchr. Wiedenius.

Firnheim. Hr. **Pfarrer Roth.**

Fuorn. Hr. **Pf. M. Häbler.**

Frankfurt. Die Herren **Geh. Rath von Mettingh.** **de**
Neufville. **von Ulmenstein.** **Stallmeister Kunkel.** **Ober-**
chirurg. Widermann. **Baron von Brandenstein.** **Doft.**
Wezel. **Doft. Gogel.** **Doft. Wallacher.** **Buchhändl.**
Streng. **Buchhalter Bechel.** **Fräul. von Elog.** **Fräul.**
von Schmauß. **Eine Gesellschaft ungenannter Freunde.**
Stüppel. **Buchhdl. Brönnner.** **Schmermer.** **Rittmstr.**
von Linstow. **Legat. Rath von Nieße.** **J. N. Dufai.**
Hofkammerrath Haynoldt. **Hartmann.** **Menschel.** **Sa-**
rasin. **Brevillier.** **Major von Semer.** **Niedel.** **Jäger.**
Engelbach. **Overbef.** **Krigenheimer.** **Beer.** **Rüfner.**
Plaz. **Rüfner.** **Gogel.** **Wanzel.** **Hoffmrath.** **Kazner.**
Steiz. **Koch.**

Freudenstadt. Die Herren **Oberforstmr. und Kammer-**
herr von Weltershausen. **Physikus D. Cammerer.**

Friedberg. **Ihro Excell. der Hr. Graf Joh. Ludw. Volk-**
rath von Löwenstein Wertheim, und Graf Friedrich Lud-
wig. Fr. Gräfin Charl. Heur. von Castell. **Graf Joh.**
Carl von Löw. Wertheim. **Graf Friedrich Ludwig zu**
Löwenstein. **Graf Joh. Ernst Carl von Solms.** **Frau**
Gräfin von Solms. **Erbgraf Volkath von Solms.** **Die**
Herren Reg. Rath Walther. **Lieut. von Nolting.** **Ho'm.**
Wicht. **Fr. Gräfin von Bassenheim.** **Graf Joseph von**
Bassenheim. **Doft. Schazmann.** **Sehr. Rodt.** **Witt.**
Schön

Schönborn. Kammerrath Helmold. Amtm. Koch. Ins-
 pector Köhm. Causlejrath Preuschen. Amtm. Wieses-
 ner. Fiscal Kunkel. Postmstr Helmold. Hofr. Kunkel.
 Amt. Geyer, Geh. Rath. Labor. Rathschöfß Schmidt.
 Hofr. Koppen. Dokt. Sebastiani. Adv. Duising. Apo-
 thef. Wagener. Gastwirth Kunkel. Rathschöfß Trapp.
 Amtm. Schenk. Pf. Graf. Pf. Leopard. Oberpfarrer
 Witt. Conr. Kleberger. Archivar. Langsdorf. Exc. Graf
 Carl zu Leiningen Westerburg. Hofrath Knorr. von
 Livonek. Geh. Reg. Rath Fresenius. Sekr. Venator.
 Registr. Birnbaum. Apoth. Trapp. Major Weckerling.
 Amtm. Zauncliffen. Bapst. Gerichtschreiber Fertsch.
 Registr. Mader. Rath Bansa. Kaplan Graf. Cand.
 Bornmann. Kaufmann Kümlich. Amtm. Dießsch.
 Ihre Durchl. die verwittibte Fürstin von Hsenburg. Ihre
 Durchl. die verw. Fürstin von Laubach. Fr. Gräfin Lhe-
 rese von Laubach. Lieut. Maley. Hofmarschall von Les-
 henner. Reg. Ass. Adolphi. Hofr. Reich. Hofverwalt.
 Prescher. Reg. Rath Seyd. Rath Habicht. Sekretair
 Ruff. Mad. Lesaut. Reg. Direct. Grollmann. Graf
 Emil von Bentheim Tecklenburg. Gräfin Sophie Char-
 lotte von Solms. Gräfin Caroline von Solms. Stud.
 Amelung. Stadtsekr. Biskamp. Commiss. Rath Beu-
 mann. Pf. Breidenstein. Synd. Buderus. Geh. Rath
 von Cronenberg. Consist. Rath Endemann. Reg. Prof.
 Eberhard. Ordensrath Floret. Reg. Rath von Fulde.
 Hofkammerrath Försch. Rath und Oberschultheiß Hille.
 Stud. Israel und Kuchenbecker. Prof. Justi. Archivrath
 Lachenwiz. Kriegs- und Domainenrath Piepenbrink;
 Reg. Rath Ries. Hof- und Reg. Rath Schönhalß.
 Casier Schmitt. Synd. Scheffer. Lieut. von Thümmel.
 Dokt. Vietor. Hauptm. Vogt. Reg. Procurator Wachs.
 Kammerdir. Usener. Pf. Schlarbaum.

Fürnsal. Herr Warter Straffer.

Fürch bei Nürnberg. Die Herren Obrist Reich. v. Reich.
 Hofrath Ros. Postexpeditor Wegmann.

Gaildorf. Die Herren Reg. Rath Reuer. Rentkammer-
 rath Lavenstein. Regsekr. Mäzel. Stadtkaplan Leude.
 Kammerrath Kern. Stadtschreiber Majer.

Gauerheim. Hr. Amtmann Breyer.

a. Band.

F f

Geiß

Geislingen. Die Herren Oberpogt von Schäd. Dits
Gegenschreiber Wagner. Helfer Kumpus. Stadtschr.
Bühler. Bürgermstr Männer. Hauptzoller Bühler.
Apoth. Kau. Löwenwirth Frauenknecht. Vikarius Lud-
wig. Amtmann Prieser. Kornschreiber Koscheyffen.
Amtschreiber Glas. Skribent Männer. Handelsmann
Krähmer, und Hofang. Provisor Kiesel.

Gerabronn. Die Herren Amtsverweser Gratsch und
Scrib. Bayerleins.

Gernspach. Die Herren Kast, geistl. Verwalter. Holz-
factor Ettlinger. Handelsm. Umgelder.

Germersheim. Frau von Lautphoeus.

Göppingen. Die Herren Substitut Noennich, Jung und
Auch.

Gotha. Die Herren Geh. Legat. Rath Lichtenberg.
Hofrath Rousseau. Candidat Herder. Cand. Creder.
Capellmeister Schweizer. Fräulein von Frankenburg.
Schenk.

Gros Bortwar. Die Herren Amtmann Frost. Stadt-
pfarrer Klein. Apoth. Nikolai.

Grunbach. Herr Doctor Knaus.

Günzburg. Freyherr von Rechberg.

Gunzenhausen. Hr. Cantor Wenig.

Zaselbach. Hr. Wilbenstein.

Zechingen. Die Herren Oberjägermeister Bar. Schilling
von Cantstadt. Major von Hdvel. Hofkaplan Springer.
Regsekr. Widmann. Hofkaplan Weiger.

Zeidelberg. Die Herren Baron von Benningen. Baron
von Knigge. Kirchenrath Mieg. Handelsm. Septsou.
Maurer. Candidat Köbiger. Potgeisser. von Coppet.
Matthison. Fräulein von Kettner. Fräulein von Hails-
bronner. Affsprung.

Zeidenheim. Die Herren Physikus Brodbeck. Inspektor
Brodbeck. Verwalter Ruoff. Licent. Ruoff. Substitut
Ruoff. Oberamtscrib. Edw. Subst. Weismann. J.
Mang. Inspector Hofmann. Hasenwirth Bacher.

Heils

Zeilbronn. Die Herren Baron de St. Andrá. Geh. R. und Amtsbgstr von Wachs. Reg. Rath Fischer. Consul. Uhl. Consul. Lang. Stadtgerichtsassessor Sonnenmajer. E. A. Uhl. Pf. M. Hopfenstock. Rector Schlegel. Kaufm. Polz. E. G. Spáth. W. U. Fischer, der H. B. Subst. Desterlin, und Schröder. Probator Weißmann, und Sturm. Substitut Lindel.

Zelmstätt. Hr. Mayer, der E. W. Bessl.

Zeubach. Hr. Substitut Hochstetter.

Zeutingsheim. Die Herren Major von Kniestädt. Oberamtmanu Nader. Pf. M. Christmann. Scrib. Necherwald. Substitut Drecht. Schulmeister Krüger, und Wulfert.

Zildburghausen. Fräulein von Wollzogen.

Zoben-Asperg. Fräulein Friederike von Hügel. Die Herren Genalmajor v. Hügel, Kommandant der Festung Hohen Asperg. Kammerh. und Obristl. von Beulwitz. Kammerh. und Obristwachtm. von Jett. Kammerh. und Obristwachtm. von Buttler. Kammerh. und Hauptmann mit Majors Patent von Kaltenthal. Kammerjunker und Hauptmann von Schilling. Hauptmann von Schade. Hauptm. von Seiffertiz und von Werkamp. Kammerj. und Hauptm. von Uttenhoven. Hauptm. Beurlin. Lieut. von Massenbach. Lieut. Scheidlin. Lieut. von Reizenstein. Lieut. Scharfenstein. Lieut. Kapf. Lieut. von Gloeden. Lieut. von Donop. Lieut. von Forstner. Lieut. von Schwarzenau. Lieut. und Adjutant Hoffmann. Lieut. Gaupp der ältere, und Lieut. Gaupp der jüngere. Lieut. Ringler. von Hügel der ältere. Hauptm. und Regimentsquartiermeister Steinheil. Lieut. und Auditor Habn. von Scheidlin aus Augsburg. Darelhofer aus der Schweiz. Baucontroleur Barth. Regimentsfeldscherer Heinrici. Sergeant Dürr. Garnisonspred. M. Henninger. Stabskeller Rösler.

Zöpfingheim. Die Herren Stabsamtm. Mayer. Stadt- und Amtschreiber Gänzler.

Zomburg. Hr. Buchhändler Herrold.

Zarthausen. Die Herren Freih. G. von Berlichingen. Freih.

-
- Kreß. D. von Berlichingen.** Freyfrau Maria von Berlichingen. Freyfrau Luise von Berlichingen. Consulent von Durbaußen. Hofm. Seiffert. Actuar Hammer.
- Ingelfingen.** Herr Reg. Rath Braun.
- Ippesheim in Franken.** Hr. Pfarrer Schlez, Demoiselle Friederike Schlez und Dem. Lotte Schlez.
- Jony.** Die Herren Rector Jäger. Bürgmeister Felix. Pf. Sprocht und Wagner. D. Koll. Cand. Schnapper. Lt Wöhrlin. Feierabend. Klaißer. Gaumer. Gebhard.
- Kaufbeuren.** Hr. Stadtammann Bachschmid.
- Kadolsburg.** Hr. Kammerrath Rogner.
- Kempten.** Die Herren von Wogau. Zeller. Karg. Föhr. Die typographische Gesellschaft.
- Kirchheim.** Die Herren Stabsammann Moser. Physik. D. Osiander. Diak. M. Smelin. Amtspfleger Krämer. Advokat Reichlin. Renovator Schlenker. Rechnungsprobator Lehner. Subst. Klett. Harpprecht. Helfertich. Apotheker Gaupp. Förster Mayer. Trefz.
- Kizingen.** Hr. Zollverreuter Ebeltn.
- Kl. Heidenheim im Anspachischen.** Die Herren Kl. Betswalter Furler. Skrib. Ernst.
- Koblenz.** Hr. Concertmeister Lang.
- Königsberg.** Frau Obrist von Frankenberg. Frau von Schlaberndorf. Die Herren Baron von Eberstein. L. von Bagzlo. Kaufm. Schwarz. Kriegs Rath Schlemmüller. Amtsrath Kallenberg. Kaufm. Les. Buchhalter Reinecke. Kaufm. Destreich. Kandidat Bielfe. Thomson. Frau Regimentsfeldscher Kuphal. Präceptor Sassenstein.
- Königsbronn.** Die Herren Oberammtm. Kausler. Faktor Wagner.
- Laubach.** Hr. Amtsvogt Kern.
- Laufen.** Hr. Oberammtmann Seiffert.
- Leonberg.** Die Herren Präceptor Weiffert. Rechnungsprobator Nast.
- Lindau.** Die Herren Rector von Eberz. Postsek. Rauffer.
- Lorch.** Hr. Oberammtmann Schweinmann.

Lüwen

Löwenstein. Die Herren Stadtschreiber Brückner. Subst. Erdmeissen.

Ludwigsburg. Die Herren Obrist von Dedel. von Hügel. Obristlieut. von Schell. Obristwachtm. von Barnhäuser. Hauptm. von Calm, von Scipio, von Werkamp, von Willius, Sech; die H.Hrn. Lieut. v. Winkelmann, von Göler, Steeb, Schönleber. Reg. Rath Kerner. Oberhelfer M. Nutschler. Hauptmann Fromman. Stiftsverwalter Beckerlin. Waldhornwirth Maper. Frau Apotheker Bischoffin. Advokat Paulus.

Maiensfeld. Hr. Pfarrer Leube.

Maynz. Die Herren Regierungsrath Graf von Spauer. Obrist Graf von Hassfeld. Frau Gräfin von Ingelheim.

Mannheim. Die Herren Geh. Rath Freih. von Dalsberg. Oberjägermstr Freih. von Haack. Handelsmann Seeber.

Marbach. Hr. Hofgerichtsadvokat Amler.

Marlach. Hr. Oberforstmeister von Imhof.

Marschalkenzimmern. Hr. Pf. Roscher.

Mäslach. Hr. Beamter Frosch.

Maulbronn. Die Herren Substitut Linde. Wagenau, d. W. W. W.

Meinungen. Die Herren Kammerh. und Oberforstmstr von Marschall. Fr. Geh. Rath von Wolzogen.

Memmingen. Frau C. von Wächter. Die Herren Gerichtsaff. Grimmel. Gastwirth Reineck.

Menzingen. Hr. Verwalter Koch.

Merzbach. Hr. Pf. Stephani.

Michelfeld. Hr. Pf. Glaser.

Möckmühl. Hr. Stadtschr. Schoder.

Mühlheim. Hr. Commissarius Salzer.

München. Die Herren Geh. Rath von Eib. Graf von Fugger. Graf von Verusa. Graf von Savioli. Graf von Nys. Geh. Rath von Eysenreich. Geh. Rath von Bachery. Geh. Rath von Soran. Oberlandregierungsrath von Aretin. Hofrath von Heppenstein. Commerzrath

rath von Schwaicher. Canonikus von Dilling. Hofrath
Direct. Hauptm. Freyh. von Schwachheim. Prof. Herz
ger. Hofrath von Effner. Hauptm. von Drouin. Hofr.
Freyh. von Lerchenfeld Süßbach. Hofr. von Naperthofen.
Revisionsrath von Dfele. Dechant und Geistl. Rath's
Direktor Kumpf. Revisionsrath von Berger. Freyh.
von Bartels. Geistl. Rath Kollmann. Hofrath von
Startshausen. Geh. Rath Graf von Turn und Laris.
Oberlandregierungs-; Präsident Graf von Seinsheim.
Freih. von Kummel, Hofrath. Oberlandregierungspräsi-
dent Graf von Marowitzky. von Fehr. Leibadjutant,
Chevalier Thompson. Leibmedikus Bader. Gerichts-
schreiber Knorr. Frau Gräfin von Baumgarten. Frau
Gräfin von La Rosee. Frau von Lerchenfeld. Frau
Gräfin von Miankourt. Fräulein von La Rosee. Geh.
Kanzlist Schultes. Hofkupferstecher Hef. Musikdirector
Cannabich. Geistl. Rath Steigenberger. Hofm. Weizens-
beck. Arnol. Graf. Meringer. Moser.
Schmid. Würz. Japf. Franz Albert. Kessler. Kobel.
Madam le Brun. Mad. Schulz.

Münzingen. Hr. Substitut Müller.

Murrhardt. Hr. Stadtschreiber Bürger.

Nabern. Hr. Pfarrer Dorn.

Nagold. Die Herren Oberamt. Abel. Kanzleiadvokat
Hofacker.

Nattheim. Hr. Ochsenwirth Scheuerlen.

Neuburg an der Donau. Hr. Alois Neger, Rhetor.

Neuenstein. Hr. Exped. Rath Englert.

Neuenbürg. Hr. Forstscribent Martin.

Neuhof im Bayreuthischen. Hr. Reg. Advokat Heim.

Niederalfing. Hr. Rath Endres.

Nördlingen. Die Herren Ammerbacher. Konrekt. Beis-
schlag. Diak. Böckh. Kammerh. von Bouwinghausen.
Getr. Brechenmacher. Lammwirth Desner. Affessor
Düttel. Sekret. Düttel. Zeugm. Hetsch. Wf. Moll.
Rekt. Scheufelhut. Schöpferlin, der W. B. Burgmstr
von

von Erdtsch. Superint. von Erdtsch. Archidiaf. Wolf.
Färber Wünsch. Widenmann. Hartmann. Renovator
Bauch.

Nürnberg. Die Herren Commerz. Rath Eckart. Amts-
Procurat. Hummel. Oberpostamtsek. Herrfeld. Fr.
Hunfer. Handelsm. Hiale. Zimmermann. Lorenz.
Sommer.

Oberleiningen. Hr. Oberamtmann Demler.

Oberroth. Hr. Vikarius M. Kausler.

Oehringen. Die Herren Reg. Rath von Rieth Post-
halter Beutenmüller. Apoth. Cranz. Sek. Kraft. Hof-
buchdr. Holl. Canzlist Gerlach.

Oettingen. Die Herren Superint. Lang. Rektor Lang.
Pf. Bogelsang. Präsident von Knösch. Helfer Schöner.
Präc. Schöner, Lozbeck und Walther. Reg. Rath
Bieringer. Hausm. Güttinger. Hofmed. Andrt. Hof-
kammerrath Mayerhöfer. Hofkammerrath Cammerer.
Polizeirath Schlegel. Reg. Rath Preu. Lieut. Linder.
Zöller, Wünsch und Hörner, d. W. W. B. Mägdelein.

Obersteinbach. Hr. Pf. Obrister.

Pappenheim. Die Herren Ernst, Graf zu Pappenheim.
Consistor. Rath Freyer. Consist. Rath Lößlein. Consist.
Rath Sonnenmayer. Pf. Roth. Canzleidit. Schnetter.
Reichs-Posth. Schumm. Handelsm. Enich und Schmid.
Amtsverwalter Kobolt. Pf. Kobelt. Amtsburgmstr
Weberdorfer. Forstm. Steingruber. Sek. Mayer. Cand.
Späth. Musikus Wagner. Organist Weberdorfer.
Büchsenm. Linß. Schafeitel.

Pfaffenhofen. Hr. Pf. M. Schaller.

Pfedolbach. Hr. Geh. Rath Brecht.

Pforzheim. Die Herren Oberforstmstr von Alder. Haupt-
mann Gaupp. Hofrath D. Gysler. Asses. Poffelt. Forsts-
verw. Braunstein. Rath Klose. Rechn. Rath Eisen-
lohr. Burgmstr Günzel. Hofrath Steinheil. Kaufm.
Wohnlich. Schaffner Kummer. Chirurgus Koller und
Schmid. Actuark Dehlenheinz, Wippermann, Gerwig,
Knüttel und Friderici. Die Lesegesellschaft.

Pfuls

- Pfullingen.** Hr. Amtspfleger **Uber.**
- Pliedershausen.** Hr. Förster **Grunzelt.**
- Rastadt.** Hr. Geh. Registrat. **Eichrodt.**
- Reichenbach.** Die Herren Oberamtmanu **Heller.** Amtspfleger **Beck.** Förster **Binder.**
- Reichenberg.** Die Herren Oberforstmr von **Moltke** und Forstscribent **Stimm.**
- Regensburg.** Die Herren Comit. Gesandter von **Grün.** Graf von **Sternberg.** Graf **Gros.** Sanzler **Saur.** Commerzrath **Frey.** Freyfrau von **Streit.**
- Reutlingen.** Die Herren Buchdr. **Gresinger.** Substitut **Gresinger.** Cand. **Merck.** Kaufm. **Funk.**
- Riech.** Hr. Baron **Kremppen** von **Freudenstein.**
- Rosensfeld.** Hr. Oberamtmanu **Breuning.**
- Roth im Anspachischen.** Die Herren Rath **Grauf.** **Verwalter Saueracker.**
- Rudolstadt.** Frau von **Denlwiß.**
- Salach.** Hr. Commerzienrath **Dunker.**
- Salzburg.** Hr. Zeitungsverleger **Hübner.**
- St. Gallen.** Hr. **Steinmann.**
- Schaffhausen.** Die Herren Dragonerhauptm. von **Stöckar.** **Amman.** Hurterische Buchhandlung.
- Schleiz.** Die Herren Rector **Müller.** Hauptm. von **Falsenstein.** Archidiaf. **Franz.** Contr. **Walz.** Capelldirect. **Greiner.** Küchenschreiber **Henne.** Kämmerer **Fortdran.** Kammerjunfer **Lein.** **Vauker.** **Mühle.** **Kornsch.** **Mell.**
- Schönweiffach.** Hr. Pfarrer **Prell.**
- Schorndorf.** Die Herren Expedit. Rath **Bauer.** Stadtschreiber **Schmid.** Bürgermr **Erastt** **Dial.** **Mayer.** Amtspfleger **Jäger.** Scribent **Paulus** und **Kümmerlen.**
- Schwabach.** Die Herren Hauptmann **Köhler.** Hoflam. Rath **Greiner.** Kammerath **Laurinus.** Commerziens Rath **Sternner.** Obercaplan **Köhler.** Münzwardein **Westf.**

Westphal. Comissar. Kalb. Verdalt. Berger. Stadtschreiber Bel. Land. Memmert. W. Schöner. Scribent Darm.

Solitude. Die Herren Obrist von Naso. Rittmstr Dehn. Lieut. von Nylus. Hofmstr Stoll. Hofjäger Plesing.

Stradamer. Hr. Apotheker Hergt.

Steinach. Hr. W. Bürger.

Steinheim. Die Herren Hofmeister Härlin. Förster Böhner.

Stöckenburg. Hr. W. Mayer.

Strasburg. Die Herren Licentiat Herrenschneider. Pasquay.

Stuttgarte. Ihre Excell. Baron von Wächter, Königl. Dänischer Gesandter. Excell. von Madenweiß, Königl. Preussischer Gesandter. Excell. Baron von Kniestadt, Baron von Urküll, St. Minister. Excell. Baron von Bübler, Geh. Rath. Die Herren Obriststallmeister von Schenk. Obristjägermeister von Rose. Generallieutenant von Stein. Generalmajor von Gabelenz. Frau General von Harling. Oberschenk von Baer. Obrist und Generaladjutant von Seeger. Obristwachtmeister von Perglas und von Stetten. Commissarius Willinger. Hofrath und Prof. Reuß. Prof. Abel. Prof. La Motte. Reg. Rath Elsässer. Exped. Rath Elsässer, Spittler, Mohl, Pfaff, Hettler. Hofprediger Werkmeister und Bleibinhaus. Hofrath Stahl und Antenrieth. Cammerrath Dizinger. Assess. v. Breitschwerdt. Reg. Rath Kauffmann. Regeset. Vistorius, Hegel, Geh. Sek. v. Bübler, Lempp. Hauptmann Huber. Rittmeister Frisch. Hauptm. Müller. Lieut. Rheinwald. Reg. Rath Wächter. Prof. Rast und Drüd. Regeset. Brenner. Reg. Cancell. Hoffmann und Solther. Frau Sekret. Doblin. Comissar. Kemmer. Doktor Schwart. Lieut. von Wollzogen. Exped. Rath Benninger. Rittmstr von Gaisberg. Obrist von Wolfskehl, von Nau. Obrist und Generaladjut. von Gemmingen. Mareschall von Gemmingen. Hauptm. Ehrenfeld. Lieut. von Steinheil. Archivar Schaeffer. Lieut. Wolz. Cammerrath Benz. Prof. Baz. Obristlieutenant von Benwitz. Exped.

4. Band.

89

Rath

Rath Hartmann. Reg. **Rath Grimm.** Lieut. **Müller.**
 Reg. **Seck.** Kaufmann. **Schauspieler Haller,** Neuenau,
 Schweizer. **Postfel. Fischer.** **Seck. Köbler.** Hofammer-
 rath **Landauer.** **Rechenkammerrath Daniel** und **Spittler.**
Kirchenrathsel. Günzler. **Jur. Cand. Wiedenmann.**
Seck. Pfaff. Hofrath **Kerner.** Repetent **Fleischmann.**
 von **Becke, d. N. B.** von **Alopus, d. N. B.** Kauf-
 ler, **d. N. B.** **Beurlin, d. N. B.** **Hauptm. v. Held.**
Hofmed. und Prof. Wieninger. **Hofkupferst. Lepbold.**
Küchenmeister Holzwirch. **Buchhalter Liebenau.** **Han-**
delsmann Breuninger. **Baucontroller Dillenius.** **Buch-**
halter Löw. **Gastgeber Schnabel.** **Mag. Dittenhofer,**
Hausleuthner und **Hübner.** **Med. Candit. Consbruch.**
Lit. Stud. Biegling. **Oberleibhusar Spohn.** **Hauptm.**
und Regquartmstr Duvernoy. **Lieut. von Demiz.** **Med.**
Candit. Wilser. **Seck. Anthus.** **Buchhalter Schult-**
heis. **Hauptmann Fribolin** und **Gros.** **Buchhalter**
Mayer. **Handelsmann Rueff.** **Hofmeister Böbel.**
Christian. **Hofmusikus Weille.** **Landgüt. Inspektor**
Schuhmacher. **Mad. Flammann.** **Goldarbeiter Berrer.**
Jur. Stud. Klein. **Glanz, d. h. B.** **Baufel. Erain-**
zinger. **Das Herzogl. Leibforps.** **Buchhändler Mezler.**
Buchhalter Gaspar. **Handelsm. Fürst.** **Stud. Duffin-**
ger. **Buchbinder Ruff.** **Roß. Werneck, d. h. B.**
Baron von Liebenstein, Jur. Stud. **Licentiat Banger.**
Mayerlin. **Hauelsen, P. St.** **Hofschmid Nagel.**
Bauinspekt. Gläser. **Labend. Mayer.** **Mezger Dan-**
nenhauer. **Roßgerber Ebner.** **Silberarbeiter Ringel-**
bach. **Casselier Gläser.** **Goldarbeiter Deber.** **Büchsen-**
spanner Reuter. **Subst. Bardili.** **Lehrmeister Bern-**
hard. **Friedrich Schouder, Stud. Chirurg.**

Sulz. Die Herren **Oberamtmann Schäffer.** **Physikus**
D. Haug. **Stabsvogt Breunsin.** **Hauptzoller Köhlren-**
ter. **Handelsmann Schiele.** **Verwalter Ludwig.** **Han-**
delsmann Jakobi. **Igr. Preshin.** **Mag. Zipperle.**
Faktor Gab.

Sulzbach. Die Herren **Forstverwalter Krif.** **Brötel.**

Sulzfeld. Die Herren **Oberamtmann Rupp.** **Verwalter**
Woscker. **Subst. Janisch.** **Fr. Kannenwirth Spreche-**
rin.

Syburg.

Syburg. Excell. Freyh. Schenk von Geiern, Hofjunker.
Die Herren Pf. Alt. Pf. Rosa. Pf. Ritter. Cand.
Flechner. Scrib. Max. Hofm. Endlin.

Tübingen. Die Herren Cancell. ic. Le Bret. Hofrath
Smelin. Consulent Goltzer. v. Ziegler. Stadtschr.
Hehl. Prof. Schurrer. Stadtschr. Hoband. D. und Prof.
Hofmann. Schwarz. Schalh. Keller, d. G. G. B.
Mag. Koos. Harter. Bengel. Pforr. Mag. Rau.
Mag. Konz. Cretz. Wagner. Hulberger. Cles.
Diesinger. Bunz. Mayer. Borch. Gaspar.
Le Bret. Bender, der B. B. B. Thens, d. R. B.
Substit. Schwarz. M. Schmid.

Trier. Freyh. von Dahlberg, Domherr zu Trier, Mainz
und Speyer.

Uffenheim. Die Herren Stadtschreiber Wiedemann.
Amtsadj. Graf.

Ulm. Er. Hochgräf. Excell. der regierende Hr. Agraf von
Stadion. Ihre Hochgräf. Excell. die verwittibte Frau
Agrafin Fugger. Freyh. von Reibeldt, Domherr zu
Augsburg. Freyh. von Mackiz. Die Herren Canzley-
director D. Romig. Senator Egen. Stadtgerichtsass.
Ostermayer. Musikdir. Knecht. Spizenhändler Oster-
mayer. Gürtlermstr Ostermayer. Senator Kutter.
Kaufmann Kutter. Pf. Stadmann. Kaufm. Dummer.
Bürgermstr v. Besserer. Senator v. Besserer. Senator
Schad. Marr Christoph v. Besserer. Oberamtsverweser
Hägelen. Amtmann Krebs. Amtsvogt Ruess. Ober-
amtschreiber Mauch. Cand. Stüber. D. Ruhland.
D. Mayer. Herrschaftschr. Kienlen. Gerichtsschr.
Frick. Hospitalhofm. Dapp. Senator Schneidenbach.
Rechnungsverwalter Schöllkopf. Pflegschreiber Capoll.
Samlungshofm. Köhlen. Registr. Klett. Revisionsadj.
Mündler und Kiederlen. Visierer Frähwirth. Prof.
Kern. Stadtchirurgus Krämer. Goldarbeiter Mayer.
Kaufmann Mayer. Buchhändl. Köhler. Mad. B**.
Weinhändl. Dayer. Madwirth Weisb. Studiosus
Hilbebrand. Zimmermeister Zeiser. Kaufmann Kueß.
Schwarzjochsenwirth Schaller. Schwarzadlerwirth Mayer.
Pred. und Prof. Miller. Amtmann Kiederlen. Amts-
schreiber Kalbhard. Aloysii Fallati. P. G. R. Kaufm.
Miller.

Milber. W. Groschopf. Oberhelfer Bachmaier. Conrad von Hailbronner. Friedrich Carl von Hailbronner von Stad. Lieut. Schacht von Wittenau. Werb. Lieut. von Vincenti.

Urach. Die Herren Special Kausler. Hofrath Weis.

Vach im Aispachischen. Hr. Rath Hofmann.

Vayhingen an der Enz. Die Herren Physikus D. Bils huber. Subst. Baur. Prac. M. Roth. Hauptzoller Emendörfer. Advokat König. Subst. Hartmann. Kels ler Werner. Subst. Schmid. Jgfr. Lobertin.

Vellberg. Die Herren Senator Stier. Amtsvogt Hezel.

Waiblingen. Die Herren Geistl. Verwalter Feucht. Stadtschr. Hagmayer.

Wallerstein. Hr. Hauptmann von Beede.

Waltenbuch. Die Herren Baron von Both. Forstsel. Seefried.

Weil. Syndikus von Brandt.

Weildingen. Hr. Oberamtman Stockmayer.

Weisenburg. Die Herren Conrector Roth. Forstamts mann Roth. Stadtschr. Hirschmann. Dial. Roth.

Welzheim. Hr. Förster Schum.

Westheim. Die Herren Prac. Ernst. Bic. Mag. Seis ferheld.

Wien. Excell. Frau Gräfin von Thun. Frau Baronessin von Bassewiz. Die K. K. von Gehlensche Hofbuchhand lung. Hr. Buchhändler Bucherer.

Wilzburg. Die Herren Obrist von Platho. Warret Fries.

Winnenden. Hr. Oberamtman Daniel.

Windsheim. Hr. Vormundschr. Speier.

Winterbach. Hr. Amtman Deuter.

Wittelshofen. Hr. W. Kern.

Worms.

Worms. Hr. Graf von Hatzfeld, Cammerpräsident.

Würzburg. Hr. Kaufmann Barazzi.

Wüstenroth. Hr. W. M. Tafel.

Zaisenhausen. Hr. W. M. Hopfenstock.

Zeil. Die Herren Regstr. und Landkassier Bischoffberger.
Procurator Knisk.

Zizfeld. Hr. Subst. Faulhaber.

Zürich. Frau Kunstmeister Werdmüllerin. Die Herren
Director Cramer. Rathsherr und Landvogt Hirzel.
Leuthpriester Cramer. Prof. Steuscheler. Chorherr
und D. Rahn. Junker Schultheiß Weiß. Rathsherr
Kuefli. Steuscheler in der Badstube. Walber, Diener
des göttl. Wortes. Caspar von Drel, D. v. S. W.
Diaf. Schultheiß. Phil. Heint. Werdmüller. Hartm.
Rahn. Schweizer. Vestallaz. Prác. Schultes. Frau
Katerin. Rudolf Deri. Hauptm. Nägeli. Rathsherr
Reinhardt. Salomon Rahn. von Drell. Schreiber.

Zweybrücken. Hr. Cammersekretair Hahn.

Anmerkung.

Wir sahen uns gedrungen, die eingekomme-
nen Listen zum Theil wörtlich abdrucken zu lassen,
ob sie gleich oft Personen von benachbarten Or-
ten enthielten. Auch ließen wir die Herren Sub-
scribenten meist in der Ordnung und Zeitfolge, in
der

der wir sie erhielten. Da der jedesmalige Charakter beigesetzt ist, so wird man uns diese Ausbeugung zu gut halten.

Uebrigens mögen uns die Leser verzeihen, wenn hie und da in den Namen gefehlt ist; wir haben es in der Deschiffrirkunde noch nicht so weit gebracht, daß wir all die hunderterley Handschriften entziffern könnten.

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

